MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1923

320 (14.7.1923) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-211887

Verkaufspreis M. 1000.—

Samstag, 14. Juli — Abend-Ausgabe — 1923 — Nr. 320

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus und durch die Post ohne Bestellgeld monatlich Mark 25000, halbmonatlich Mark 12500.—. Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle: Mannheim, E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstraße Nr. 6. Fernsprecher Nummer 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. — Erscheint wöchentlich zwölfmal

Anzeigenpreise: Bei Vorauszahlung: Grundpreis je Zeile Mk. 3000.—, Reklamen Mk. 12000.—. Alles andere laut Tarif. Annahmeschluß: Mittagblatt vormittags 8½ Uhr, Abendblatt nachmittags 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgab. wird keine Verantwort. übern. Höh. Gewalt, Streiks, Betriebsstörung usw. berechtig. zu keinen Ersatzansprüchen f. ausgefall. od. beschränkt. Ausgab. od. f. versp. Aufnahm. v. Anzeig. Aufträge d. Fernspr. oh. Gewähr. Gerichtsst. Mannheim

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Gesetz und Recht — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Französische Verschleppungstaktik

Ministerrat in Paris

Wie die „B. Z." aus Paris meldet, hatte der gestrige Ministerrat die Frage zu entscheiden, ob Frankreich die in der englischen Erklärung ausgedrückte Aufforderung unverzüglich zurückweisen und dadurch weitere Verhandlungen unmöglich machen solle oder ob es richtiger sei, zunächst den englischen Entwurf abzuwarten und entl. in Verhandlungen über eine gemeinsame Antwort einzutreten. Der Ministerrat soll sich für Verhandlungstaktik entschieden haben, die wohl als Verschleppungstaktik anzusehen sei. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß Poincaré jede Entscheidung, wenn irgendmöglich, bis zum vorherigen Verzicht Deutschlands auf den passiven Widerstand hinausschieben wolle.

Die Pariser Presse begrüßt diesen Beschluß des Ministerrats in gleicher Weise, weil er einerseits eine Evolution der französischen Politik im Sinne der von England gewünschten Ueberweisung des Problems an den Völkerbund darstelle, wie z. B. die „Ere Nouvelle" schreibt, andererseits aber die Abwehr des englischen Manövers leichter sei, wenn man seine vollständige Entscheidung abwarte, wie das nationalistische „Journal" bemerkt.

Nach dem „Matin" erklärt man in Paris, daß der

englische Antwortentwurf

nicht vor Donnerstag vorliegen wird. Diese Verzögerung erkläre sich aus den Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb des englischen Kabinetts über die Frage bestehen, wie der Entwurf der Antwort an Deutschland abgefaßt werden solle. Es gebe Minister, die sofort die politische Neuorientierung Großbritanniens für den Fall wünschten, falls die Antwort der englischen Regierung von den Verbündeten mißbilligt werde. Es gebe aber auch andere, von denen es nicht überraschend käme, daß sie darauf verzichteten, dem Kabinett anzugehören, wenn ein unzulässiger Ton für Frankreich diesen Antwortentwurf beherrsche.

Wegen der Reutermeldung, in der die Rede von der internationalen Sachverständigenkonferenz ist, bemerkt der „Matin": wenn das der Hauptzweck sein sollte, so sei es weder für Frankreich noch für Belgien möglich, jemals diesem neuen Tribunal ausschließlich ihre Wohlfahrt anzuvertrauen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", der sich in London aufhält, bespricht in einem Leitartikel die Frage, für welche Reparationspolitik sich das englische Kabinett entscheiden wird. Nach seiner Ansicht wird der Notenentwurf eine Antwort auf die deutschen Vorschläge zu vermeiden suchen. Er wird versuchen, die Festsetzung eines neuen Zahlungsplanes anzukündigen und außerdem Deutschland eine Zahlungs- und Währungsreform aufzwingen unter der Kontrolle der Verbündeten.

Schließlich werde er die Einstellung des passiven Widerstandes von Deutschland verlangen, gewissermaßen durch einen Vertrag im Austausch des neuen Reparationssystems das man dafür Deutschland bewillige. Außerhalb dieser drei Punkte, die schon ungefähr festgelegt seien, finde man nur Unsicheres.

Amerikas Haltung

Reuter meldet aus Washington: Hier wurde eine Erklärung von zuständiger Seite veröffentlicht, die besagt, daß die Washingtoner Regierung von den britischen offiziellen Persönlichkeiten über die geplante britische Antwort an Deutschland nicht befragt worden sei. Washington habe auch keine Anregung vorgebracht. Die Berichte über einen Meinungsaustausch durch Vermittlung des Botschafters in London seien unbegründet.

Während die offiziellen Kreise es ablehnen, sich zu der Erklärung des britischen ersten Ministers zu äußern, ist man allgemein der Auffassung, verschiedene seiner Darlegungen bedeuteten, daß irgend ein ernster Versuch unternommen werden müsse, um einen Ausweg aus der Reparationsschwierigkeit durch gemeinsame internationale Arbeit zu finden. Dieses Vorgehen würde zum Ziel haben, Deutschlands Zahlungsfähigkeit vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus festzustellen. Wenn dies der Hauptinhalt der Vorschläge der britischen Regierung wäre, so würde der Plan, wie in Washington erklärt wird, viel Gemeinsames mit den Anregungen des Staatssekretärs Hughes haben, die dieser im Oktober der französischen Regierung vorgelegt habe.

Die Flucht Ehrhardts

25 Millionen Mark Belohnung

⊡ **Berlin**, 14. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Zur Flucht Ehrhardts wird uns von zuständiger Stelle erklärt, daß die Reichsregierung und die Reichsjustizverwaltung an dem Entkommen Ehrhardts absolut unschuldig sind, weil die Strafanstalt, in der Ehrhardt untergebracht war, unter sächsischer Aufsicht steht und durch die Reichsjustizverwaltung und den Oberreichsanwalt alles geschehen ist, was in ihrer Macht stand, um die Sicherheit des Gefangenen zu garantieren. Die Flucht Ehrhardts ist nach den bisherigen Feststellungen lediglich durch grobe Nachlässigkeit untergeordneter Beamten ermöglicht worden, wenn nicht, wofür mancherlei Anzeichen sprechen, durch direkte Bestechungen. Die Beamten haben entgegen den ausdrücklichen Anordnungen Ehrhardt frei im Gefängnis herumgehen lassen, so daß es ihm gelingen konnte, in das benachbarte Amtsgerichtsgebäude und von dort aus auf die anstoßende sehr belebte Straße zu entschlüpfen. Sämtliche Polizeibehörden wurden unmittelbar nach Bekanntwerden der Flucht von den Einzelheiten durch Funkspruch unterrichtet. Inzwischen hat der Oberreichsanwalt einen Haftbefehl gegen Ehrhardt erlassen und das Reichsjustizministerium hat einem Antrag des Oberreichsanwalts entsprochen, auf die Ergreifung Ehrhardts eine Belohnung von 25 Millionen Mark ausgesetzt.

Der Reichskommissar für die öffentliche Ordnung, Oberst Kuenzer, teilt über die Flucht Ehrhardts der „B. Z." zufolge noch folgendes mit: Nach einem im Reichsministerium des Innern vorliegenden Telephonat des Oberreichsanwalts muß angenommen werden, daß die Befreiung Ehrhardts nicht nur durch einen Nachschlüssel von außen geschah, sondern daß er innerhalb des Gebäudes eine große Anzahl von Helfern gehabt hat. Es ist ihm u. a. gelungen, innerhalb des Gebäudes weite Strecken zurückzulegen, um aus dem Untersuchungsgefängnis in das angrenzende Amtsgericht herüber zu kommen. Es wird im Reichsministerium des Innern nicht angenommen, daß der Entflohene in Deutschland bleibt oder sich etwa gar an die Spitze illegaler Organisationen stellen wird, sondern man ist der Ansicht, daß er versuchen wird, so schnell wie möglich ins Ausland, vielleicht nach Ungarn, zu entkommen.

Anschlag auf das französische Konsulat in Leipzig

Auf das französische Konsulat in Leipzig ist gestern nacht von fünf Männern ein Anschlag verübt worden. Es wurde versucht, von dem Konsulatsgebäude die Fahnenstange herunterzureißen. Die Täter wurden von Schutzpolizeibeamten verhaftet. Die Verhafteten sind ein Hauptmann der Landespolizei a. D., ein Student und zwei Bankbeamte, sowie ein Handlungsgehilfe, die das versuchte Attentat damit begründeten, daß sie nicht dulden wollten, daß am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, auf dem Gebäude die Trikolore gehißt würde.

Der „Ringkampf" zwischen Mark und Franken

In einem „Mark und Franken" überschriebenen Leitartikel einer Hamburger Zeitung, der von einem angesehenen Mitglied der führenden Wirtschaftskreise Hamburgs stammt, heißt es, Frankreich wisse genau, daß die Mark trotz ihrer Schwäche dem Franken überlegen ist, wenn Deutschland sich in dem zähen Abwehrkampf nicht zermürben läßt. Das Vorgehen Frankreichs sei von der inneren Angst und dem Bewußtsein diktiert, daß der französische Bankrott eher hereinbrechen könne als der deutsche. Den Franzosen sei klar, daß es sich um einen Ringkampf zwischen Mark und Frank handelt. Sie gingen immer unverhüllter dazu über, die Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze der deutschen Währung zu durchkreuzen. Ja, sie scheuten nicht einmal vor der Falschmünzerei zurück. Wir schlagen, schreibt das Blatt weiter, der Reichsregierung allen Ernstes vor, sich für den begangenen Milliardenraub und für die Falschmünzerei schadlos zu halten, indem sie in gleichem Umfange französische Banknoten herausgibt. Als Umrechnungskurs hätte dabei der Markstand gegenüber dem Franken vor dem Ruhreinbruch zu dienen.

Unter der Fremdherrschaft

Ein neues Todesopfer

In Essen wurde gestern der Arbeiter Böhm in der Nähe des von den Franzosen besetzten Bahnkörpers von einem französischen Posten erschossen. Die Leiche wurde von den Franzosen beschlagnahmt.

Ein Beitrag zur „Pressefreiheit"

Laut einem Befehl des kommandierenden Generals müssen alle Düsseldorfer Zeitungen täglich den Kurs der Mark, sowie die Devisennotierungen in Newyork, London und Amsterdam veröffentlichen, widrigenfalls die Blätter das Verbot zu gewärtigen haben.

Eine Millionengeldstrafe für Offenburg

Die Stadt Offenburg wurde zu einer Strafe von 10 Millionen Mark verurteilt, weil kürzlich von Unbekannten nächtlicherweile ein von französischem Militär durch die Stadt gelegter Telephondraht zerschnitten worden war. Die Freiwillige Feuerwehr hat jetzt den Schutz der Eisenbahnanlagen übernommen.

Die Erhebung der Kohlensteuer im besetzten Gebiet

Nach einer Meldung des „Echo du Rhin" vom 14. Juli aus Koblenz, hat die Interalliierte Rheinlandkommission in ihrer Sitzung vom 12. Juli beschlossen, eine Spezialverordnung über die Erhebung der Kohlensteuer im besetzten Gebiet zu erlassen. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung, deren Erlaß durch die Interalliierte Rheinlandkommission in Verbindung mit dem Vertreter Italiens beabsichtigt sei, sollen die Steuerschuldner verpflichtet werden, jeden Monat an die Interalliierte Zechen- und Fabrikkontrollkommission innerhalb einer Frist von 10 Tagen eine Steuererklärung abzugeben. (Bilanz.) Der Betrag der für jeden Monat geschuldeten Kohlensteuer sei nach der Spezialverordnung in Mark zu kalkulieren und in Dollar umzurechnen nach dem offiziellen Kurs der Berliner Börse am 15. jeden Monats. Die Zahlung der Steuer müsse in Dollar erfolgen. Jede Verzögerung in der Zahlung und jede Verzögerung in der Durchführung dieser Vorschriften soll mit einer Erhöhung des Steuersatzes um 50 Prozent bestraft werden. Außerdem können die Vermögensobjekte, Mobilien und Immobilien des Steuerpflichtigen bis zur Höhe der geschuldeten Steuern zuzüglich der 50prozentigen Strafgebühr beschlagnahmt werden.

Zwischenfall auf dem Hauptbahnhof München

München, 14. Juli. Obwohl die Münchener Polizeidirektion das Tragen von uniformähnlichen Kleidungsstücken, Hakenkreuzen, Sowjetsternen usw. für die Dauer des Turnfestes verboten hatte, um Provokationen zu verhüten, maßten sich nach einem Bericht der „Münch. Post" uniformierte Nationalsozialisten auf dem Münchener Hauptbahnhof mehrfach polizeiliche Befugnisse an und durchsuchten auch ankommende Turnerzüge. Auf die Drohung des Betriebsrates, daß der Betrieb sofort stillgelegt würde, wenn die Leute nicht entfernt würden, griff der Empfangsausschuß des Deutschen Turnfestes und die Bahnbehörde ein. Von dem Hauptausschuß des Turnfestes wurde erklärt, daß das Turnfest vollständig neutral ohne Rücksicht auf irgendwelche Parteien durchgeführt werden solle. Schließlich wurden die Nationalsozialisten zum Verlassen des Bahnhofs genötigt. Nach dem gleichen Blatt soll die Anwesenheit der uniformierten Sturmtruppangehörigen auf eine ausdrückliche Anordnung des Parteiführers Esser zurückgehen, der betont habe, man solle sich um die polizeiliche Schikane nicht kümmern und mit Ausrüstung und Abzeichen ausrücken.

⊡ **Berlin**, 14. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Gestern ist auf dem Wege von Oberhof nach Berlin in Erfurt der Generaldirektor der deutschen Evaporator-Gesellschaft, Paul Littwin, verhaftet worden. Es werden ihm Verstöße gegen die Devisenverordnung zur Last gelegt, wie im Haftbefehl gesagt wird in Höhe von 4 Milliarden Mk. Von den beteiligten Industrieunternehmen wird, wie der „B. Z." erfährt, behauptet, daß es sich nur um formelle Verstöße handeln könne.

Rückblick und Vorschau

14. Juli 1789 und 14. Juli 1923 — Von alter Freiheit und neuem Despotismus — Die englische Regierungserklärung — Das Doppelziel der englischen Politik — Deutschlands innere Nöte — Das Gelöbnis der Deutschen

Die Kanonenschüsse, die heute morgen über den Rhein donnerten, sollen nach der Ansicht und Absicht derer, die sie abfeuerten, an den heutigen „Tag der Freiheit" erinnern, der Frankreich zum Symbol seiner großen revolutionären Grundsätze: Freiheit und Menschenrechte geworden ist. Die Erstürmung der Bastille, die in der Tat die Ouverture der französischen Revolution und damit einer ungeheuren geistigen, aber auch realen Bewegung war, deren letzte Endauswirkungen bis in die heutige Zeit nachzittern, erscheint uns allerdings, rein als Symbol angesehen, heute in einem andren Lichte. Wir können einen nationalen Feiertag zu Ehren dieser Tat nicht anders als Hohn und Verspottung der eigenen Grundsätze auffassen, wenn wir uns der ungeheueren Zwangsbastille erinnern, die die Franzosen, unwert ihrer Vorfahren, denen auf dem Place de la Bastille in Paris ein grandioses Monument errichtet wurde, in deutschen Landen aufbauten und mit Mitteln verteidigen, die aus der Kriegsführung des grauen Mittelalters herstammen.

Wenn je, so muß gerade am heutigen Tag das Wort der Frau von Staël, die selbst in gewissem Sinne eine Tochter der Revolution war, zitiert werden, daß die Freiheit stets alt, der Despotismus aber neu sei. Man sollte fast glauben, daß die Franzosen statt zur Freiheit, die sie immer unablässig im Munde führen, eher zur Despotie geboren seien, denn so kommen sie ihr überall entgegen. Umso verwunderlicher erscheint es uns, denen als Leidtragenden eher die Augen geöffnet wurden, als jenen Staatsmännern in der übrigen politischen Welt, die nach ihren eigenen Aussprüchen oder Dünkel glauben, zum Sehen geboren und zum Schauen bestellt zu sein, daß die Erkenntnis der neuen französischen Tyrannei nach einer Spanne von 4 Jahren erst so weit vorangeschritten ist, daß jetzt endlich der erste geistige Schuß gegen die neue Bastille in Deutschland, die sich zu einer Zwing-Uri für ganz Europa auszuwachsen droht, gerichtet worden ist. Die englische Regierungserklärung, das sehnlichst erwartete oder auch befürchtete Ereignis der vergangenen Woche gehört heute schon der Geschichte an. Wir können freilich noch nicht sagen, ob sie nun auch imstande sein wird, neue Geschichte zu formen. Die Kritiken, die von allen Seiten an ihr geübt wurden, nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Entente- und neutralen Ländern, mit Ausnahme von Frankreich natürlich, stimmen wenigstens in dem einen Punkte überein, daß die Periode „wohlwollender Impotenz" nach dem Diktum Lloyd Georges nunmehr zu Ende sei. Es ist zweifellos richtig, daß in die auf- und abwogenden Nebelmassen endlich eine gewisse Bewegung hinein gekommen ist, aber auch der Windzug, der infolge der Aktion des Papstes und der Erklärung Baldwins ist sie blies, ist noch nicht stark genug, um die Schwaden gänzlich zu zerstreuen. Die Welt ist freilich der Stickluft überdrüssig und kann sie nicht mehr ertragen, deswegen erscheint ihr auch das kleinste Lüftchen wie ein erquickender Wind und gilt als Vorbote eines reinigenden Gewitters. Die Blitze und Donnerkeile dazu hält freilich ein andrer in der Hand — der Meister des weißen Hauses in Washington, der allerdings rein politisch angesehen nicht zu sehr einem Göttervater gleicht, sondern einem hausbackenen und etwas philiströsen Familienvater gleicht, dem es am wohlsten ist, wenn er nicht in die Händel dieser Welt hineingerissen wird. So enthüllt sich auch diesmal wieder, durchaus eindeutig der Aufriß des neuen Friedensgebäudes: Die Fassade will London bauen, aber Frankreich hat vorläufig noch den Torschlüssel in der Hand, und der Dachstuhl und die Bedachung selbst, wenn man will, auch die Kuppel muß Amerika errichten.

Von Einzelheiten der englischen Regierungserklärung abgesehen, über die noch manches zu sagen sein wird, wenn die Stellungnahme der Reichsregierung erfolgt ist, scheint das Ziel der englischen Auslandspolitik sich in zwei Richtungen zu bewegen. Die eine ist die Reform des Völkerbundes, mit Deutschland, Rußland und vor allem den Vereinigten Staaten als vollberechtigten Mitgliedern. Daneben läuft zweifellos der englische nationalegoistische Plan der militärischen Sicherung durch einen Gürtel von „Soldaten Englands" um Frankreich, dessen zügelloser Militarismus für England umso gefährlicher wird, je mehr es diesem gelingt, nachdem es bei der Verteilung der Oelschätze der Erde leer ausgegangen ist. Deshalb die eben so auffällige wie natürlich wohlberechtigte Betonung der italienischen Sekundantenschaft, deshalb auch die zwischen den Worten zu lesende Hoffnung auf ein Abschwenken Belgiens und die zwar nicht ausgesprochene, aber im Geheimen propagierte Annäherung an Spanien, dem man unter Umständen in der Tangerfrage zu Hilfe eilen will wenn es gilt, Frankreich einen neuen Schlag zu versetzen. Die stillen Reserven in der Bilanz sind Deutschland und Rußland. Wirtschaftlich wird das Ziel erst dann klarer zu erkennen sein, wenn der Eintritt Mc Kennas in das Kabinett Baldwin erfolgt ist. Ob freilich der Plan, den Teile der City hegen, nämlich die Welt durch den Freihandel von dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Chaos zu erlösen durchführbar ist, kann heute noch nicht entscheidend beurteilt werden. Es wäre allerdings so etwas wie eine wirtschaftliche Reaktion, daß die Frage Freihandel oder Schutzzoll, die merkwürdigerweise bei uns in Deutschland zeitweilig zur Frage von Weltanschauungen umgemodelt wurde, nun wieder auftaucht und gewissermaßen zwangsläufig in einem bestimmten Sinn gelöst werden soll. Man wird gut tun, sich in diese Gedankengänge nicht zu weit hinein zu verlieren, da vorläufig der Sturz der Mark und die Katastrophe des Franken an andere Notwendigkeiten gemahnen. Die offene und unterirdische Verquickung der internationalen Finanzinteressen sind zweifellos auch ein Grund dafür, daß England trotz der Regierungserklärung, die doch gegen Frankreich Worte gebrauchte, wie sie seit dem Bestehen der Entente noch niemals von einem Bundesgenossen gegen den anderen gesagt worden sind, die goldene Rückzugsbrücke andeutet. Allerdings ist die behutsame Rücksichtnahme auf Frankreich verständlich. Steht man auch nicht mehr Schulter an Schulter, so will man wenigstens auf englischer Seite noch eine zeitlang in Tuchfühlung bleiben. Ob der endgültige Abmarsch nach rechts oder links erfolgt ist, noch ebenso ungewiß wie andererseits die Möglichkeit besteht, daß sich die beiden Hauptstützen der Entente den berühmten Moltkeschen strategischen Grundsatz vom getrennten Marschieren und vereinten Schlagen, doch noch zu Nutze machen.

Leider wird es bei uns immer wieder vergessen, — und das ist der Punkt der englischen Erklärung, der von besonderer Eindringlichkeit für uns ist —, daß Deutschland noch wie vor der gemeinsame Gegner der gesamten Entente ist. Auch Baldwin hat von Zwangsmaßnahmen gesprochen und hat lediglich die Methoden der Anderen verurteilt, weil sie den Frieden der Welt gefährden und das Chaos von Europa vorbereiten. Richtig haben die englischen Staatsmänner erkannt, daß es nicht nur der äußere Zwang allein ist, der Deutschland zu Boden drückt. **Die innere soziale Krise, die den kranken Wirtschaftskörper von Tag zu**

MARCHIVUM

Tag mehr erschüttert, zeigt auf dem Fieberthermometer erschütternd hohe Ziffern an. Wäre Baldwin so belesen, wie es einst der deutsche Reichskanzler Bülow war, hätte er den Franzosen das Wort entgegenhalten können, das Ludwig Börne in Paris selbst geprägt und nach Deutschland geschrieben hat: „Jeder Zwang ist Gift für die Seele." Es ist unser Unglück, daß die sozialen Nöte und Bedrängnisse bei uns nicht gelöst werden können im gemeinsamen Zusammenarbeiten aller miteinander, sondern dieses gehemmt und zeitweilig unterbunden wird durch den Egoismus oder das Abseitsstehen weiter Volkskreise. Wir wollen nicht Oel in das schon hoch genug lodernde Feuer gießen, aber der Mangel an jeder zielsicheren Führung auch in diesen Fragen macht sich in den Zeiten deutscher Not besonders fühlbar. Umso mehr sollten wir alles tun, um uns von Seelengiften jeder Art zu befreien. Taten oder Worte von besonders starker innerpolitischer Färbung sollten völlig unterbleiben. Die deutschen Nationalfehler des sich Verlierens in politische Kindereien und die Sucht, sich gegenseitig zu begeifern und zu verhetzen, sollten mit allen Mitteln des Geistes bekämpft werden, denn nicht unsere Fehler, sondern nur unsere Tugenden, zu denen wir die unbestreitbare Liebe zum Vaterland und den Geist des Opfermutes bei Millionen Deutschen rechnen, geben die Aussicht auf die Niederlegung der französischen Bastille am Rhein und an der Ruhr.

In den letzten Tagen des Gedenkens an den Halbjahrestag der Ruhrbesetzung ist so manche Bilanz gezogen worden. Auch der Feiertag des „Quatorze Juillet" regt dazu an, einen vergleichenden Abschluß zwischen diesem Tag des Jahres 1789 und dem des Jahres 1923 zu ziehen. Heute vor 134 Jahren brachte der Sieg des Volkes den Gefangenen Befreiung aus den Kerkern, heute wollen die Franzosen mit Hilfe ihrer Schwarzen, Braunen und Gelben und all der Errungenschaften der modernen Technik aus urdeutschen Landen eine französische Kolonie machen. Die Merkmale des heutigen Bastille-Tages sind 800 Jahre Gefängnis über deutsche Männer, die ihre Pflicht erfüllt; über 100 000 Männer, Frauen und Kinder sind aus ihren Heimstätten vertrieben; 60 Deutsche haben ihr Leben lassen müssen und 9 Todesurteile sind bisher ausgesprochen worden. Wie viele Hunderte, ja Tausende deutscher Männer harren hinter Gefängnismauern des Tages ihrer Verhandlung, die ihnen unter allen Umständen Opfer an persönlicher Freiheit und schwere wirtschaftliche Schäden verheißen. Die Gegenüberstellung des Lebens drüben und hüben des Rheins genügt: Kanonendonner, Festgelage, Lichteffekte, Clairons und all das sonstige französische Theater, das der Geste des „Siegers" so anmutig zu Hilfe kommt und hier Jammer und Elend, Qual und Not, Armut und Bedrängnis. Aber auch vaterländischer Geist und zäher Wille! Die Marseillaise, die damals und heute noch den Freiheitsfang der Franzosen bildet, klingt heute anders in unseren Ohren. Ihre Locktöne verfangen nicht mehr, denn wir wissen, daß ihre Worte vor dem „Tag des Ruhmes", der da gekommen ist, im anderen und besseren Sinn für uns gelten. Wir formen sie um in das Gelöbnis, das heute jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ablegen sollte: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!"

K. F.

Mannheim am Wochenende

Mannheim am Aequator: 53 Grad Celsius in der Sonne — Rekordsprünge der Lebenshaltungsziffer — Mannheimer Rathaus-Kommunismus

Vor drei Wochen legte man sich mit dem Stoßgebet zu Bett: „Petrus, schick' uns doch endlich Sonnenschein! Wir wollen mit wenig zufrieden sein! Stell um Himmelswillen den Regenapparat ab und überlaß Frau Sonne das Regiment, damit wir nicht in dem Glauben bestärkt werden, daß die gemäßigte Zone, in der wir angeblich leben, zum Polarkreis gehört." Petrus verspürte ein göttliches Rühren. Er erbarmte sich der ohnehin schon in anderer Hinsicht bis zum Uebermaß geplagten Mannemer und ging in Urlaub. Seitdem herrscht unumschränkt Frau Sonne, nicht mild und weise, sondern mit unbarmherzig despotischer Gewalt. Man hat eine derartige Brutalität nicht für möglich gehalten. Ganz Mannheim schreit schon seit Tagen: „Halt ein mit deinem Segen! So war's nicht gemeint. Wir wollten Wärme, aber keine afrikanische Hitze." Man würde ungeniert im Badeanzug sich auf die Straße wagen, wenn's nicht beanstandet würde und wenn Einer oder Eine den Anfang machte. Das weibliche Geschlecht hat's immerhin noch besser als das männliche. Die Herrenmode ist zu wenig anpassungsfähig.

Die Rheinbäder haben vom frühen Morgen bis zum späten Abend Hochbetrieb, obwohl in Ausnützung der Konjunktur die Eintrittspreise erhöht worden sind. Es gibt noch genug, die nicht fragen, was dafür zu zahlen ist, daß man sich unter Aufsicht in die Fluten des Rheins stürzen darf. Wer nicht in der Lage ist, täglich die Badeanstalt zu besuchen, der muß sich leider mit dem unbeaufsichtigten Strandbad begnügen, das nicht nur am Rhein, sondern auch am Neckar eine Riesenausdehnung angenommen hat. Kürzlich kam uns zu Ohren, daß sich die Stadtverwaltung mit der Absicht trage, das improvisierte Strandbad an der Reißinsel als Notstandsarbeit herrichten und ausbauen zu lassen. Wären die Vorbereitungen hierzu rechtzeitig getroffen worden, dann hätte man noch in dieser Saison mit dem beaufsichtigten Strandbadebetrieb beginnen können. Hoffentlich bleibt's nicht beim Projekt, da die Schaffung eines städtischen Strandbades eine unbedingte Notwendigkeit ist. Man braucht nur auf die zahlreichen tödlichen Unglücksfälle zu verweisen, die seit Eröffnung der „wilden Badesaison" sich bedauerlicherweise ereignet haben.

Wenn wir uns die Temperaturtabelle betrachten, die Optiker Platz der Stadtverwaltung für das Wetterhäuschen auf dem Paradeplatz zur Verfügung gestellt hat, so werden wir finden, daß der 9. Juli mit 44 Grad C. Höchsttemperatur und 53 Grad C. in der Sonne den Rekord in dieser Hitzeperiode hält, die immer noch kein Ende nehmen will, obwohl der Himmel gestern und heute vormittag nicht mehr völlig wolkenlos war. Am Donnerstag und Freitag wurden „nur" 39 Grad C. als Höchsttemperatur und 50 bzw. 51 Grad C. Sonnenmaxima festgestellt. Da der Wind von Nordwest nach West sich gedreht hat, so besteht doch die leise Hoffnung, daß Petrus bald seine Rückkehr aus dem Urlaub meldet.

Die Natur scheint sich in der Rekordjägerei mit der Wirtschaft verbündet zu haben. Wie in der diesswöchigen Sitzung der Preisprüfungskommission bedauerlicherweise festgestellt werden mußte, hat der Mannheimer Lebenshaltungsindex in den letzten Wochen wahre Riesensprünge unternommen. Auf dem 22 546fachen des Friedensstandes ist die Teuerungszahl am 11. Juli, dem letzten Stichtage, angelangt. Es besteht keine Aussicht, daß sich dieses wahnsinnige Tempo verringern wird. Die politischen Verhältnisse sehen gar nicht darnach aus. In der Frage der Kontrollausschüsse, die von Arbeitnehmerseite als Sicherheitsventile in der gegenwärtigen Hochspannung dringend gewünscht werden, wird sich sicherlich eine beide Teile, Einzelhandel und Verbraucher, befriedigende Einigung erzielen lassen. Eine durch Vertreter der Verbrauchermassen vorgenommene Kontrolle wird viel dazu beitragen, beruhigend und ausgleichend zu wirken. Der reelle Handel braucht eine Kontrolle nicht zu scheuen und dem unreellen schadet es nichts, wenn ihm gehörig auf die Finger geklopft wird, sobald Ungehörigkeiten festgestellt werden. Vor allem dürften die Klagen über Zurückhaltung von Ware, die auch in der jüngsten Sitzung der Preisprüfungskommission wieder erhoben wurden, auf ihr richtiges Maß zurückgeführt werden.

Die kommunalpolitische Woche, die am Donnerstag mit der Erledigung zweier wichtiger Bürgerausschußvorlagen auf dem Rathause begann, ist, wie mitgeteilt wurde, gestern Abend vorzeitig abgebrochen worden. Wer beobachtet und gehört hat, mit welcher fanatischen Gehässigkeit der kommunistische Stadtverordnete Ritter, ein Benzscher Arbeiter, sich gegen das Bürgertum geäußert hat, das er als das verrotteste und verlumpteste der ganzen Welt bezeichnete, dann wird man es dem Stv. Moses zum Verdienst anrechnen, daß er sich diese unglaublichen Anpöbelungen nicht gefallen ließ und im Namen der bürgerlichen Mitglieder des Kollegiums das kommunistische Randalieren mit dem Ausdruck kennzeichnete, den ein Fraktionskollege Ritters am Vortage gegen den Stadtrat von Au anwandte. Herr Moses wurde deswegen vom Oberbürgermeister zwar in aller Form gerügt, weil dies geschäftsordnungsmäßig notwendig war, aber er wird sich daraus nicht viel machen, weil alle anständigen Leute es ihm danken werden, daß er gegen das unglaublich provozierende Verhalten der Kommunisten die richtigen Worte gefunden hat. Soweit sind wir noch nicht, daß der Mannheimer Bürgerausschuß nach der kommunistischen Pfeife tanzen muß. Man wird sich in der kommenden Woche noch auf schwere Kämpfe auf dem Rathaus gefaßt machen müssen, wenn die Linksradikalen nicht zur Vernunft kommen. Es wird ihnen nicht verwehrt, ihren Standpunkt in maßvoller Weise zu begründen und zu vertreten. Aber Maßlosigkeiten, wie die gestrigen, können und dürfen von den Bürgerlichen unter keinen Umständen mehr geduldet werden. Als genauer Kenner der Geschäftsordnung wird der Oberbürgermeister wissen, wie er sich gegen Radauhelden zu verhalten hat. —

Der Stadtrat hat in dieser Woche nicht getagt. Dafür ist er heute in aller Frühe mit dem Stadtverordnetenvorstand ins Bauland zum Besuche des Dörnis- und Brunnackerhofs, der beiden städtischen Pachtgüter, abgedampft, deren Bewirtschaftung die Stv. Frau Weickert einer interessanten Kritik unterzog. Da Frau Weickert eingeladen wurde, an dem Ausfluge teilzunehmen, so wird sie Gelegenheit haben, an Ort und Stelle Beobachtungen und Feststellungen zu machen, die ihre gestrigen Ausführungen zu erhärten geeignet sind.

Sch.

Badische Politik

Aus dem Landtag

Der Landtag wird in der kommenden Woche noch einmal zusammentreten und zwar wird die erste Sitzung am Dienstag, den 17. Juli, nachmittags ½4 Uhr beginnen. Die Tagesordnung umfaßt über 12 Punkte, sodaß sie erst am Donnerstag oder Freitag durchberaten sein dürfte. Vor Wochenende wird also der Landtag kaum in die Ferien gehen können. Die Tagesordnung umfaßt die Beratung einer Reihe von Gesetzentwürfen, darunter die 2. Lesung des Stammgüteraufhebungsgesetzes, die Beratung der Gesetzentwürfe über die Förderung des Wohnungsbaus, über Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge, den Gesetzentwurf über das badische Fürsorgegesetz, über die Aenderungen des Polizeigesetzes u. a. m. Außerdem stehen verschiedene Anträge und eine größere Anzahl Gesuche (20) auf der Tagesordnung.

Das badische 175 Milliarden-Defizit

Bei der Erörterung der Rechnungsnachweisungen der letzten Jahre im Haushaltausschuß des Landtags gab Finanzminister Köhler ein Bild über die finanzielle Lage Badens, die sehr trübe aussieht. Die Voranschlagsperiode 1922/23 wird mit einem Defizit von rund 175 Milliarden abschließen. Abg. Seubert (Ztr.) berichtete über die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1919 und 1920, wonach die Mehrausgaben im ordentlichen Voranschlag 30,5% und die Mehreinnahmen 43,5% betragen. Natürlich sind diese Zahlen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der folgenden Jahre weit überholt. Im Verlauf der Sitzung des Haushaltausschusses wurde betont, Baden dürfe die Mißwirtschaft im Reiche nicht mitmachen; es müsse die Einnahmen in dem Maße erhöhen, wie die Ausgaben steigen. Das gelte besonders auch im Sinne einer entsprechenden Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer.

Finanzminister Köhler erklärte dazu, daß eine neue Vorlage zur Erstellung des Gleichgewichtes zwischen Steuern und Geldentwertung dem Landtag zugehen werde, weder der Staat noch die Beamtenschaft könne rasch genug der Geldentwertung folgen. Die Dinge müßten grundsätzlich angepaßt werden.

Nach den Ausführungen des Finanzministers wurde von demokratischer Seite erklärt, daß man damit durchaus einverstanden sein könne. Auf eine von sozialdemokratischer Seite erfolgte kritische Aeußerung, daß man die ausgewiesenen Beamten mit Möbeln aus Gefängnissen und Heeresbeständen befriedigen will, während die Großindustrie sich ihre Schäden in Goldwährung ersetzen läßt, wurde von Regierungsseite auf die Bestimmungen des Reichs hingewiesen, daß die Ueberlassung der Regiemöbel nur ein Notbehelf sei, bis sich das Schicksal der Möbel der Ausgewiesenen entschieden habe, die vielleicht wieder zurückgegeben würden. Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde von Rednern des Zentrums und der Deutschnationalen Betrachtungen über den augenblicklichen schwierigen Stand der Außen- und Innenpolitik angestellt.

Letzte Meldungen

Abgesagte Paraden

Berlin, 14. Juli. (Von unf. Berl. Büro.) Wie in Paris, so sind auch im Ruhrgebiet, wie uns von dort gemeldet wird, die Paraden, die aus Anlaß des französischen Nationalfeiertags in Aussicht genommen waren, wegen der großen Hitze abgesagt worden.

Ergebnislose Bürgermeisterwahl in Schwetzingen

Schwetzingen, 14. Juli. Zum gestrigen 2. Wahlgang für die Bürgermeisterwahl sind 25 Gemeindeverordnete der Bürgerlichen Vereinigung erschienen, die ihre Stimme restlos für den bisherigen Bürgermeister abgaben. Die Sozialdemokraten und das Zentrum blieben auch diesmal der Wahl fern. Keine dieser Parteien hat den Mut, mit einem eigenen Kandidaten hervorzutreten. Die Wahlenthaltung ist dem Umstande zuzuschreiben, daß bedauerlicherweise diejenigen Elemente, die dem Bürgermeister bei seinem Dienstantritt seinerzeit Veranlassung gaben, die Mißwirtschaft im Lebensmittelbetrieb zu beseitigen und geordnete Zustände auf dem Rathaus herzustellen, unter Entstellung wahrer Tatsachen und unter Ausstreuung von Verleumdungen die Wähler kopfscheu machen konnten. Das Gros der Einwohnerschaft würde es begrüßen, wenn durch Volksabstimmung der Bürgerausschuß mitsamt dem Gemeinderat aufgelöst werden könnte.

T. Ladenburg, 14. Juli. Durch die Not der Zeit und die außerordentlich ungünstige wirtschaftliche Lage im Lande wird die Auswanderungslust angeregt, um vor bitteren Enttäuschungen zu bewahren ist es wichtig, daß allenthalben Auswandererberatungsstellen errichtet werden. Auch in unserer Stadt und Umgebung wurde eine solche errichtet, deren Leitung Elisab. W. Trippmacher übernahm.

N. Von der Bergstraße, 13. Juli. Die Heuernte, die zum größten Teil unter Dach und Fach gebracht ist, lieferte diesmal einen befriedigenden Ertrag. Die Halmfrüchte stehen durchweg gut. Die Getreideernte, die sich bis in die zweite Hälfte August verzögern wird, verspricht einen guten Mittelertrag. Ebenso darf im September auf eine befriedigende Kartoffelernte gerechnet werden. Die Reben haben gut abgeblüht, doch sind ab und zu Sauerwurm und Blattfallkrankheit zu beobachten. Für Birnen, Aepfel und Pflaumen verspricht man sich eine Mittelernte. Die Bohnen wurden von den Schnecken arg zerfressen.

)(Freiburg i. Br., 13. Juli. Das Aufspringen auf den einfahrenden Zug hat dem in den 40er Jahren stehenden Gastwirt Georg Schurr aus Rottweil a. N., das Leben gekostet. Schurr, der anscheinend mit dem Wirteverein einen Ausflug gemacht hatte, erreichte beim Aufspringen auf den fahrenden Zug das Trittbrett nicht mehr, blieb am Zuge hängen, wurde überfahren und sofort getötet.

)(Gimmeldingen, 12. Juli. Ein Bauersmann aus Gimmeldingen, der in einer Wirtschaft ein Glas Bier getrunken hatte, wollte dafür zwei Mark zahlen. Er war entsetzt, als er hörte, daß es zweitausend Mark koste.

Adalises Ehe

Roman von Erich Ebenstein

Copyright 1920 by Greiner & Comp., Berlin W. 30
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

56) (Fortsetzung)

„Dann also — nicht!" erklärte Leo gelassen. Seitdem hetzte der alte Pinter beständig gegen die Familie Gattulan, Adalise nicht ausgenommen, denn sie hatte ihn ja „trotz der schönen Versprechungen schmählich im Stich gelassen."

Leo wußte das ganz gut, denn es wurde ihm von vielen Seiten zugetragen. Besonders Mara, die in der von ihr geleiteten Volksküche vieles zu hören bekam, was Pinter sagte, machte ihn wiederholt auf die Gefahr aufmerksam, die ein aufrührerischer, unzufriedener Mensch gerade jetzt in einer Fabrikgegend bedeute. Auch Manfred warnte ihn.

Aber Gattulan zuckte die Achseln.

„Ja, Kinder, dagegen läßt sich eben nichts tun! Der Mensch besitzt durch seine Frau ein kleines Anwesen hier, ist in Eichstein geboren und nicht mehr militärpflichtig. Da kann man ihn nicht aus der Gegend abschieben. Uebrigens seht ihr schwarz. Es wäre traurig, wenn mein eigener Einfluß den dieses alten Krakeelers nicht zehnfach aufwiegen würde!"

Im Februar kam ganz unerwartet Eva von Martini nach Karolinenruhe. Sie sah schlecht aus und war überaus nervös. Ihr Mann, der am Isonzo leicht verwundet worden war, sei jetzt zum Etappendienst kommandiert und für Damen sei in dem kleinen südtiroler Nest keine rechte Unterkunft zu finden. In der Stadt möge sie aber allein nicht bleiben . . . erzählte sie den Eltern.

Adalise und Lo vertraute sie dann insgeheim die volle Wahrheit an: sie hätte ganz gut Quartier in dem Städtchen finden können, aber sie war mit ihrem Manne völlig auseinander. Er hatte sie nicht nur betrogen, sondern dann auch noch äußerst brutal behandelt und sie zuletzt im Zorn sogar noch geschlagen. Da war sie gegangen für immer. Ihre Liebe war tot. Nur Ruhe wollte sie haben und alles vergessen . . .

Und sie wollte nicht Gast der Eltern sein, mit denen es dann gewiß bald wieder Reibereien gebe, sondern bei Adalise bleiben und ein Mitglied ihres Haushaltes werden.

Adalise hatte nichts dagegen. Es war ihr im Gegenteil ganz lieb, denn Eva konnte ihr eine Menge Pflichten abnehmen, die ihr in letzter Zeit immer lästiger geworden waren.

Denn Lo und die Baronin, die sich seit Adalises „Kindernarrheit" manchmal sträflich langweilten, unterhielten ziemlich eifrigen Verkehr mit den Bekannten in der Stadt und allem, was nur halbwegs „gesellschaftsfähig" war im Eichsteinerial.

Kaum ein Tag verging ohne Besuch und manchmal trommelten sie eine ganze Gesellschaft zusammen, die dann bis tief in die Nacht hinein bei ihnen blieb, oder sie veranstalteten Schlittenpartien und kleine Eisfeste auf dem Parkweiher.

Als Hausfrau mußte Adalise dann notgedrungen mittun, obwohl ihr der Sinn nicht mehr danach stand und sie viel lieber mit dem kleinen Leis gespielt oder mit ihren Gedanken allein geblieben wäre.

Nach wie vor war sie für den Kleinen von leidenschaftlicher Zärtlichkeit erfüllt. Da die Mutter vormittags in der Molkerei beschäftigt war, hatte Adalise in diesen Stunden das Kind ganz für sich. Sie ging mit ihm spazieren, spielte mit ihm und führte ihn oft hinüber in den Kindergarten zu Klaudia, damit er unter Altersgenossen käme. Dabei erwachte ihr Interesse auch für andere Kinder und Klaudia staunte oft heimlich, wie gut sie mit ihnen umzugehen verstand.

Klaudia staunte überhaupt oft über die Schwester. Wie hatte sie sich verändert! Sie interessierte sich jetzt für so vieles, was sie früher höchstens spöttisch belächelt hatte. Für Kranke, für alte Leute, für das Leben der Arbeiter, für Klaudias Schulpflichten und all die Fürsorgetätigkeit, an denen sie beteiligt war. Klaudia mußte ihr alles erklären und fand nicht selten eine verständnisvolle Hilfskraft in ihr — „unter der Bedingung, daß es niemand erfährt."

Auch ihren Haushalt leitete Adalise jetzt ganz selbständig, bekümmerte sich um jede Kleinigkeit und hatte der Hausdame ganz unauffällig Stück um Stück dabei aus der Hand genommen. Als Klaudia eines Tages zufällig dazu kam und die Schwester bei der Durchsicht von Küchenrechnungen fand, wunderte sie sich nicht wenig darüber. Aber Adalise antwortete voll glücklichem Stolz: „O, ich führe auch ganz genau Buch über jeden Pfennig, der ausgegeben wird. Und die Köchin muß allabendlich zu mir kommen, damit wir den Küchenzettel beraten. Das ist jetzt gar nicht so einfach, weißt du! Denn ich empfinde es als Ehrenpflicht in dieser schweren Zeit, daß auch in unserem Haushalt nicht mehr Lebensmittel verbraucht werden, als jedem von uns zukommt. Nur will ich durchaus nicht, daß jemand von meiner Hausfrauentätigkeit weiß. Sprich also, bitte, zu niemand darüber."

Klaudia hatte sich noch nie so gut mit der Schwester verstanden, wie jetzt. Sie vertraute ihr nun auch ihrerseits ein Geheimnis an, von dem bis jetzt niemand wußte.

Sie liebte einen jungen Dozenten der Literatur, Ernst Renner, der sie damals bei Martinis an Adalises Verlobungsabend zu Tisch geführt hatte. Während sie das Seminar besuchte, wo er wöchentlich mehrere Stunden gab, waren sie einander näher getreten, und als er bei Kriegsausbruch einrücken mußte, hatten sie sich in aller Stille verlobt. „Denn es vorher bekannt zu machen, hat keinen Sinn," erklärte Renner. „Einer, der in den Krieg zieht, hat keine Zukunft — höchstens eine Hoffnung."

Wie schwer waren nun die Jahre für Klaudia gewesen! Zitterte sie doch beständig um ihren Liebsten, der voll Tapferkeit und Begeisterung kämpfte. Aber Arbeit und Sorge für andere halfen dem tapferen Mädchen über die harte Zeit hinwegzukommen.

„Er hat nur ein sehr bescheidenes Vermögen," erzählte sie Adalise, „und muß davon noch seine alte Mutter unterstützen. Aber es wird schon gehen. Aus Geld mache ich mir gar nichts."

Adalise nickte nachdenklich und trübe. „Nein, es ist wenig wert, wenn man es allein für das Glück hält. Höchstens kann man anderen Freude damit machen . . ." Sie sagte es melancholisch und verstummte ganz, als Klaudia hinzufügte:

„Unser Glück liegt nur in der Liebe, das habe ich so oft empfunden, wenn Ernsts zärtliche Liebe mich aus der Ferne wie ein Mantel umhüllt! Du solltest nur seine Briefe lesen, Adalise . . ."

Sie brach ab und verstummte gleichfalls, erschrocken über den schmerzlichen Ausdruck, der Adalises Antlitz plötzlich überzuckte.

So gerne hätte sie die Schwester umarmt und ihr gesagt: „Warum suchst du nicht auch dein Glück darin? Ich bin überzeugt, in Leos Herzen liegt es für dich bereit!"

Aber sie wagte es nicht. Denn so oft sie versuchte, von Leo zu sprechen, nahm Adalises Gesicht einen verschlossenen, abweisenden Ausdruck an und sie lenkte dann das Gespräch sofort ab.

Auch in ihrer Abneigung gegen Mara war sie sich gleich geblieben. Klaudia gab es endlich auf, daran zu rühren.

Eva fand die Schwägerin ebenfalls sehr verändert, aber nicht nach ihrem Geschmack. Von Lo und der Baronin über alles unterrichtet, konnte sie sich nicht genug tun in spöttischen Bemerkungen über diese „alberne Leidenschaft".

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Vergeßt nicht die Mannheimer erholungsbedürftige Jugend!

Die Privatinitiative muß auf das tatkräftigste einsetzen, wenn die enormen Summen aufgebracht werden sollen, die zur Unterbringung der erholungsbedürftigsten Mannheimer Schulkinder auf dem Lande erforderlich sind. Die wiederholten Hinweise auf die erschreckende Not, die bei der ärztlichen Untersuchung der kranken und in der Entwicklung zurückgebliebenen Schulpflichtigen festgestellt wurde, haben die Aufmerksamkeit aller Kreise der Bevölkerung auf ein Uebel gelenkt, das nur wirksam bekämpft werden kann, wenn die Opferwilligkeit sich in der Hergabe reicher Spenden äußert. Der warmherzige Appell, den Handelskammerpräsident Lenel dieser Tage erlassen hat, und die persönlichen Bemühungen dieses humanitären Mitbürgers, der die Heranziehung einer gesunden Generation für die wichtigste vaterländische Aufgabe hält, waren bisher nicht vergeblich. Aber es muß noch unermüdlich geworben werden. Auch in unserer Geschäftsstelle ist, wie die nachfolgende Veröffentlichung beweist, schon ein recht stattlicher Betrag eingegangen. Aber er kann nur der Anfang sein. Viele Millionen müssen zusammenkommen, damit wir sagen können: Unsere geschätzten Leser und Leserinnen haben wieder eine vorbildliche Opferwilligkeit für eine Sache, die in höchstem Maße vaterländisch ist, bewiesen. Gebt schnell und reichlich! Das Ziel, das erreicht werden muß, ist die Rettung vieler Mannheimer Kinder, die dem Siechtum verfallen, wenn sie in der Ferienzeit nicht aufs Land verbracht werden können! Bisher haben gestiftet:

M. Pf.	40 000 M.
F. Weber	50 000 „
Ungenannt	2 000 „
Schüler u. Schülerinnen der Privatschule v. Fr. Müller	472 240 „
Sa.:	564 240 M.

Städtische Nachrichten

Die tropische Hitze

Die tropische Hitze erfreut den Landmann und bringt den Städter zum Verzweifeln. Wohl vergießt auch der Landmann sehr viele Schweißtropfen und nichts ist ihm willkommener als eine Abkühlung der Temperatur durch Niederschläge, die das Wachstum fördern. Da er zum Besuchemachen keine Zeit hat, so zieht er sich so an, daß ihm seine Kleidung bei der Arbeit im Hochsommer nicht lästig wird. In der Stadt dagegen entsteht im Sommer eine neue Mode, die aber immer noch genug reformbedürftig ist. Erwähnt seien nur die ungemütlichen bis an die Ohren hinauf reichenden steifen Leinenkragen, die, obwohl schon lange bekämpft, sich nicht unterkriegen lassen, weil eben kein geeigneter gleichwertiger Ersatz dafür gefunden wird, um dieses weiße Halsband zu beseitigen. Auch sonst ist die Herrenwelt inbezug auf die Kleider den Damen gegenüber im Nachteil. Eine Frau oder ein Mädchen ist im Vergleich zu den Herren der Schöpfung viel leichter gekleidet. Diese Kleidung ermöglicht einen leichtbeschwingten und graziösen Gang, der so oft die Bewunderung der Herren erregt.

Die neue Mode brachte für die Damen auch den langen oder halblangen Rock. Hätten die Männer über diese Mode den Ausschlag geben dürfen, so wäre er niemals wiedergekehrt. Man muß sich an den Anblick der langen Röcke erst wieder gewöhnen. Mancher erlitt einen gelinden Schreck, als er ihn in den Straßen der Stadt wieder auftauchen sah. Auch bei mancher Trägerin scheint er recht unbeliebt zu sein. Aber getragen wird er trotzdem, denn er ist eben Mode und diese ist eine Tyrannin.

Wie schön nimmt sich dagegen das vielgepriesene kurze Röckchen, zumal bei jungen und schlanken Damen aus! Dieses kurze Röckchen ist nicht nur bequem, schick und einfach, sondern gewährt den Männern auch eine hübsche Augenweide. Uebrigens hat es sich bei Groß und Klein auch so eingebürgert, daß es nicht so bald zu verdrängen sein wird.

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß in der Mode der kurzen Röcke auch krasse Auswüchse aufgetreten sind. Soll er schön stehen, seine Trägerin kleiden und auch auf deren Gesittung Rückschlüsse zulassen, so darf er nicht über dem Knie, sondern hübsch etwas darunter aufhören. Ein zu kurzer Rock wirkt bei einer erwachsenen Dame unschön, ja gerade häßlich. Anders dagegen, wenn er eine Kleinigkeit unter das Knie herunterreicht. Dabei gibt es die bekannt stilvolle Linie, den eleganten und anmutigen Gang. Man bekommt von den schönen Strümpfen und schlanken Beinchen so viel zu sehen, als erlaubt ist und hat seine Freude daran. Deshalb ihr Mädchen und Frauen, tragt nur kurze Röcke!

Das bekannte einfache und adrette Dirndlkleid sieht man in letzter Zeit in neuer Aufmachung. Es ist zwar auch recht hübsch, doch verträgt ein solches Dirndlkleid keinen unnötigen Aufputz und Zierrat, da sonst auch die Natürlichkeit und Frische der Trägerin darunter leidet.

Am meisten Veränderung erfuhr die Mode in der Sportkleidung, wo die steifleinene Herrschaft von Kragen und von Stärke gepanzerten Hemden glücklich überwunden ist. Mode ist ein Wort, das vielfach ganz mißverstanden wird. Mode ist eigentlich das, was am besten paßt, leicht und bequem sitzt und der Gesundheit förderlich ist. Wird die Kleidung nach diesen Gesichtspunkten angefertigt, so erleben wir auch sehr bald eine Reform und damit die Wiederkehr zur Einfachheit und Schlichtheit, die eine der ersten Tugenden unserer germanischen Vorfahren waren. ch.

Der Tod im Wasser

Das im Polizeibericht vom 9. Juli genannte, beim Baden im Rhein beim Bellenkrappen ertrunkene Mädchen wurde am 11. Juli in Roxheim bei Frankental geländet; es handelt sich um die 21 Jahre alte Kontoristin Hilda Schmitt von hier.

Der im Polizeibericht vom 11. Juli erwähnte beim Baden im Neckar ertrunkene Arbeiter Martin Weller wurde am 12. Juli in der Nähe der Unfallstelle bei der neuen Neckarbrücke geländet.

Der am 11. Juli abends beim Baden an der Reißinsel ertrunkene 24 Jahre alte ledige Student Martin Pfuhl, zuletzt hier wohnhaft, wurde am 12. Juli im Rhein bei Sandhofen geländet.

Am 13. Juli nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr fiel der 22 Jahre alte Matrose Odile Jauch zuletzt auf Dampfer Rheinfahrt III im Verbindungskanal von einem Laufbrett herab ins Wasser und ertrank.

Am gleichen Tage nachmittags 6 Uhr ist beim Baden im Rhein am Eingang zum Bellenkrappen der verheiratete 29 Jahre alte Polizeiwachtmeister Wilhelm Bauer ertrunken. Ein von dem 26 Jahre alten Taglöhner Christian Wedel, Eichelsheimerstraße Nr. 54 hier unternommener Rettungsversuch blieb erfolglos. Beide Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden am Rhein-Eingang zum Bellenkrappen die Kleider- und Wäschestücke eines bis jetzt noch unbekannten 10—12 Jahre alten Mädchens, das vermutlich beim Baden im Rhein ertrunken ist, gefunden.

Rettung vom Tode des Ertrinkens.

Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr badete der 41 Jahre alte ledige Taglöhner Heinrich Hermeck von hier im Neckar beim Bootshaus der Amicitia. Dabei wurde er von einem Krampfanfall überrascht, schrie um Hilfe und verschwand in den Wellen. Der in der Nähe ebenfalls badende 28 Jahre alte verheiratete Laboratoriumsgehilfe Heinrich Quick, wohnhaft G 2, 13, der die Hilferufe hörte, eilte auf die Unfallstelle zu und es gelang ihm, den mit dem Tode Ringenden zu retten und ans Ufer zu bringen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg und konnte sich der Gerettete nach etwa 1 Stunde nach Hause begeben.

* * *

Da der Besuch der Strandbäder immer stärker wird und sich nicht mehr eindämmen läßt, andererseits tagtäglich Unglücksfälle durch Ertrinken vorkommen, so läßt sich die Frage der Aufstellung einer Aufsicht oder Rettungswache in den Strandbädern wohl nicht mehr lange hinausschieben. Die Stadtgemeinde wird aber wohl den Rechtsstandpunkt vertreten, daß das wilde Baden in den freien Flüssen verboten ist, und daß sie für die beim Baden entstehenden Unglücksfälle nicht verantwortlich gemacht werden kann. Das wilde Baden im Rhein und Neckar geschieht daher auf eigene Gefahr.

* **Oeffnung der Rheinbrücke am Dienstag früh.** Wie die Polizei von Ludwigshafen mitteilt, erfolgt die Oeffnung der Rheinbrücke am Dienstag, 17. Juli, morgens 5 Uhr.

X **Ferienbeginn.** Das badische Unterrichtsministerium hat für die bevorstehenden großen Ferien als ersten Ferientag den 29. Juli und als letzten Ferientag den 9. September festgesetzt.

* **Vom 4. Stock gestürzt.** Vom 4. Stock in den Hof abgestürzt ist gestern abend gegen 6 Uhr das 3½ Jahre alte Töchterchen der Familie Simon, Eichelsheimerstraße 37. Nach Anlegung eines Notverbandes durch Dr. Keller wurde das sehr schwer verletzte Kind ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Verhaftet** wurden 44 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

sw. **Rückerstattung von Angestelltenversicherungsbeiträgen bei Heirat weiblicher Angestellter.** Während die Invalidenversicherung nach der R.V.O. bei der Verheiratung weiblicher Versicherter keine Beiträge zurückerstattet, gewährt die Angestelltenversicherung eine Rückzahlung der Hälfte der Beiträge. Nach dem bisherigen Wortlaut war eine solche Rückzahlung nur möglich für die bis zur Verheiratung gezahlten Beiträge und auch dann nur, wenn der Anspruch binnen einem Jahre geltend gemacht wurde. Da indessen viele Frauen heute noch längere Zeit nach der Verheiratung aus wirtschaftlichen Gründen tätig sein müssen, nahm der Reichstag folgenden Antrag auf Anregung des Verbandes weiblicher Handels- und Büroangestellten an: Heiratet eine weibliche Versicherte nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegeld und scheidet sie binnen drei Jahren nach der Verheiratung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung aus, so steht ihr ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie bis zum Ausscheiden geleisteten Beiträge zu. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen drei Jahren nach der Verheiratung geltend gemacht wird.

X **Existenzsorgen der Uhrmacher.** Die Uhrmacher-Zwangs-Innung Mannheim und Umgebung schreibt uns: Die Teuerung ohne Ende bereitet auch den Uhrmachern schwere Existenzsorgen. Wer sich auf seine Uhren zu jeder Zeit verlassen will, muß bei einer Reparatur auch die entsprechenden Kosten mit in Kauf nehmen. Bei Prüfung dieser Kosten sollte berücksichtigt werden, daß sämtliche Ersatzteile wie Zylinder, Federn, Zeiger usw. aus der Schweiz bezogen und nach Schweizer Franken bezahlt werden müssen. Wenn der Durchschnittspreis einer Reparatur vor dem Kriege 3—4 M. kostete, so halten die heutigen Preise jeden Vergleich mit anderen Artikeln aus, besonders da bei Uhren gute fachmännische Arbeit geleistet wird. Die sogenannten billigen Preise sind nur auf Kosten von Qualitäts-Arbeit möglich und werden sich stets bitter rächen. Vor Enttäuschungen bewahrt sich, wer seine Uhren im Spezialgeschäft kauft, wo diese auch fachmännisch repariert werden. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in dieser Zeitung.

Marktbericht

Die Zufuhr zum heutigen Hauptmarkt war gut. Obwohl die Nachfrage außerordentlich lebhaft war, so konnte doch nicht alle Ware verkauft werden. Daraus geht hervor, daß trotz des Ausbleibens der pfälzer Bauern die einheimischen Gärtner und Landwirte die Nachfrage nach Marktwaren durchaus befriedigen können. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß viele Hausfrauen vom Marktbesuch leider abgehalten sind, da nicht alle über eine vollgespickte Geldbörse verfügen, denn zu einem Marktbesuch muß man heute schon mit Hunderttausenden ausgerüstet sein. Die Tendenz des Marktes bewegte sich inbezug auf die Preisgestaltung wieder stark nach oben.

Ein Gang über den Markt machte heute wirklich Freude, da alles in großer Fülle vorhanden war. Beim Lesen der Preisschilder bekam man allerdings einen leichten Schreck. Aber welche Ware ist heute nicht im Preise gestiegen? Man braucht sich deshalb auch nicht mehr über die hohen Marktpreise zu wundern, denn schließlich haben die Erzeuger auch mit hohen Auslagen zu wirtschaften. Für gewissenlose Subjekte, die sich an der Notlage des Volkes bereichern und durch Preisüberforderungen die armen Leute noch um ihre sauerverdienten Groschen bringen, wird die Strafe nicht ausbleiben. Leider mußte heute vormittag das Preisprüfungsamt wie die Wucherpolizei mehreremale wegen Preistreiberei, Kettenhandel und unverschämt hoher Preisforderung, ebenso wegen Ankaufs von Kleinhändlern, die die Ware in die Läden verbringen wollte, einschreiten.

Gut angeboten waren neue Kartoffeln, die so ziemlich ihren letzten Preisstand mit 3500 M. behaupteten. Eier und Butter, das A und O für die Zubereitung der Speisen sind wie gewöhnlich auch heute wiederum rapid in die Höhe gegangen. Beide Artikel, für die heute wieder starke Nachfrage herrschte, gehören heute schon zu den Seltenheiten im Haushalt. Eier stiegen bis auf 4000 Mark und darüber pro Stück gegen 3600 M. am letzten Donnerstag und Süßrahmbutter von 44 000—48 000 M. auf 46 000—50 000 Mark pro Pfund. Landbutter behauptete ihren letzten Preisstand mit 40—44 000 M. das Pfund.

Einen farbenprächtigen, das ganze Marktgetriebe überragenden Anblick gewährten die Blumenstände mit ihrem Reichtum an Topfpflanzen und Schnittblumen. Fuchsien mit ihren reizenden weiß und roten Glöckchen belebten das Bild. Dazwischen waren große Sträuße von Dahlien, Nelken, Rosen, großblumigen Margeriten, Wicken, Löwenmaul u. a. m. Bemerkt sei, daß der Absatz in Blumen kein so guter war, da sich der größte Teil der Blumenkundschaft in den Ferien befindet.

Genügend Angebot herrschte in Blumenkohl, Zwiebeln, Salaten, Gurken, Kohlrabi, Erbsen, Wirsing, Johannis- und Stachelbeeren und Kirschen. Heidelbeeren und Ananas waren dagegen weniger zu sehen. Ausländisches Weißkraut blieb heute unverändert mit 3500 bis 4000 M. Wirsing stieg von 1600 auf 2500, Gelbe Rüben von 1500 auf 2500, Rote Rüben von 1200 auf 2000, Grüne Erbsen von 4800 auf 5000, Rhabarber von 800 auf 900, Zwiebeln von 3500 auf 4000, Endiviensalat von 500 auf 1500, Spargel von 5800 auf 6000—7000, Schlangengurken von 12 000 auf 16 000 und Salatgurken von 1500 auf 2000 Mark. Prima Kopfsalat war nicht unter 1000 M. zu haben. Der Höchstpreis für schöne feste Köpfe (Würmerware) stellte sich auf 1200 M. Eine Preissenkung erfuhren Birnen, für die das letztemal noch 10 000, heute dagegen 8000 M. bezahlt werden mußte.

Die Aussichten sind nicht die besten. ch.

Aus dem Lande

X **Wieladingen** b. Säckingen, 12. Juli. Durch Feuer sind hier die drei großen Bauernhäuser der Landwirte Lang, Gersbacher und der Witwe Albiez zerstört worden. Das Unglück entstand dadurch, daß der schwachsinnige Sohn des Landwirts Lang nach einem Streit mit seinem Vater Feuer an einen Heuwagen legte. Das Feuer sprang auf das Wohnhaus des Lang über und von da auf die beiden anderen Häuser. Da Hilfe fehlte, — die meisten Leute befanden sich auf dem Felde, — konnte von den drei Häusern fast nichts gerettet werden. Dem Landwirt Lang sind 8 Stück Vieh verbrannt. Die Geschädigten sind nur schlecht versichert, infolgedessen ist der Schaden für sie doppelt groß.

…en mit dem polyphonen Denker. Und dem Wirken der mittleren Epoche sehr

…erken stritten beide Elemente: der edlen, …langschönen Variationen über ein eigenen Motiv, das allen Pianisten empfohlen …, aber keineswegs ganz restlose Nach… einer Sonate für Violine allein, während … nicht allzutiefer Sopranlieder durch die …schen Sprache in einem Streichquintett in

…n Wunder: aus dem Nachromantiker wird Bruckner ein Mystiker von innerer Würde, …nden in polyphon Zeugender, aus dem Bauschenden einer, der Originales aus sich …erbestentechnisch Mimodischen als Geberr… …ngiorben. Diese dritte Symphonie von …rnefferlich und verdient, daß sich alle Mit… …benso tiefgründig aber sind vier a cappella … für unbegleiteten Chor.

…üher-Kirche fanden die Symphonie-Kon… …n lautes Jubeln und Händeklatschen, doch …tung für den Tondichter, das treffliche …Engelbrecht'schen Madrigalchor. Gleichfalls …nd alle Einzelkräfte. Den schönsten Lohn …eure Versenkung des Festes mag der …ückstrahlenden Gesichtsausdruck gefunden …ch nach Leitung seiner 3. Symphonie, die …stock aus der Hand legte. Er habe sich

Wandern und Reisen

Ein schönes und doch wenig besuchtes Wandergebiet

Jetzt, wo die Bahnfahrpreise so sehr hoch sind, tut man gut daran, für die Sonntage und die Ferienzeit nicht sehr weit entfernt liegende Wandergebiete aufzusuchen. Die kleine Tagestour rings um den Königstuhl, die nicht sehr anstrengend ist und durch überaus abstreiche Gebiete führt, wird zwar am besten in der Baumblütezeit gemacht. Aber auch jetzt, wo viele mit Früchten prangende Bäume das Auge erfreuen, kann sie empfohlen werden. Bahnfahrt Heidelberg—Wiesloch. Wanderung von da über Altwiesloch, Bammental-Reilsheim im Elsenztal nach Neckargemünd und von da Bahnfahrt nach Heidelberg.

Der nördlichste Teil des Kraichgauer Hügellandes geht so allmählich in den sanft ansteigenden südlichen Teil des Königstuhles über, so daß man auf der Wanderung vergeblich nach seinem obersten Teil ausschaut.

In Bammental-Reilsheim vergesse man nicht, den sehr alten, hochinteressanten, schönen Fachwerkbau zu betrachten, zu dessen Erhaltung auch der Staat Baden eine Summe beigesteuert hat. Ein merkwürdiger Spruch an der Vorderseite des Hauses kann als eine kleine Predigt gegen unsinniges Saufen betrachtet werden.

Eine zweite kleine Tour führt um den Letzenberg, den nördlichsten bedeutenden Hügel des Kraichgaues herum. Vom Wieslocher Bahnhof aus geht man in einem Stündchen nach dem bald südlich aussehenden Dorf Rauenberg im überaus lieblichen und fruchtbaren Angelbachtal, das bei Wiesloch ins Rheintal mündet und von da bis Rauenberg viel breiter ist als viele andere unserer Flußtälchen. Die Straße führt durch wohlbebautes Ackerland und sehr ausgedehntes, prächtiges Wiesengelände hin. Man bewundert an der Straße die sehr gut gepflegten Obstbäume. Namentlich die Apfel- und die Birnbäume haben hier Stämme von einer Dicke, wie wie man sie sonst im Land nur selten findet. Einen besondern Schmuck der Gegend bildet eine Allee-Pappel-Reihe. Der talaufwärts Wandernde erkennt an ihr beim Südostwärtsblicken den schön gewundenen Lauf des Baches. Dahinter scheint das Tal durch die Hügelreihe, die vom Letzenberg mit den Orten Malsch und Malschenberg über Rauenberg und Rotenberg in hübschem, rebengeschmücktem Bogen nach Wiesloch führt, abgeschlossen zu sein. Das Rotenberger Schlößchen schaut freundlich ins Tal herab. Rotenberg, ebenfalls ein hübscher, mit trefflichem Wein gesegneter Ort, liegt ganz nahe bei Rauenberg. In einer halben Stunde kommt man von dort nach dem stillen Dorf Rettigheim, das wie andere Orte des Gebietes kleine Zigarrenfabriken hat, die es verursachten, daß Umfang und Wohlhabenheit des Ortes sich in den letzten Jahrzehnten ganz bedeutend vergrößerten, so daß man fast mehr neue als alte Häuser sieht. Unter letzteren sind wie in dem nahen Malsch auch sehenswerte, sehr alte Holzhäuser. Der kurze Weg von Rettigheim über Malsch auf den Letzenberg steigt sehr sanft an. Von Letzenberg aus hat man eine recht lohnende Aussicht.

Aus der Malscher Gegend haben auch Mannheimer Baugeschäfte schon sehr viel Kalk bezogen. Der Heimweg führt vom Letzenberg in wenigen Minuten zurück nach Malsch und in etwa 45 Minuten hinab zur Bahnstation Rot-Malsch. Wer den Letzenberg nicht besteigen will, kann auch von Rotenberg aus in dem lieblichen Angelbachtälchen weiter talauf wandern über Mühlhausen, Eichtersheim nach Waldangelloch und von dort mit dem Nebenbähnchen nach Wiesloch zurückfahren. Ob jedoch gegenwärtig auch am Sonntag Züge dort verkehren, ist fraglich.

In Wiesloch standen früher die Schmelzen des bedeutenden Galmeibergwerkes (Zinkerz). Bei Wiesloch selbst wurde damals weit mehr Galmei gewonnen als in der neueren Zeit. Bei Nußloch wurde schon im 11. Jahrhundert ein sehr bedeutender Bergbau auf Zinkerz betrieben, der aber während des 30jährigen Krieges eingestellt wurde. Im Nußlocher Wald waren in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch mehrere Stollen und Schächte zu sehen. Galmei wurde schon in geringer Tiefe gefunden. Im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts fing man bei Nußloch auch an, Eisenstein zu graben und auf die Schmelze nach Pforzheim zu liefern. Die Stadt Wiesloch gehört zu den ältesten Orten der Gegend und hieß früher Wezzinloh. Zur Zeit Karls des Großen hieß es Wezzinloch. Pfalzgraf Rudolf I. hielt hier, als das Heidelberger Schloß durch die Franzosen abgebrannt worden war, in dem damals bestandenen Schloß öfters Hof.

A. Göller

*

Wandervorschläge

Tageswanderung.

Hirschhorn—Hirschhornersteige—Pleutersbach—Igelsbach—Hirschhorner Schloß—Hirschhorn.

Sonntagsfahrkarte nach Hirschhorn 4. Klasse 2760 Mark. Mannheim Hauptbahnhof ab 4.50 Uhr (Heidelberg umsteigen) oder 7.28 Uhr, Hirschhorn an 6.36 oder 9 Uhr.

Vom Bahnhof Hirschhorn durch das Städtchen bis kurz vor die Kirche, sodann rechts hinab zur Fähre. Die Besichtigung der Kirche empfehlenswert. Mit der Fähre über den Neckar auf einen Pfad in südlicher Richtung bequem aufwärts nach 5 Minuten zur Straße nach Moosbrunn. Nach weiteren 5 Minuten rechts bei einem nen erbauten Häuschen schöner Rückblick ins Neckartal, auf Schloß und Stadt Hirschhorn. Rechts und links der Straße der Neckar, der eine Halbinsel bildet. Gleich schöner Tannenwald. Der bequem ansteigenden Straße folgend bis nach etwa 20 Minuten der Saldelsteichweg, bei einem Wegweiserstein links abgeht. Der breite vergraste Waldweg fällt etwas ab, nach 8—10 Minuten links eine Hütte, um bald wieder gemächlich zu steigen. Nach etwa ½ Stunde, da wo die Höhe erreicht ist, stoßen wir auf die Nebenlinie 56, gelben senkrechten auf rotem wagrechten Strich. Hier oben schön Fernsicht wieder ins Neckartal, sowie links ins Steinachtal, im Hintergrund Heiligkreuzsteinach, rechts ins Ulfenbach mit den Orten Langental und Heddesbach, weiter rechts ins Brombachtal, wieder im Hintergrund Brombach. Von hier westlich mit der genannten Wegbezeichnung, immer im Wald in gleicher Höhe weiter, bald rechts die Felder von Moosbrunn, links mit schönen Ausblicken, bis nach etwa ¾ Stunde der Weg hinab ins Pleutersbachtal und nach Pleutersbach, somit ins Neckartal führt. Von Pleutersbach mit dem Nachen wieder über den Neckar, 5 Minuten auf der Straße nach Eberbach rechts des Neckars entlang bis zur Unterführung der Bahn links. Durch dieselbe an einigen Höfen vorüber, ziemlich steil aufwärts nach 20—25 Minuten Igelsbach. Westlich durch den badisch-hessischen Ort mit der Nebenlinie 46, gelbrotes Kreuz. Kurze Strecke Feld, alsdann rechts hinauf zum Wald. Vor Eintritt in den Wald schöner Rückblick auf Igelsbach und Eberbach, sowie den Katzenbuckel. Auf schönem Waldweg, der abwechselnd etwas ansteigt und abfällt, links immer schöner Ausblick ins Neckartal. Nach ¼ Stunde der steinerne Tisch und nach ¾—1 Stunde, bevor es bergab geht, links eine wunderbare Fernsicht ins Neckartal, Ersheim, Hirschhorner Schloß und Hirschhorn. Das umgekehrte Panorama von morgens. Von hier steil hinunter zum Schloß und nach Hirschhorn. Eine der schönsten Wanderungen des Neckartals. ½ Waldwanderung. Hirschhorn ab 6.08, 8.25, 8.24, Mannheim an 7.42, 7.49 und 9.48 Uhr. Die beiden letztgenannten Züge, Sonntagszüge. Sch.

* * *

* **Vom deutschen Hotelgewerbe und Fremdenverkehr.** Der Intensitätsgrad des Fremdenverkehrs gibt einen Maßstab ab für Handel und Industrie des betreffenden Landes. Der Fremdenverkehr ist ein wesentlicher Bestandteil der Volkswirtschaft eines modernen Staates, international als Ganzes, national in der Wirkung. Das Hotelgewerbe ist sein Hauptträger. Kurt Brenner bezweckt in seiner soeben bei Georg Stilke in Berlin erschienenen Schrift „Vom deutschen Hotelgewerbe und Fremdenverkehr“, dieser Tatsache in allen Industrien und Geschäftszweigen, die mit dem Fremdenverkehr in direkter oder indirekter Beziehung stehen, mehr Beachtung als bisher zu verschaffen, damit in den betreffenden Berufsorganisationen dahin gewirkt wird, daß die Behörden, staatliche u. städtische, den Fremdenverkehrsfragen größere Bedeutung als bisher beimessen. Die von dem international bekannten deutschen Hotelfachmann verfaßte Schrift wirft allerlei scharfe Streiflichter auf die Materie.

MARCHIVUM

Film-Rundschau

ch. Im Union-Theater wurde gestern abend erstmals der Film „P a g a n i n i" in 5 Akten über die Leinwand gekurbelt. Das Leben dieses großen Geigenvirtuosen ist reich an künstlerischen Erfolgen wie an schmerzlichen Erfahrungen. Es ist daher ein illustrierter Roman, dessen filmtechnische Verarbeitung Note I und somit volle Anerkennung verdient. Sensationelle Aufbauschungen, zu denen der verwickelte Stoff und die abwechslungsreichen Handlungen reichlich Gelegenheit bieten, sind ausgeschaltet, sodaß der Film durch seine Natürlichkeit in der Darstellung der Szenerien von der üblichen Schablonenhaftigkeit sich gut heraushebt. Die Regie hat den Hauptwert auf die psychologische Gestaltungskraft der Hauptdarsteller gelegt, ohne dabei das Kolorit der Tragödie zu vernachlässigen. Etwas phantastisch wirkt die Szene in den Katakomben, als Paganini vom Scheintode erwacht aus dem Sarge steigt. Drei Frauen sind es dann, die in entscheidender Weise in das Leben des unsterblichen Meisters der Tonkünste eingreifen: Seine Frau, die ihn liebt, aber nicht versteht, ein hübsches Blumenmädchen, das ihm wie seinem jungen Sohn eine treue Freundin ist und eine italienische Gräfin, deren Liebe eher Mitleid erregt. Kapressen und Gräber, höfische Pracht und Intriguen, Ruhm und Gefängniszelle, Volksaufruhr und Tote, alles erlebt Paganini und rauscht an ihm vorüber. In namenlosem Schmerze trägt er seine von den Soldaten erschossene Freundin Giulietta auf den Armen nach dem Friedhof. In die Konzertsäle Europas zurückgekehrt, erbraust aufs neue der Beifallssturm der Menge bis an einem solchen Abend der Ton seiner Zaubergeige mit einer schrillen Dissonanz abbricht und der Geigerkünstler inmitten des Jubels der Menge tot zusammenbricht. Paganini wird durch Konrad V e i d t in lebensvoller Plastik interpretiert. In Spiel und Haltung der bedächtige reiflich überlegende Künstler. Eva M a y als Giulietta ist eine begabte Filmdiva mit mancherlei schätzenswerten Vorzügen. Erwähnt sei noch die Hauskapelle, die mit ihrem gestrigen Spiel ein besonderes Lob verdient. Als Beigabe kam dann noch der unvermeidliche Hanswurst Chaplin, dessen idiotenhafte Possen aus dem Union-Theater endlich einmal verschwinden sollten.

bj. Schauburg. „Wem nie durch Liebe Leid geschah" betitelt sich das erste Stück des neuen Programms. Es ist ein Zirkusdrama in 6 Akten, das in der Hauptrolle durch Johannes R e i n m a n n dargestellt wird. Alfredo, der Sohn eines verschollenen Grafen von Londeville, der im Zirkus durch seine verwegenen Reitkünste und seine tollkühnen Akrobatenstücke die Herzen aller Zuschauer gewinnt, ist auch der Liebling des weiblichen Geschlechtes. Hanna, die reiche Bauerntochter, ist ihm in inniger Liebe zugetan und der junge Artist verspricht ihr, sie später zum Altare zu führen. Die Eltern des Mädchens sind über die Folgen dieser Zuneigung aufs äußerste erregt und Johanna verläßt heimlich das Haus, um ihren Geliebten in der weiten Welt zu suchen. Sie findet ihn, als er sich gerade auf der höchsten Stufe seiner künstlerischen Tätigkeit befindet. Der junge Artist nimmt sich des unglücklichen Mädchens in Liebe an, und nachdem auch das Rätsel seiner gräflichen Abstammung eine befriedigende Lösung gefunden hat, finden beide herzliche Aufnahme auf dem reichen Bauerngute. Das Thema ist in den einzelnen Akten in recht anschaulicher, treffender Weise zur Durchführung gebracht. Unter den Bildern sind hervorragende Leistungen zu erwähnen, was besonders von den artistischen Zirkusvorstellungen zu sagen ist. „D r. J i m", ein amerikanischer Abenteurerfilm in 5 Akten, in der Hauptrolle durch Frank Mayo dargestellt, bildet den 2. Teil des Programmes. Hier wird uns das Muster eines Arztes vor Augen geführt. Hingerissen durch den unwiderstehlichen Drang seinen Mitmenschen zu helfen, vergißt er seine Frau, eine echte, genußsüchtige Amerikanerin fast ganz. Diese sucht ihre Zerstreuung in andern Gesellschaften und kommt so auf Abwege. Die Ozeanfahrt, die zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit des Arztes stattfinden muß, führt aber nach vielen wechselvollen Ereignissen wieder zu einer glücklichen Lösung und die leichtfertige Frau findet an der Seite ihres arbeitsamen Mannes reichliche und befriedigende Beschäftigung. Besondere Erwähnung verdient hier die Ozeanfahrt und der Sturm auf dem Meere. Beide Teile des Programms fanden bei dem zahlreichen Publikum recht befriedigende Aufnahme.

K.H. **Palast-Theater.** „B r u d e r m o r d". Mondänes Treiben. Die große und die kleine Welt. Zwei ungleiche [illegible] ... [illegible] Abg. S e u b e r t (Ztr.) berichtete über die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1919 und 1920, wonach die Mehrausgaben im ordentlichen Voranschlag 30,5% und die Mehreinnahmen 43,5% betragen. Natürlich sind diese Zahlen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der folgenden Jahre weit überholt. Im Verlauf der Sitzung des Haushaltausschusses wurde betont, Baden dürfe die Mißwirtschaft im Reiche nicht mitmachen; es müsse die Einnahmen in dem Maße erhöhen, wie die Ausgaben steigen. Das gelte besonders auch im Sinne einer entsprechenden Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer.

Finanzminister K ö h l e r erklärte dazu, daß eine neue Vorlage zur Erstellung des Gleichgewichts zwischen Steuern und Geldentwertung dem Landtag zugehen werde, weder der Staat noch die Beamtenschaft könne rasch genug der Geldentwertung folgen. Die Dinge müssen grundsätzlich angepaßt werden.

Nach den Ausführungen des Finanzministers wurde von demokratischer Seite erklärt, daß man damit durchaus einverstanden sein könne. Auf eine von sozialdemokratischer Seite erfolgte kritische Aeußerung, daß man die ausgewiesenen Beamten mit Möbeln aus

Adalises Ehe

des Gläubigers, eines gewissenlosen Menschen, heiraten muß. Olaf F ö n ß und Gudrun B r u u n in der Hauptrolle erzielen im Spiel gute Wirkungen. Technisch ist der Film ausgezeichnet, wie auch die Photos durchweg gut sind. „Margot de Plaisance", ein Frauenschicksal, nennt sich der zweite Film, ein auf Handlung und Sensation aufgebautes Drama. Vorzüge: wenig Atelierbauten, das Ganze gehoben durch hübsche Außenaufnahme

Sportliche Rundschau

Das Auto-Turnier in Baden-Baden

Gestern fand die B e r g p r ü f u n g der Wagen statt. Um 6 Uhr erfolgte der Start der 54 Wagen, von denen 51 das Ziel erreichten. Die Fahrt ging vom Kurhaus S c h i n d e l p e t e r nach dem Kurhaus S a n d. Das Gelände stellte hohe Anforderungen an die Geschicklichkeit der Fahrer und die Leistungsfähigkeit der Wagen. Um 12 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Baden-Baden. In K l a s s e 5 gelang es dem 27,8 PS. B e n z w a g e n des Baurats Dr. N a l l i n g e r, M a n n h e i m (Steuer: Fritz Nallinger) mit 8,50% die beste Zeit des Tages zu erzielen.

Die genauen Ergebnisse sind: K l a s s e 5: 1. Fritz N a l l i n g e r, Mannheim (B e n z) 3:59; 2. Willi Hof (Mercedes) 4:18. — K l a s s e 4: 1. Paul I r i o n (Adler) 4:19; 2. Wilhelm Bleissem (Adler) 4:37. — K l a s s e 3: 1. Paul J o e r n s (Opel) 4:08; 2. H. Heuser (Steyr) 4:35. — K l a s s e 2: 1. Adolf R o s e n b e r g e r (Mercedes) 4:05; 2. Schulze-Siegrath (Mercedes) 4:31; 3. Otto Meyer (Adler) 4:32; 4. Emil Balz (Adler) 4:37. — K l a s s e 1: 1. E. C. B a u m e i s t e r (Wanderer) 4:37; 2. Karl H. T i g l e r (B e n z) 4:53; Karl K a p p l e r (B e n z) 5:18.

Die G e s c h i c k l i c h k e i t s p r ü f u n g, die heute im Kurgarten stattfindet spricht bei der Gesamtbeurteilung der Preisbemessung ein wichtiges Wort mit. Am Sonntag findet die S c h ö n h e i t s k o n k u r r e n z und die A u t o s c h a u von der Entwicklung des Wagens an bis heute statt. Am Abend wird dann die P r e i s v e r t e i l u n g vollzogen werden.

Leichtathletik

* Ergebnisse der Wettkämpfe der Ottoschule. 1. D r e i k a m p f (Weitsprung, 60 Meter-Lauf, Schleuderballweitwurf) 1. Emma L e i n e w e b e r, Klasse 2a mit 41½ Punkten, 2. Erika Klemsen, mit 38½ Punkten, 3. Esther Bittler, Klasse UIIIa mit 37 Punkten. 2. K l a s s e n w e t t k ä m p f e der O b e r s t u f e. Sieger im Tamburinball UI gegen Fortbildungsklasse, Sieger im Korbball UIIb gegen IIa 41:14, Sieger im Schlagball 2a gegen UIIIb, 8:0, Sieger im Wanderball 3a gegen UIIb, 28:23. Rundstaffette. Sieger der Unterstufe: Die b Klassen gegen a und c. Sieger der Oberstufe: Realgymnasium gegen Mädchenschule.

Briefe an den „General-Anzeiger"

Männer„frei"bad

„Freibad", fürwahr ein inhaltreiches Wort. Mit hoher Befriedigung hatte es mich stets erfüllt, wenn ich bei meinen früheren Spaziergängen in dem Waldpark mit großen Lettern dieses Wort an der Anstalt nach der Landseite zu angebracht sah. Der Gang der Ereignisse machte es notwendig, daß diese Aufschrift verschwand und daß man in den letzten Jahren nur gegen ein angemessenes Entgelt das Bad aufsuchen konnte. Bei Beginn der diesjährigen Saison las ich als alter Badegast die Bekanntmachung am schwarzen Brett: „Eintritt für Erwachsene 500 M., Eintritt für Knaben 200 M.", was einem 500- bezw. 1000fachen Aufschlag gegen letztes Jahr gleichkommt. Schreiber dieses war entschlossen, im Hinblick auf die derzeitige horrend teuere Lebenshaltung an die verehrl. Stadtverwaltung das Gesuch zu richten, den festgesetzten Preis doch einigermaßen herabsetzen zu wollen, wodurch sie sich den Dank und die Anerkennung der gesamten Badegäste gesichert hätte. Nicht wenig erstaunt war ich, als ich letzten Samstag beim Betreten der Anstalt die Bekanntmachung las, daß der Eintritt zum Bad ab Sonntag, den 8. Juli für Knaben auf 300 M., für Männer auf 1000 M. festgesetzt sei, was eine weitere Erhöhung von 50 bezw. 100 Proz. darstellt. Hierzu möchte ich denn doch das Wort ergreifen und unserer Stadtverwaltung zu erwägen geben, daß diese abermalige ganz wesentliche Steigerung der Eintrittspreise i m L a u f e e i n e r S a i s o n nach meinem Dafürhalten böses Blut zu machen geeignet ist.

Man stelle dem Betriebe des Freibades den Betrieb des Nationaltheaters gegenüber. Auf welche Summen des Ausfalls stößt man da? Zum Nationaltheater, das meines Wissens 1342 Plätze aufweist, — wovon nur 600 offen geblieben und alles andere abonniert ist, — sind nach dem Voranschlag 130 000 000 zur Deckung des Defizits gefordert worden, und zwar für ein Unternehmen, das zweifellos zur Erfüllung einer großen Kultur-Aufgabe bestimmt ist, mit Rücksicht darauf, daß unsere Stadt mit ¼ Million Einwohner nur 1342 Plätze im Theater zu vergeben hat, aber nur teilweise zu erfüllen vermag. Unsere Stadt Mannheim hat nach meiner Auffassung in der Förderung des Badens im Rhein eine nicht minder bedeutsame Aufgabe zu erfüllen und zwar handelt es sich hier um die Volksgesundung. Tausende gehen zur Sommerszeit hinaus, um des Genusses eines wohltuenden kräftigenden Rheinbades teilhaftig zu werden. Es steht außer allem Zweifel, daß bei unserer enorm teueren Lebenshaltung ein ganz wesentlicher Bruchteil infolge der eingetretenen kolossalen Preiserhöhung das Bad nicht mehr besuchen wird. Ich glaube einen guten Teil der hiesigen Einwohnerschaft hinter mir zu haben, wenn ich sage, daß die zuletzt stipulierten Preise entschieden zu hoch sind. War ich doch gesonnen, schon wegen der im Monat Juni festgesetzten Preise um Herabsetzung vorstellig zu werden. An die verehrl. Stadtverwaltung möchte ich deshalb die dringende Bitte richten, die Preise des Monats Juni belassen, wenn irgendwie angängig, noch etwas ermäßigen zu wollen. Werden auch die Ausgaben für An- und Abfahrt, für etwa nötige Reparaturen und für die Entlohnung der beiden Bademeister nicht erreicht, so bleibt es dringendes Gebot im Interesse der auch hier bestehenden Kulturaufgabe, solche nach Möglichkeit sich zu erleichtern. Auf der anderen Seite würde im Falle der Ablehnung meines Antrags ein großer Teil des Bade-Publikums gezwungen sein, die S t r a n d b ä d e r aufzusuchen. Man hätte einen großen Einnahme-Ausfall zu erwarten und schließlich müßte die Stadtverwaltung die moralische Verantwortung für die jedes Jahr vorkommenden Unglücksfälle in den Strandbädern auf sich nehmen.

Schreiber dieses, ein alter Freund unseres deutschen Rheins und demzufolge ein fleißiger Bader, hatte während einer Rheinreise Gelegenheit, sämtliche Bade-Anstalten weit stromabwärts zu beaugenscheinigen und dabei festzustellen, daß nicht eine Stadt solche stattlichen Bade-Anstalten aufweisen konnte, wie Mannheim, mustergültig in jeder Richtung. Seien wir stolz darauf und bemüht, durch weitgehendes Entgegenkommen dem Bade-Publikum gegenüber, unseren guten Ruf nach außen wie nach innen zu erhalten, um so das geflügelte Wort zu erhärten: „Mannem vorne!"

E i n F r e u n d d e r R h e i n b ä d e r.

Ein städtisches Heilbad nicht für Jedermann

In Nr. 308 Ihres Blattes brachten Sie einen ausführlichen Bericht über das städtische Herschelbad. Hierzu gestatte ich mir folgende Randbemerkungen: Ich leide schon seit längerer Zeit an „Ischias". Wer diese Krankheit schon mitgemacht hat, weiß, wie hartnäckig sie ist. Auf Anraten des Arztes nahm ich dieser Tage ein Dampfbad mit den nötigen Massagen und hatte Glück, daß ich nach dieser Prozedur wenigstens allein — also ohne Stock — nach Hause laufen konnte. Das Bad kostete mich noch M. 15 000. Da ich nun Mitglied einer Krankenkasse bin, so sah ich nicht ein, daß ich das zweite Bad nochmals selbst bezahlen sollte. Ich machte deshalb den Versuch, beim Arzt wie auch bei meiner Kasse einen Schein für ein Dampfbad im Herschelbad zu bekommen, das mir auch von beiden Seiten genehmigt wurde. Ich ging zur rechten Zeit hin. An der Kasse zeigte ich den Schein vor, aber welch ein Schreck, das Fräulein bedeutete mir, daß a b h e u t e d e r P r e i s f ü r e i n D a m p f b a d 3 0 0 0 0 M. k o s t e; sie dürfen überhaupt keine Kassenmitglieder annehmen, allenfalls nur dann, wenn ich die Summe im Voraus zahlte. Daß ich da natürlich abgeschreckt wurde, bedarf keiner weiteren Worte. Und so ging ich denn unter furchtbaren Schmerzen wieder nach Hause. Seit dieser Zeit nehme ich — Gott sei Dank, daß die Sonne jetzt scheint — jeden Tag S o n n e n b ä d e r, die mir auch gut tun und viel Geld ersparen. Wenn dieser Aufschlag in den Zeitungen, wie sonst üblich, veröffentlicht worden wäre, hätte ich mir den Gang schenken können. Man muß dennoch annehmen, daß das Heilbad nur für Bessersituierte da ist und nicht für Angestellte und Arbeiter, die es in Wirklichkeit viel nötiger haben. Ob sich diese Kalkulation von seiten der Stadt rentiert, möchte ich stark bezweifeln. Gleiches Recht für Jedermann ist also auch hier ausgeschlossen. Meinen abgestempelten Schein vom Arzt und von der Kasse hebe ich einmal eine Zeit lang auf. Vielleicht habe ich später mehr Glück bei der Verwaltung.

E i n k r a n k e r B a d e g a s t.

Der Andrang zur Herweckschen Badeanstalt

Ich wende mich heute an die Herwecksche Rheinbadeanstalt und spreche damit sicher im Namen vieler Besucher dieses Bades. Als ein recht erheblicher M i ß s t a n d werden es mit mir die meisten der täglichen Besucher empfunden haben, daß man, um die Annehmlichkeiten des Bades zu genießen, in den Nachmittagsstunden häufig bis zu einer halben Stunde w a r t e n muß, um eingelassen zu werden. Die Gründe für diesen Andrang sind vornehmlich zwei: der erste Grund ist der, der unbedingt abgestellt werden muß, daß Kinder nach 5 Uhr nachmittags noch Zutritt zu dem Bad haben. Die Kinder, die meistens in diesen Tagen schon gegen 12 Uhr mittags hitzfrei haben, nehmen dadurch, daß sie erst in den Nachmittags- und Abendstunden die Badeanstalt aufsuchen, den Erwachsenen, die erst nach 4 oder 5 Uhr Geschäftsschluß haben, die Plätze weg. Die Herwecksche Badeanstalt würde sich viel Aerger und Mühe ersparen, und ihr wäre der Dank der Besucher sicher, wenn sie ein für allemal Kindern, vielleicht mit Ausnahme derer, die nachmittags mit ihren Eltern kommen den Zutritt von 5 Uhr ab zur Badeanstalt untersagen würde.

Der zweite Grund, den ich vorläufig noch nicht näher zur Sprache bringen will, liegt darin, daß die Herwecksche Badeanstalt von der männlichen und weiblichen Bevölkerung zusammen besucht wird, während die beiden nebenanliegenden Damen-Badeanstalten meines Wissens verhältnismäßig wenig benutzt werden. —p—

Promenaden im Schloßgarten und Waldpark

Bei meinen öfteren Spaziergängen, sowohl durch den Schloßgarten als nach dem Waldpark bin ich seit Eintritt des heißen Wetters mehrfach auf eine Erscheinung gestoßen, die den Unwillen, den Aerger und die Entrüstung jedes anständigen Menschen hervorrufen muß. Sowohl beim Vorbeigehen am Spielplatze hinter dem Bahndamm im Schloßgarten, als beim Betreten des Rheindammes und endlich bei Benützung der Promenade nach dem Waldpark hinter dem Birkenhäuschen, muß ich die Wahrnehmung machen, daß junge Leute im Alter von mindestens 20 Jahren und mehr auf dem Rheindamm sogar schon Männer von 22—30 Jahren, — einesteils während des Fußballspiels, andererseits nach genommenem Strandbad — bekleidet mit nur einer Badehose, auf der Bildfläche erschienen und sich namentlich auf dem Rheindamm und im Waldpark sogar auf besuchten Promenadewegen mit Vorliebe herumtummeln. Ein solches Gebaren spricht doch jedem Begriffe von Sitte und Anstand H o h n und ich frage, welche Eindrücke und welche Folgen muß dies auf unsere heranwachsende Jugend haben? Traurig und beklagenswert genug ist es, daß unsere jetzige Jugend infolge des unglückseligen Krieges zu einem guten Teil verroht und namentlich gegen ältere Leute jedes Gefühls des Respektes und der Ehrerbietung bar ist. Soll sie auch noch ungeahndet dazu beitragen dürfen, das Fundament der menschlichen Gesellschaftsordnung durch ein solch verachtungswürdiges Auftreten zu untergraben? Die Antwort müßte lauten: „Schließt eure Schulen, eure Kirchen, überhaupt jede Stätte der Bildung zu, wenn die Begriffe von Anstand und guter Sitte in solch brutaler Weise mißachtet werden." Ganz falsch wäre es, wollte man mir etwa Prüderie vorwerfen. Nach meinem Dafürhalten, — ich habe ohne Zweifel ungezählte Leute hinter mir. — ist es dringend geboten, daß die hier in Frage kommenden Organe unserer Polizeibehörde in aller Kürze ein scharfes Augenmerk auf die restlose Beseitigung eines solch' schreienden Mißstandes richtet und somit auch den Hebel zur Erfüllung einer wichtigen Kulturaufgabe ansetzt: solche Verhältnisse müssen, auch um den guten Ruf unserer Stadt zu erhalten, so rasch wie nur möglich aus der Welt geschafft werden, der Dank und die Anerkennung unserer Einwohnerschaft wird nicht ausbleiben.

C. H.

Hitze und Damenkleidung

So leicht und luftig die Damen sich im Sommer zu kleiden belieben, so sind sie zum größten Teil doch nicht so gekleidet, daß man vom hygienischen Standpunkt aus gesehen, behaupten dürfte, die Kleidung sei praktisch. Wie ungesund und allen Gesetzen der Natur widersprechend das Tragen des K o r s e t t s ist, brauche ich ja nicht zu sagen. Die Frauen und Mädchen dürften in dieser Hinsicht allmählich selbst zur Einsicht kommen und diesen Panzer bei solch einer Hitze, wie sie augenblicklich herrscht, in den hintersten Winkel des Hauses verbannen. Trotzdem gibt es noch tausende der holden Weiblichkeit, die, aller Vernunft zum Trotz, der Mode „schlanke Taille" huldigen, ihren ganzen Körper in dieses Mordinstrument einpacken und obendrauf dann ein zartes Gewebe von Gewand mit Spitzengeriesel, kurzen Aermeln, tiefem Halsausschnitt usw. werfen. Sie sind dann der Meinung, daß sie „luftig" angezogen seien. Hm! ich glaub es nicht und vielleicht mancher, der es liest, wird auch so denken.

Ich möchte heute meine lieben Mitschwestern auf eine andere Bequemlichkeit aufmerksam machen. Wie wäre es, wenn man jetzt die so wahnsinnig teuren S t r ü m p f e überhaupt w e g l i e ß e und mit bloßen Beinen ginge? Vielleicht noch, wer es sich leisten kann, mit S a n d a l e n, statt der Stöckelschuhe. Viele werden nun sagen „aber das geht doch nicht!" Ich sage mir, was in einem Kurort geht, z. B. in Wörishofen, wo das Barfußlaufen an erster Stelle und Grundbedingung der Kur ist, kann auch in der Großstadt durchgeführt werden, denn nicht jeder kann sich diese gesunde und erfrischende Gewohnheit an Ort und Stelle erlauben. Es ist ein Wonnegefühl, Wind und Sonne auch an den Beinen zu spüren. Das so lästige Strumpfband, manche Damen tragen zur Fürsorge zwei Paare, damit der Strumpf ja fest sitzt, fällt weg, das Wundscheuern an den Knien bei langen Bändern hört auf, wie auch das Abstellen des Blutes durch zu feste runde Bänder ein Ding der Unmöglichkeit wird.

A. W.

Schulschluß und Fahrpreiserhöhung

Sehr geehrte Schriftleitung!

Hierdurch möchte ich Sie bitten, diesen Zeilen Aufnahme zu gewähren, da diese Angelegenheit nicht nur mich, sondern eine große Anzahl E l t e r n berührt, die, wie ich, ihre Kinder zu Verwandten oder sonst in eine noch irgend für den geistigen Mittelstand tragbare Sommerfrische schicken möchten. Da nun die Fahrpreise ab 1. Aug. bekanntlich enorm aufschlagen, — in meinem Falle entsteht bei der Fahrt meiner Frau mit den Kindern zu Verwandten nach Norddeutschland eine Fahrpreisdifferenz von m e h r e r e n H u n d e r t t a u s e n d M a r k — so hatte ich die Direktion der betr. Mittelschule gebeten, meinen Jungen einige Tage vor Schulschluß fahren zu lassen, ihm also etwas früher frei zu geben. Das wurde seitens der betr. Schuldirektion abgelehnt, da die sämtlichen Direktoren der hiesigen höheren Schulen sich geeinigt hätten, Beurlaubungen für die letzte Schulwoche nur in durch ärztliches Zeugnis begründeten Fällen oder für Ferienkolonien zu gewähren. So begrüßenswert und berechtigt diese Fälle, so wäre es doch nicht minder im Interesse aller anderen Eltern angezeigt, wenn entweder das b a d i s c h e U n t e r r i c h t s m i n i s t e r i u m allgemein den S c h u l s c h l u ß dieses Jahr e t w a s f r ü h e r a n s e t z e n oder mindestens die Direktoren der höheren Schulen in einem Erlaß darauf hinweisen würde, hier all den Eltern, die darum ersuchen, ohne langwierige Verhandlungen entsprechend entgegenzukommen, denn der Mittelstand hat ohnehin genug zu arbeiten, will er seine Söhne in höhere Lehranstalten schicken. Da dürften doch auch diese den Eltern entgegenkommen, wenn sie ihnen dadurch wirtschaftlich etwas ersparen können, und wären es auch nur M. 20 000. Am besten wäre ein früherer Schulschluß, etwa auf 25. Juli seitens des Unterrichtsministeriums, das damit sich den Dank Hunderter von Eltern verdienen würde.

E i n V a t e r i m N a m e n V i e l e r.

Freie Volksbühne

Ich ließ mich vor ungefähr einem Jahre als Mitglied bei der Freien Volksbühne eintragen, damit mir Gelegenheit geboten ist, als Mannheimer auch einmal das Theater zu besuchen. Außer zwei Vorstellungen im Nationaltheater mußte ich fünfmal die Schauspiele im Rosengarten besuchen, die ich, ohne Mitglied obiger Gemeinde zu sein, Gelegenheit gehabt hätte, zu beinahe den gleichen Preisen und auf den gleichen Plätzen zu besuchen. Ich will hierüber auch nicht weiter nörgeln. Ich hatte Hoffnung, daß es sich auch einmal bessern würde, wenn ich länger Mitglied sei. Ich sah mich aber in meiner Hoffnung gründlich getäuscht und mußte nun vergangene Woche erfahren, was eigentlich Freie Volksbühne heißt: 6000 Mark ein Parkettplatz im Apollo-Theater hinter an einem Rolladen, Radau- und Jazzbandmusik im Apollo-Trocadero, die modernen Gassenhauer im Apollo-Kaffee, in dem Raum zwischen Theatersaal und Kaffee, der durch einen Vorhang getrennt ist, große Reparaturarbeiten, wobei ungefähr 40 Stück Drahtstifte vernagelt wurden, und im Theater auf der Bühne eine ernste Vorstellung „Afra" genannt. Den Zweck, warum ich Mitglied der Freien Volksbühne wurde, habe ich oben schon erwähnt. Daß ich mich aber noch verpflichten soll, Radau und Tingel-Tangel für 6000 M. anzuhören, das ist mir doch zu stark.

E i n e r i m A u f t r a g m e h r e r e r M i t g l i e d e r.

DerKenner wählt nur
VOX- Schallplatten Sprechapparate
An Vollkommenheit unerreicht.
Vorführung kostenlos von 9—1 und 3—7 Uhr.
VOX-Spezialhaus Egon Winter, C 1, 1, Telef. 8123

Hühneraugen beseitigt sicher Lebewohl.
das Radikalmittel.
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
in Drogerien u. Apotheken.
Man verlange ausdrücklich „Lebewohl".
Drogerie Paul Duerrberg, P 7, 25, Drogerie H. Mayer, E 1, 11, C. Sachs, Flora-Drogerie, Mittelstr. 61, Ludwig & Schütthelm, Holddrogerie Friedrichpl. 19, Drogerie Dr. B. Stutzmann, P 6, 3—4, Viktoria-Drogerie Schwetzingerstr. 29

Mannheimer Musik-Zeitung

Zur Vorgeschichte des deutschen Männergesangs

Die Geschichte des deutschen Männergesangs, wie sie in den alten Liedertafeln und Liederkränzen zu einem jungen frischen, vaterländischen Leben gedieh, ist im Grunde sehr einfach. Man sang zur Tafel, zu „Speis und Trank" allerlei deutsche Lieder von Wein, Weib und Vaterland, man vereinigte sich zu „Kränzen" dieser Art. In alten Zeiten führte ein „Liederbruder" das Tempo; die Ideale eines großen, freien Deutschlands vereinte diese Männer, unter der Dekadresse dieser Gesangvereine gedieh eine edle, große Vaterlandsliebe. Der beste Teil der ganzen Bewegung ist hiermit festgestellt. Die Künstler hielten sich abseits. Weber und Spohr, Marschner und Kreutzer schrieben zwar allerlei schöne Lieder für den neuen Männergesang, in ihren Opern nahmen solche Chöre ihren Platz ein und die Jagdchöre obendrein. Schubert suchte die Gattung zu veredeln, die jüngeren Romantiker folgten. Aber Schumann wie Wagner wandten sich sehr bald von der ganzen Gattung ab, und Wagner nannte den Männergesang später einen armseligen „Biergesang". Was damit gesagt sein sollte, zumal in jenen Zeiten, da man weinselig lebte, da das Bier als Plebejertrank galt, bedarf wohl keiner Erklärung. Von musikalischem Belang ist, daß dieser Männergesang vierstimmig gedieh, daß man auch Volkslieder wie Lieder „im Volkston" für diese Gattung setzte, daß der Männerchor ohne Begleitung sich allmählich zum „Kunstchor", zum Probestück der Gesangswettstreite in ungeahnte Breiten, Höhen und Tiefen entwickelte.

Wir sind am Ende dieser Entwicklung angelangt und schauen zurück. Ist es nicht unnatürlich, daß die Männer in ihren Chören ein musikalisches Sonderdasein führen, daß sie — genau genommen — auf zwei Oktaven beschränkt sind, daß sich in diesen Schranken keine rechte Polyphonie ausbreiten kann? Weiter: es gibt trotz der Vierstimmigkeit, trotz der Teilung in „erste" und „zweite" Tenöre und Bässe im Grunde nur einen Klang, nur eine Farbe. Etwa wie Hornquartett; denn vier Violincelle würden noch allerlei feinere Färbungen zulassen. . . Genug, wir sind am Ende der schon lange begrenzten Möglichkeiten; wir sehnen uns zurück zu Schuberts begleiteten Chören und fragen uns, ob es denn mit dem Männergesang immer so gewesen ist, wie uns die Geschichte der Liedertafeln und der Liederkränze zeigt. Und da sehen wir, wenn wir alte Literaturen der Tonkunst einmal betrachten, ein ganz anderes Bild; wir haben eben die Vorgeschichte vergessen! Die Zeit von 1760—1800 (also die beinahe 75 Jahre vor der Gründung süddeutscher Liedertafeln und -Kränze) hat nun Dr. Hellmuth Thierfelder einer Doktorarbeit gewürdigt, aus der wir neuen Ausblick, geschichtlichen Ueberblick gewinnen können. Der Verlag von F. W. Gadow u. Sohn (G. m. b. H.) in Hildburghausen, der uns so wertvolle Neuausgaben von A. B. Marx' Schriften und ein Beethoven-Brevier nach Richard Wagner beschert hat, gibt uns mit Hellmuth Thierfelders Arbeit zugleich eine Beilage von Musterbeispielen. Es versteht sich, daß ein Doktorandus weit ausholt, den Barden „Minne- und Meistersang, die Collegia musica, die Kantoreien, die Kurrenden, die Adjuvantenvereine, den weltlichen wie den geistlichen Chorgesang von 1600—1750 und die Opernchöre würdigt. Das „Speyerer-Geleut" (mit dem Dreiklang-Baß: „murr, mann, baum") Beispiele aus Schütz, aus Monteverdis Orpheus und viele andere sind hier herangezogen, um zu zeigen, wie man dergleichen für Männerchor übertragen und dadurch der Gattung neues Leben geben könne. Sehr dankenswerte Arbeiten, die uns aber von unserem heutigen Thema zu weit ablenken. Von Belang ist, daß der Männerchor in alten Zeiten nicht vierstimmig gewesen ist, sondern nur dreistimmig! Dies mochte genügen in jenen Zeiten, da man vorwiegend Dreiklang-Harmonie hatte, da man auch von den Septaccorden bequemerweise einen minderwichtigen Ton „auslassen" konnte.

In den Chören der französischen Oper bediente man sich noch eines weiteren Vorteils: man besetzte den ersten Tenor mit Altistinnen. Die hohen Lagen, mit denen sich die heutigen ersten Chortenöre quälen, hatten also keine Schwierigkeit. Und erst recht nicht, wenn etliche Tenöre mitsangen: im „Falsetto", mit verstelltem Register. Ich führe diese Tatsache an, weil Dr. Thierfelder diesen belangreichen Sachverhalt nicht zu kennen scheint. Er sagt nur (Seite 47), daß man mit dem Männerchorklang bestimmte Wirkungen erzielen wollte. Daß die Handlung auf die Teilung von Frauen- und Männerstimmen hinwies und immer wieder hierauf hinweist, scheint dem gelehrten Forscher entgangen zu sein. Und doch lag der Uebergang nahe; denn der Schluß, daß Mozart seine Priesterchöre in der Oper „Zauberflöte" in derselben Dreistimmigkeit geschrieben hat, in der wir noch heute seine Freimaurer-Lieder kennen, hätte nahe genug gelegen. Mozart war bekanntlich Maurer. . .

Der Gesang in den Freimaurerlogen ist tatsächlich die erste Vorstufe zu dem späteren Männergesang. Der Freimaurerbund, 1717 in England neugegründet, verbreitete sich um 1740 über ganz Deutschland. Da die Brüder auch volksbildenden, geselligen, künstlerischen Bestrebungen nachgingen, so spielte auch der Gesang in ihren Zusammenkünften eine große Rolle. Indem Dr. Thierfelder uns in diesen Zeiten einführt und aus dem „Vollständigen Liederbuch der Freimaurer" von 1776 passende Beispiele gibt, sind wir im Bilde. Der Gesang ist nämlich in zwei Zeilen gesetzt, für jeden mäßigen Klavierspieler ausführbar. Man mag die Melodie gesungen haben, derweil das Klavier den dreistimmigen Satz übernahm, man mag in Terzen gesungen haben (mit zeitweise eingelegten Sexten) mithin im zweistimmigen Volksgesang, man mag endlich auch den Klavierbaß mitgebrummt haben: das Urbild des alten Männergesangs, wie er vor den Zeiten der Liedertafeln war, steht deutlich vor uns. Man richtete sich immerhin nach dem Umfang der Naturstimme. Man sang lange vor der Gründung der Berliner Liedertafel in den Freimaurerlogen volkstümliche Weisen im Männerchor. Und es ist — wie Dr. Thierfelder auf Seite 51 in einer Fußnote sagt, „gewiß kein Zufall, „daß die meisten Gründer der späteren Liedertafeln dem Freimaurerbunde angehörten."

Als Quellen hat uns Dr. Thierfelder nun erschlossen: in Telemanns 24 teils ernsthaften, teils scherzhaften Oden, für „fast alle Hälse" mit bequemen Melodien versehen (1741), in „Frohen Liedern deutscher Männer" von Johann Friedrich Reichardt (1781), endlich mit Johann Michael Haydns „Trinklied im Freien", komponiert am 8. September 1800. Der Salzburger Kirchenmusikdirektor, Josef Haydns jüngerer, aber keineswegs geringer zu achtender Bruder, schreibt allerdings bereits vierstimmig. Es sind noch Weinlieder. Und Freude wirbelt in den Lüften, Wonne lächelt auf der Flur. Wo der Mond durch Lauben blinkt, lauscht geheime Zauberlust „und das gute Mädchen sinkt" . . . Hier mag jeder weiter reimen! Die Hauptsache: unsere Liederväter, Präsidente, Dirigente und der deutsche Männerchor mögen aus dem kleinen Buche neue Anregungen sammeln, um ihre Vortragsfolgen zu beleben und zu bereichern. Es wird Zeit!

A. Bl.

Erstes Erfurter Musikfest

Von Robert Hernried (Hanau).

Die Blumenstadt Erfurt — die Gärten nächst dem Steigerwald prangen in den herrlichsten Farben — hat vor kurzem ihr erstes öffentliches Musikfest gefeiert. Im guten Sinne bezeichnend für die Veranstalter war es, daß sie im voraus auf alles Sensationelle verzichteten und nicht dem Ruhm weitbekannter Namen nachliefen, sondern sich die edle Aufgabe stellten, einem in ihrer Mitte wirkenden Künstler auf seiner schweren Lebensbahn zu helfen.

So war das ganze, fünf Konzerte umfassende Musikfest dem Wirken Richard Wetz' gewidmet. Liegt in solch gewollter Einseitigkeit auch eine große Gefahr, da es nicht jedem gegeben ist, in vielfältigen Farben zu malen, so erscheint andererseits die Möglichkeit, das Gesamtwirken des etwa 50jährigen Künstlers zu überblicken, als ausreichende Begründung. Richard Wetz hat als Nachromantiker begonnen; die von ihm gewählte Liedertexte zeugen davon. Der Romantiker aber steht in Konflikt mit dem philosophischen Denker. Und dieser Konflikt zeigt sich in dem Wirken der mittleren Epoche sehr deutlich.

Und auch in Kammerwerken streiten beide Elemente: den edlen, technisch meisterlichen und klangschönen Variationen über ein eigenes Thema für Klavier, einem Werk, das allen Pianisten empfohlen sei, widerspricht die gewollte, aber keineswegs ganz geglückte Nachahmung der Gotik Bachs in einer Sonate für Violine allein, während die Lyrik feinsinniger, aber nicht allzutiefer Sopranlieder durch die Mannigfaltigkeit der musikalischen Sprache in einem Streichquartett in A-moll gesteigert erscheint.

Dann aber begibt sich ein Wunder: aus dem Nachromantiker wird durch das Erlebnis Anton Bruckner ein Musiker von innerer Stärke, aus dem homophon Singenden ein polyphon Zeugender, aus dem überkommene Stilelemente Benützenden einer, der Originales aus sich selbst zeugt, und aus dem orchestertechnisch Wirkenden ein Beherrscher aller neuzeitlichen Klangfarben. Diese dritte Symphonie von Richard Wetz erscheint mir meisterlich und verdient, daß sich alle Dirigenten ihrer annehmen. Ebenso tiefgründig aber sind vier [illegible] Hymnen nach dem Meßtext für unbegleiteten Chor.

In der gotischen Barfüßer-Kirche fanden die Symphonie-Konzerte statt. Es gab es kein lautes Jubeln und Händeklatschen, doch besonders innere Anerkennung für den Tondichter, das treffliche Erfurter Orchester, den Engelbrechtschen Madrigalchor, Generalmusikdirektor Peter Raabe und alle Einzelkräfte. Den schönsten Lohn aber für die wirklich gelungene Veranstaltung des Festes mag der Arbeitsausschuß in dem glückstrahlenden Gesichtsausdruck gefunden haben, mit dem Richard Wetz nach Leitung seiner 3. Symphonie, die das Fest beschloß, den Taktstock aus der Hand legte. Er hatte sich selbst verkünden dürfen.

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Zum „Mannheimer General-Anzeiger"

Kulturziele der Volksschule

Von Dr. Georg Lange (München)

Arthur Bonus hat vor Jahrzehnten einmal in einer kleinen, jetzt leider vergriffenen Schrift den „Kulturwert der Volksschule" stark in Zweifel gezogen. Und wirklich: die alte Volksschule arbeitete darauf hin, den Kindern bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse einzubleuen, die Kinder mit dem Firnis moderner Zivilisation zu überziehen, ihnen die deutsche Kultur sozusagen aufzupappen. Das höchste Ergebnis dieser Unterweisung konnte nur der Bildungsphilister sein — wie übrigens auch das der höheren Schulen — der Mensch, der sich auf sein „Wissen" etwas zugute tat, wie mancher Volksschullehrer, der subalterne Beamte. So hat Hölderlin im „Hyperion" gesagt, in Deutschland gäbe es keine Menschen, sondern nur Stücke davon, Gliedmaßen. Denn niemand reifte aus nach seinen bescheidenen Gesetzen. Wieviel kostbares Menschengut ist auf den Schulen vertan worden, in „Fabrikware der Natur" (nach Schopenhauers Ausdruck) verwandelt worden. Jedes Kind stellt — im Gegensatz zu den „Erwachsenen" — einen menschlichen Wert dar, hat — wenn auch meist in kleinem Umfang — seine eigene Welt, sein eigentümliches Fühlen und Wollen. Das sind die Werte, die, in der Schule gesteigert, dem Volke und der Welt zugute kommen müssen. Aus diesen Wurzeln erwächst eine Kultur, aus diesen Säften pflanzt sie sich fort. Denn wo Kultur nicht lebt in dem Willen der einzelnen, ist sie tot. Und was haben die Schulmeister der älteren Art mit all den lebendigen Quellen gemacht, die ihnen da entgegensprudelten? Sie haben sie zugestopft mit einer dicken Lehmschicht aus Zwang und Langeweile; sie haben die Kinder dressiert, abgerichtet zu gleichartigen Haustieren. Nun hat ja Kerschensteiner den Boden der öffentlichen Erziehung tüchtig aufgelockert. Landerziehungsheime wie die Odenwaldschule versuchen, die Menschen in den Kindern zu befreien, statt sie in enge Bande einzuschnüren, wie man früher die Säuglinge wickelte. Aber in unseren Schulen in Preußen wie in Bayern ist noch genug dumpfe erstickende Kerkerluft die auszutreiben ist, indem man alle Fenster weit auftut nach neuen Zielen. Nicht zur Teilnahme an der Kunst, das heißt dem zum ewigen Sein gesteigerten und erlösten Werden, erhöht man vergeistigend die gesunden, schöpferischen Triebe der Kinder, sondern indem man sie wie leere Töpfe mit allerlei Inhalten vollfüllt, bereitet man sie vor auf den Kitsch, so daß sie später die Kinos füllen. Die höchste menschliche Bewertung, die nach den Gaben und Kräften des Gemütes, müßte mehr und mehr auch in die Schule einziehen, und zwar in alle ihre „Fächer". Und gerade die einfachsten Betätigungen der menschlichen Seele, wie sie auf der Volksschule gepflegt werden (oder gepflegt werden sollten) sind erzieherisch vielleicht die wichtigsten. Schon bei dem Schreibunterricht verfährt man in Bayern noch so, als ob man in den Kindern kleine Bilder vor sich hätte, auf die man nun die Schönschrift, die Kalligraphie (in Preußen ist sie gottlob, so viel ich weiß, abgeschafft) auftragen kann. Das ist die erste Lüge, die erste Heuchelei, zu der man die Kinder erzieht. Natürlich muß man den Kindern die Buchstaben zeigen, sie organisch vor ihnen und durch sie entstehen lassen, aber dann gewähre man ihnen doch innerhalb der Gesetze der Deutlichkeit, Sauberkeit, Ebenmäßigkeit die Freiheit, ihre Schönheit und Wahrheit in den Zeichen zu bilden. Das eine Kind wird mehr den eckigen, das andere runden Formen zuneigen, das eine wird den natürlichen Hang haben zu großer, das andere zu kleiner Schrift. Heraus da mit der Fülle des Lebens! (Auf diesem Gebiet hat ja Kuhlmann ernstlich gearbeitet.) Genau so ist es im Zeichnen. Laßt sie ihre Phantasiegebilde zeichnen! Das Kind ist sehr ernst bei seinem Spiel; und wir Pädagogen müssen doch bedenken, daß das Kind viel mehr durch sein produktives Spiel erzogen wird als durch Lesen und Schreiben. Wolfram von Eschenbach ist groß geworden ohne beides, ja man kann sagen, daß jeder große Dichter wenig liest und schreibt. Er hört und spricht! Je stärker die Phantasie eines Kindes ist, umso schwerer und verhaßter sind ihm diese kleinen abstrakten Zeichen, die nicht ein Ding bedeuten, sondern kaum ein Stück davon: die Buchstaben und nun gar die Zahlen. Viel wichtiger also als das Schreiben, Lesen und Rechnen ist für die Ausbildung des Kindes das Hören und Sprechen. Alles schulmäßige Fragen und Antworten ist eigentlich erzieherisch gefährlich. Der Lehrer will eine bestimmte Antwort haben, das Kind fühlt dies, gibt die Antwort, ohne dazu innerlich genötigt zu sein und wird dafür gelobt. Wieder eine Verführung zur Heuchelei, wie sie besonders in Religionsstunden häufig ist. Da gewöhnt sich das Kind leicht, vom „Glauben an Gott", „Erlösung", „Sünde", „Heiligen Geist" zu sprechen mit der Einbildung, diese Begriffe zu verstehen. Hier liegt der Keim zu dem toten Intellektualismus unserer Zeit, der sich immer mit Begriffen zufrieden gibt. Jedes Abfragen nach dem Inhalt von Geschichten, jedes zwangsweise Aufsagen von Gedichten ist höchstens ein trauriger Notbehelf. Dem schulmäßig unverdorbenen Kind macht es Spaß, sich von selbst die Klänge eines Gedichtes anzueignen, es lauscht einem lebendig gelesenen oder erzählten Märchen bis in seine tiefsten und geheimsten Abgründe; es reproduziert dann gern die Geschichte, es braucht nur leise darauf gebracht zu werden. Nur darf es nicht die Absicht merken, das vergiftet das reine kindliche Leben. Und wie das Kind erzählt, was es hervorhebt, dabei kommen wieder all seine eigenen Werte zum Vorschein. Nur ja nicht zurechtstutzen! Es ist keine Gerichtsverhandlung, bei der von Anfang bis zu Ende jede Tatsache erwähnt werden muß. Aber dazu gehört ein feines Ohr, die besonderen Töne des Sprechens zu hören. Laßt auch dem Kinde beim Sprechen und Schreiben sein ebesonderen Wortformen und -bildungen, so lange es geht! Es wird mir schwer, meinem siebenjährigen Jungen abzugewöhnen, daß er erzählt: „er gang" oder „ich sprung". Durch solche Neubildungen erhält sich die Sprache jung. Wir Dichter machens doch auch nicht anders; wir haben doch gottlob in Deutschland noch keine Greisen-„Akademie", wie die Franzosen. Nehmt's nicht zu tragisch mit der Orthographie, ihr Schullehrer, laßt Spielraum für den Apostroph, für die Interpunktion! Wir müßten die Starrheit unseres Systems da in aller Oeffentlichkeit überwinden, daß auch die Orthographie wie die Sprache und Schrift überhaupt, wieder ein mehr individuelles lebendiges Gepräge bekommt. Wir wollen doch unsere Kultur ausdehnen auch auf unser Kleid. Wie ist es noch mit der Musik auf unseren Schulen? Vielfach ist der Schulgesang noch ein totes Geplärre, bei dem niemand recht beteiligt ist, und könnte doch ein wichtiger Faktor organischen Zusammenlebens, durchbluteter Einheit sein. Und nun gar der Klavierunterricht ist nicht aus der Seele aufgestiegen, sondern meist ein bloßes Trommeln, eine öde Technik, eine kitschige Fassade. — Auf keiner Schule, ich wiederhole es, ist ein frischeres dankbareres Material als auf der Volksschule. Ich weiß es auch aus Erfahrung, wie die Kinder schwer um den Erwerb ringender Eltern lechzen nach geistiger Nahrung, wie begierig sie ein dichterisch gestaltetes Schicksal ergreifen und aufsaugen die Taten der Geschichte. Ganz anders als die oft blasierten Kinder feinerer Familien. Verwalten wir dieses kostbare Material, daß es Frucht trage unserem Volk!

Was mir der Tag brachte

Von Hugo Gaudig.

Unter diesem Titel läßt der bekannte und hochgeschätzte Pädagoge Oberschulrat Gaudig, Leipzig, soeben im Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, ein Buch erscheinen, das in eigenartiger Form Besinnliches aus dem täglichen Erleben wiedergebend, zwar in der äußeren Form von seinen anderen Schriften abweichend, doch ein Wegweiser zu einer Lebensgestaltung der deutschen Schule ist, wie sie die deutsche Zukunft braucht.

D. Schriftl.

Einfall während einer Prüfung. Andere werden denselben Gedanken längst gedacht haben. Mir aber kam er als ein Einfall ziemlich überraschend. Mir fiel ein: Von den Mitgliedern der Kommissionen der Abgangsprüfungen (Abituria, Kandidatinnenprüfungen usw.) wird kaum einer in ganz Deutschland, dem klassischen Lande der Schulen, die Prüfung selbst bestehen können, bei der er als Richter, vielleicht gar Oberrichter, waltet. — „Und was beweist das?" — Nichts gegen die Prüfenden (Doktoren, Professoren, Schulräte, Geheimräte) aber sehr viel gegen die Prüfungen."

*

Wenn das wahr wäre. Es erzählte mir jemand, in einem deutschen Bundesstaate von beträchtlichem Umfange wählte die Behörde für die Leitung Höherer Schulen zwar niemals — selbstverständlich! — minderwertige Köpfe, aber auch niemals einen schöpferischen Geist, was man so einen genialen Kopf nennt. Man könnte diesen Grundsatz verstehen, wenn es sich im Schulleben um die verständige Durchführung, die Vollstreckung eines sich selbst gleichen Lehrgesetzes handelte. Für Schulen, die „Staatsanstalten" im alten Stile sein sollen, wäre dieser Typus gut. Wie aber, wenn das Schulleben forderte, daß ein Stück werdendes Kulturleben (das Leben der Schule) in den großen nationalen, ja menschheitlichen Kulturprozeß eingegliedert werden soll? Dann geht es doch wohl nicht gut ohne etwas schöpferische Kraft ab?

*

Ein schweres Scheiden. Ich entließ meine erste Schulklasse, deren Klassenlehrer ich seit einem Jahr gewesen war. Daß mir das Scheiden von dieser Klasse schwer werden würde, wußte ich; daß es mir aber so schwer werden würde, das sah ich doch erst in der Stunde des Scheidens. Noch einmal sah ich sie vor mir, diese Gemeinschaft

jungblühender Kraft — und dann schieden wir für immer. Denn eben die Stunde, in der wir uns trennten, zerstörte die Klasse. Nach allen Seiten ging sie auseinander; nur kleine Gruppen zogen auch ferner des gleichen Wegs. Was eine so schön geschlossene Einheit gewesen war, löste sich in seine Elemente auf und war nicht mehr; es lebte nur noch — in der Erinnerung fort. — „Nun ja, das ist nun einmal so. Schulmeisterschicksal." Gewiß; aber daß man darum nicht immer wieder fühlte, das wäre doch nur dann möglich, wenn man sich gegen die Schülererlebnisse abstumpfte, weil sie wiederkehren, wenn man die scheinbar gleichen Erlebnisse nicht ihrer Eigenart gemäß doch sehr verschieden empfände. Schulmeisters Glück und Leid — ich hab's reichlich erlebt und eigentlich hätte ich lernen sollen, daß das Leidgefühl in engem Wechselverhältnis zum Glücksgefühl steht. Ich hätte mir also sagen sollen: Wenn du Tag für Tag die Freude des Zusammenseins und des Zusammenwirkens mit dieser Klasse genossen hast, so muß dir schon die Trennung von ihr schwer werden. Indes, solche Weisheit ist eben nichts als „Weisheit".

*

Mein kleines Genie . . . Sehr schön: In leidenschaftlichem Vorwärtsdrängen eilte es bei der heutigen Denkarbeit der Klasse wieder dem klar erkannten, mit starkem intellektuellen Gefühl erfaßten Ziele zu. Einige Sprünge und das Ziel war erreicht. Die Klasse hatte das Nachsehen — leider! und das Nachgehen in langsamem Zeitmaß — leider ohne den Reiz, das Wesentliche zu finden; das Wesentliche war „vorgefunden." Mich selbst hat diese Beobachtung in bösen Zwiespalt geworfen: Ich hatte der Klasse die Freiheit zu sprechen gegeben (ohne Namensaufruf!), mein Feuergeistchen hatte nichts getan, als die Freiheit zu freier, stürmischer Bewegung benutzt und mir so den Genuß bereitet, an dem mir 30 Jahre Schulmeisterei die Freude, das Entzücken nicht aus der Seele genommen haben; den Genuß am schaffenden Denken. Aber die Klasse: sie mir zur Nachdenkerin erniedrigen, hieße ihr und den vielen guten Köpfen in ihr Unrecht tun, die Zeit und schrittweise Gehen nötig haben, um zum Ziele zu kommen. Die Freiheit zu sprechen der Klasse wieder nehmen, den Namensaufruf wieder einführen? Ich möchte es nicht, ohne zuvor meine Stürmerin und Drängerin der Zucht ihres eigenen sozialethischen Gewissens unterworfen zu haben. Denn sie liebt ihre Klasse und wird sich regieren . . . Der Anruf des Gewissens hat geholfen. Meine kleine Freundin hielt sich zurück. Gehemmte Bewegung, das war ihr Bild. Gehemmte geistige Bewegung: die innere Hemmung wundervoll ausgedrückt durch die körperlichen Hemmungen: ein Ruck zum Aufspringen, die Ausführung der Streckbewegung gehemmt durch den Willen; ein Aufblitzen des Auges als Ausdruck des glücklichen Heureka, dann schnelles Senken der Augenlider usw. Ethisch schön, aber doch ein kleines Märtyrertum — ein kleiner Vorschmack der Leiden der schöpferischen Vordenker. Darum vielleicht heilsam. — Die Klasse fühlte sich wohl und arbeitete eifrig . . . Heute eine Fleißlektion. Die Inhaberinnen des positiven Wissens froh ihres Besitzes. Unsere kleine Freundin ist nicht gern fleißig. Hier liegt, wenn ich recht sehe, der entscheidende Punkt ihres geistigen Schicksals: „Genie ist Fleiß" — beim großen Goethe. Ich muß sehen, ob ich ihr den Fleiß lieb machen kann. Ihr und der ganzen Klasse. — „Arbeitendes Wissen" — das ist die Losung und die Lösung. Alle müssen mit dem Wissen arbeiten lernen, es darf ihnen nicht toter Besitz sein, an dem man sich freut wie der Geizige an seinen Schätzen. Und sie wird sich freuen lernen, wenn sie sieht, wie auch das „positive Wissen" in ihrem Geiste schafft und wirkt, kaleidoskopisch sich verbindet, dem freien Denken dient . . .

Allgemein aber möchte ich meinen, die deutsche Schule müsse ihre Schuld am Genie durch bußfertige Einkehr und einen bis an ihre Wurzel reichenden Gesinnungswandel sühnen. Die Schule kann gewiß das Genie nicht schaffen; aber sie kann es ertöten oder doch schwer schädigen; sie soll es aber pflegen und ihm die Bedingungen der Entwicklung so günstig als möglich gestalten. „Also Geniekultus auf unsern Schulen?" Nicht Kultus, aber Kultur. Ja, und Kultus soweit, daß sie selbst Ehrfurcht vor den schöpferischen Kräften der Volksgemeinschaft hat und ihre Zöglinge zur Achtung vor den großen Begabungen erzieht. (Diese Achtung brauchen sie einmal im Leben.) „Also soll doch der Unterricht auf wenige eingestellt werden?" — Eine Schule, die unterrichtet, kann mit der Genialität nichts anfangen; wohl aber die freie Arbeitsschule, die den jungen Geistern die Gelegenheit gibt, sich auszuwirken; die sie nicht durch Fragen zwingt und zwängt, die ihnen bei der geistigen Bewegung die Sprungweite nicht zumißt, die ihnen die Seitenbewegung gestattet, die vor allem das freie Vorstellungsspiel, die „Begriffsphantasie" und Kombinationskunst pflegt, ohne die genialisches Denken sich nicht entwickeln kann. — „Warum aber nicht besondere Schulen für die Außergewöhnlichen?" Aus einem halben Dutzend Gründen, von denen hier nur einer genannt sei: Diese Absonderung der Außergewöhnlichen ist gegen den Sinn des Kulturprozesses, der sie im Lebenszusammenhang mit den Geistern des Durchschnitts will — bei den zur Förderung.

*

Des Dichters pädagogische Entscheidung. Daß ein Dichter, und zwar ein echter, rechter Dichter, eine pädagogische Entscheidung gab, das kam so. Wir wollten uns im Seminar über die Kunst des Einlebens in lyrische Dichtungen verständigen. Bei einem Gedichte Gustav Falkes entstand eine lebhafte Meinungsverschiedenheit, ob man beim Lesen dieses Gedichtes die Bilder des Geschehens in der Phantasie deutlich, mehr ins einzelne hinein sich ausmalen müsse, oder ob es richtig sei, die Bilder nur unbestimmt und flüchtig, etwa nur nach den allgemeinen Formwerten, vielleicht gar so zu schauen, daß im Grunde nur ihr Gefühlswert wirksam würde. Der Meinungsstreit führte zu keinem Ergebnis. Schließlich tauchte der Vorschlag auf, die Streitfrage dem Dichter selbst vorzulegen, der ja doch am besten wissen müsse, wie seine Dichtung gelesen werden solle. Ich war nicht ganz der Meinung, stimmte aber zu; eine meiner ehemaligen Schülerinnen, selbst ein poetisches Gemüt, übernahm es, dem Dichter unsere Frage zu unterbreiten. (Ich denke, ein hübsches Beispiel von Mitarbeit des Hospitanten.) In wenigen Tagen kam die Antwort zugunsten der Unbestimmtheit: genaues Ausmalen mit längerem Verweilen sei gegen den inneren Rhythmus der Dichtung, die einen lebhaften, ununterbrochenen Fluß des inneren Erlebens fordere und darum keine Zeit zu verweilendem Ausmalen gewähre. Zugleich legte der liebenswürdige Mann zwei noch nicht erschienene Gedichte bei, in denen die ausmalende Arbeit der Phantasie am Platze sei. Dichter und Lehrer; Dichtung und Schule; Kunst und Schule! Ich meine, unser Fall zeigt, wie nützlich es ist, wenn die Schule, statt sich in törichter Selbstgenügsamkeit auf sich zu beschränken, im Wechselverkehr mit den anderen Gebieten der Kultur steht. Die Schule muß tief eingesenkt werden in den allgemeinen Kulturprozeß, damit sie vom Ganzen befruchtet wird und das Ganze befruchtet.

*

Das Auge des Chinesen. Ein Unterrichtsminister aus China — als Hospitant. Ich war nicht sonderlich erfreut, zumal als ich hörte, Seine Exzellenz verstehe nur wenig Deutsch. Das Scheinhospitieren ist für die Schule eine Qual. Der Minister kam mit fünf seiner Landsleute, unter ihnen der Dolmetscher, der Deutsch sehr gut verstand und gut sprach. Während des Unterrichts verriet das Auge des Ministers, daß er der Arbeit folgte, soweit die Ausdrucksbewegungen der Schülerinnen (meiner lieben ersten Klasse) den Schluß auf die inneren Vorgänge zuließen. Nach der Stunde bat mich der Minister um eine Unterredung. Und nun erschloß mir sein Mienenspiel, namentlich sein Auge, eine tiefbewegte Seele: er war selbst früher Lehrer gewesen, und als ihn unser Gespräch an seine Lehrerzeit erinnerte, strömte ihm die Rede in starkem Affekt von den Lippen; sein Auge suchte das meine; als ich in sein Auge, das begeistert glänzte, hineinsah, da war's mir, als schlüge sich eine Brücke zwischen dem Manne aus dem fernen Osten und mir, eine Brücke der Allmenschlichkeit. — Und diese Brücke war — das Kind.

Vom süßen Meersburger und dem sauren Seewein

Eine Sage von Heinrich Hansjakob

Zur Zeit, als noch die Römer in ihrem Kastell Meritpurgum saßen und die Kelten ringsum ihre Untertanen waren, kam einmal unser Herr mit Sankt Peter an den See auf einsamer Wanderung.

Da, wo heute die Dörfer Immenstaad und Hagnau liegen, bat er an verschiedenen Fischerhütten und Pfahlbauten um Nachtquartier für sich und seinen Begleiter, aber die mißtrauischen Keltenmännlein wiesen ihn seiner fremden Erscheinung wegen grob ab.

In Meersburg, wo römische Kultur sich niedergelassen, waren die Leute gastfreundlicher und höflicher. Sie gaben den zwei Fremdlingen Herberge für eine Nacht. Am anderen Morgen vor der Abreise sprach der Herr: „Weil ihr mich und meinen Freund so gastlich aufgenommen, will ich euch eine bleibende Freude machen. Weinstöcke sollen alsbald eure Hügel bedecken und Wein bringen zu eures Herzens Fröhlichkeit." So geschah es alsbald, und schon am Abend jenes Tages tranken die Meersburger süßen Wein.

Als nun die groben Keltenbäuerlein oberhalb von Meersburg von der wunderbaren Gabe hörten, eilten sie dem Fremdling nach, der indes am See unterhalb des Römerkastells ebenso gröblich behandelt worden war und in keiner Hütte auch nur einen Bissen Brot bekommen konnte. Die weinsüchtigen Mannen der Hagnauer Gegend verständigten den Seehofen bei Ueberlingen, was vorgefallen, und gemeinsam eilten alle dem Wundermann nach, erreichten ihn noch, ehe er bei den Pfahlbauern von Sernatingen (heute heißt's Ludwigshafen) das Schwäbische Meer verläßt, fallen ihm zu Füßen und bitten um Verzeihung für ihre Grobheit und auch um Weinberge.

Der Herr, gütig wie immer, verzeiht und sagt ihnen die Erfüllung ihres Wunsches zu. Wie sie heimkämen, sollen Rebstöcke die Uferhalden zieren. — Mit freudigem Dank und jubelnd zogen die Kelten- und Pfahlmännlein von dannen. St. Peter aber, der es in menschlichem Unmut nicht so leicht verschmerzen konnte, daß sein Meister so gröblich war behandelt worden, sprach: „Aber, Herr, wie konntest du diesen Grobianen zur Verzeihung noch ein so schönes Geschenk machen? Sie werden jetzt sicher viel trinken und deiner erst recht vergessen!"

Der Herr aber antwortete: „Petrus, beruhige dich. Weinberge sollen sie haben; der Wein aber wird so sauer sein, daß sie gestraft genug sind durchs Trinken."

Seitdem wächst der Seewein sauer, und nur in seltenen Fällen erbarmt sich der Himmel und läßt einen guten Tropfen wachsen. Das ist aber dann ein Jubeljahr, von dem Kinder und Enkel noch reden. Mit Recht berühmt ist nur der Meersburger.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Knabenerziehung

Von Karl Meiner-Heckert

Der griechische Königssohn Lykurg, der vor den erdichteten Anfeindungen seiner Gegner aus seiner Vaterstadt Sparta flüchten mußte, richtete, als er als Gesetzgeber später zu Macht und Ansehen gelangt war, das Hauptaugenmerk der Spartaner auf die Erziehung der Jugend, besonders der Knaben. Sechs Jahre gehörte das Kind zur Erziehung den Eltern. Dann übernahm der Staat Sorge und Verpflichtung, die Knaben für den staatsbürgerlichen Beruf zu erziehen. Sechs Jahre gehörte das Kind den Eltern. Da der spartanische Vater, wenn er nicht auf Kriegszug weilte, in Staatsgeschäften außer Haus tätig war, so hatte die Mutter in diesem Jahressechst den Grund für die Erziehung des Knaben zu legen. Knabenerziehung war für die spartanische Mutter Lebenszweck.

Sparta verging und mit ihm die vorbildlich strenge Knabenerziehung. Die Kulturgeschichte der Menschheit lehrt, wie im Zeitenwechsel Vater- und Mutterherrschaft als Erziehungsrecht sich ablösten, wie bald das romantische, bald das reale Moment die Grundlage für die Knabenerziehung bildete. Wir sind heutzutage so weit, daß es keine bevorzugte Knabenerziehung mehr gibt, sondern daß Mädchen- und Knabenerziehung auf eine Wertungsstufe gestellt sind. Geri Schoenhoff nennt die ideale Menschenerziehung die vornehmste Aufgabe der Frau. Der Frau? Nicht der Mutter?

Die Mutter von heute ist kaum besser dran als die Spartanermutter von einst. Ein Jahressechst verbleibt das Kind in ihrer persönlichen Obhut. Dann ruft die Schule, der Beruf, der Staat, das Leben. Damit entwächst der Knabe dem alleinigen Einfluß der mütterlichen Erziehung, er vertauscht die Kinderstube mit dem Tummelplatz des Lebens, er reift vom Knaben zum Jüngling, vom Jüngling zum Mann. In dieser Reifezeit wird das Korn, das mütterliche Erziehung in der Kinderstube gepflanzt hat, zur Frucht sich entfalten. Wenn nicht Hemmnisse und Sturmperioden es daran hindern. Hemmnisse und Sturmperioden? — Kluge Erziehung wird und muß diesen Fährnissen vorbeugen!

Die Knabenerziehung der Mütter von heute zielt zuerst auf Lebens- und Berufskampf hin. Das Ideale, das Fundament kultureller Menschenerziehung, ist aus der Erziehung beinahe ausgeschaltet. Das Ideale, welches Ehrfurcht vor den Eltern, Höchstwertung des weiblichen Geschlechts, Achtung vor dem Alter, Höflichkeit gegen Jedermann und Bescheidenheit gegen sich selbst fordert. Die krasse Rücksichtslosigkeit gegen das Schwesterlein, der fehlende Respekt vor Eltern und Lehrern, steigert sich, wenn aus dem Knaben der Jüngling geworden ist, zur Sehnsucht, zum Egoismus, zum Unfug des Persönlichkeitskultus. Dann klagen Mütter und Mädchen: die Galanterie ist ausgestorben, die Rücksichtslosigkeit herrscht! Und wer trägt die Schuld? Die Mutter, die Frau, das Mädchen, die den Knaben zum aktiven Kämpfer für alle Dinge des Weltgeschehens erzogen haben, für eine Moral, die weit von rein idealen Beziehungen der beiden Geschlechter entfernt ist.

Die Erziehung des Knaben muß im frühesten Stadium mit der Ritterlichkeit beginnen. Vorrecht dem weiblichen Geschlecht, Rücksichtnahme auf ältere Personen, Respekt vor Standespersonen, maßvolles Zurückhalten der eigenen Persönlichkeit. Ist es nicht ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß bei einer Schulprüfung über die „Ideale der Kinder" über sieben Jahre alte Schuljungen vom Vater als Ideal nichts mehr wissen wollen?! Die Frauen als Erzieherinnen sind berufen, dem rücksichtslosen Vordrängen und der rüden Ellbogenpolitik der männlichen Jugend schon im Urkeim, im ersten Erziehungsstadium, entgegenzutreten und dem Knaben und Jüngling das Leben als eine Welt, die neben den Dingen des Lebenskampfes auch eine Welt der Ideale ist, zu zeigen. Eine Knabenerziehung, die den Idealismus mitpflegt, wird zu schöner Harmonie der Geschlechter führen, zu verfeinerten Sitten unserer arg verwilderten Zeit.

Knabenerziehung ist eine der heikelsten Frauenaufgaben. Aber auch die dankbarste. Denn sie weckt im Knaben und Jüngling jene Herzenstöne, die später Freundschaft und Liebe erwecken. Wahre Freundschaft, Edelliebe. Die beiden besten Dinge der geistigen und sittlichen Bildung . . .

Steine des Anstoßes in der Kindererziehung

Seitdem Elternbeiräte Hand in Hand mit den Lehrern zum Besten der Kinder wirken, Erziehungsmaßnahmen mit gegenseitigem Einverständnis getroffen werden, haben sich erfreulicherweise Ausblicke auf eine bessere Erziehung der Kinder und Jugendlichen eröffnet. Die Lehrerschaft ist beglückt darüber, daß endlich die schon so lange ersehnte Verbindung zwischen Schule und Elternhaus geschaffen wurde. Der Elternschaft ist Gelegenheit geboten, besondere Wünsche zu äußern, die Marschrichtung der Schulerziehung genau zu verfolgen, wenn nötig, auch mit beeinflussen zu können. Trotzdem auf beiden Seiten noch mancher Widerstand, noch manches gegenseitige Mißtrauen zu beseitigen ist, hat sich doch gezeigt, daß nach Ueberwindung der natürlicherweise anfänglich oft recht großen Schwierigkeiten der Zusammenarbeit, eine völlige Verständigung zwischen Schule und Elternhaus möglich und erreichbar ist.

Freilich, dazu gehört vor allem das volle Verständnis der Elternschaft für die Forderungen der Schule. Diese kann noch so wertvolle Erzieherarbeit leisten, die Lehrer ihre Aufgabe mit ganzer Hingabe an ihr Amt noch so ernst auffassen, die heute doppelt schwer erziehbare Jugend zu leiten, wenn das Haus, die einzelne Familie diese Erziehungsabsichten der Schule durchkreuzt oder ihnen direkt entgegenarbeitet, dann muß immer wieder die zarte Seele des empfänglichen Kindes unter dem Zwiespalt leiden und bei ihm seelische Hemmungen entstehen, die seine Charakterentwicklung ungünstig beeinflussen. Gegen die ethischen Forderungen der Schulerziehung zu wirken, bietet sich für die Eltern fast ständig Gelegenheit: z. B. verlangt der Lehrer tadellose Schularbeiten. Daheim heißt es: „Ach was, schreibe deine Seiten runter, wenns auch mal nicht so ist". In der Schule wird über die Wichtigkeit des siebenden Gebotes gesprochen. Die Mutter geht mit dem Kinde auf den Markt, in die Halle, zum Kohlenhändler oder Holzplatz und billigt es, wenn das Kind um sich herumgreift und mitnimmt, was sich ihm bietet. Noch viel mehr wird gegen das achte Gebot im Hause verstoßen und seelische Hemmungen im Vorstellungsvermögen des Kindes hervorgerufen, wenn in seinem Beisein über Freunde und Bekannte, Verwandte oder Nachbarn abfällig geurteilt oder wohl gar ehrverletzende Aeußerungen getan werden. Schließlich muß ja das Kind alle ethischen Grundsätze, die die Schule aufstellt, den gesamten Moral- und Sittlichkeitsunterricht gering einschätzen, ja direkt je nach seiner eigenen „Reife" verachten lernen, wenn es immer wieder daheim Zeuge ist, wie seine Eltern dagegen verstoßen. „Erziehungsarbeit an Kindern heißt, sich zunächst selbst erziehen und ständig selbst beobachten und im Zaume halten!" dieser wichtige pädagogische Grundsatz für alle Eltern müßte ihnen immer gegenwärtig sein, besonders aber dann, wenn sie gemeinsam mit der Schule die Erziehung ihrer Kinder mit Ernst und Hingabe betreiben wollen, zu deren eigenem Besten.

F. Th.

Aztekische Mutterworte

Von Maria Glöckner

400 Jahre sind es her, daß spanische Eroberungssucht ein altes Kulturvolk ausrottete, und jetzt in der Zeit des Umsturzes früherer Moralbegriffe, möchten wir unsern Lesern die überlieferte Ermahnung einer aztekischen Mutter wiedergeben, die beweist, auf welch' sittlich hoher Stufe die Erziehung der alten Mexikaner vor mehr als 400 Jahren stand.

In Sahaguns Historia de Nueva Espana, liber 6, Kapitel 19 und 22 lesen wir: Sorge dafür, daß deine Kleidung anständig und geziemend sei und achte darauf, dich nicht mit vielen Zieraten zu schmücken, denn dies ist ein Zeichen von Eitelkeit und Narrheit. Ebenso unpassend ist es, daß die Kleidung sehr dürftig, schmutzig oder zerrissen sei, denn Lumpen sind ein Zeichen der Niedrigen und derer, die man verachtet. Laß deine Kleider anständig und sauber sein, damit du weder eingebildet noch dürftig erscheinst.

Wenn du sprichst, übereile deine Worte nicht aus Unruhe, sondern sprich überlegt und ruhig. Ziere dich nicht beim Sprechen oder Grüßen und sprich nicht durch die Nase. Sei nicht ängstlich in der Wahl deiner Worte.

Beim Gehen sei weder zu schnell noch zu langsam, sieh, daß du dich anständig benimmst. Wenn du genötigt bist über ein Wasserloch zu springen, tue es mit Anstand, damit du weder plump noch leichtsinnig erscheinst. Wenn du auf der Straße gehst, gehe aufrecht, den Kopf ein klein wenig vorgeneigt. Sieh nicht auf der Straße hierhin und dorthin, wende nicht den Kopf, um dies und jenes zu betrachten, mache keine auffallenden Bewegungen mit den Füßen. Sieh beim Gehen weder nach den Wolken noch nach der Erde. Zeige ein anständiges Gesicht, so, daß du weder zu mürrisch noch zu gefällig erscheinst. Kümmere dich nicht um die Worte, die du auf der Straße hörst.

Frauen im Beruf

* **Ein weiblicher Universitätsprofessor.** Die Privatdozentin für klassische Archäologie an der Universität Gießen, Frl. Dr. Margarete Bieber, ist zum außerordentlichen Professor ebenda ernannt worden. Frl. Bieber veröffentlichte Arbeiten über griechische Kunstgeschichte, griechische Kleidung und antikes Theater. Gebürtig aus Schoenau, Kreis Schwetz (Westpreußen), studierte sie in Berlin und Bonn, unternahm Studienreisen in Italien, Griechenland und Kleinasien, war 1911-12 Assistentin am Archäologischen Institut in Athen, später am Museum in Cassel und 1915 am Archäologischen Seminar der Universität Berlin. 1919 habilitierte sich Frl. Bieber in Gießen für das Fach der klassischen Archäologie und leitete hier vertretungsweise das Archäologische Seminar.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Wirtschaftliche Wochenübersicht

Von unserm volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Was man der Markstützungsaktion von vornherein vorausgesagt hat, ist schon jetzt fast vollkommen eingetroffen. Der durch die Stützung erzielte amtliche Devisenkurs hat für das wirtschaftliche Leben wenig Bedeutung, weil die Reichsbank die ungeheure Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln nur durch Repartierung mit 3 oder 5 oder im günstigsten Falle 10 pCt. zu befriedigen vermag. Da aber die Importindustrie Devisen unter allen Umständen braucht, so wird nicht dieser künstlich hergestellte amtliche Kurs, sondern der an den Auslandsbörsen notierte als maßgebend für die Wirtschaft angesehen. Dieser ist aber wesentlich höher. So betrug am Mittwoch z. B. der amtliche Dollarkurs in Berlin 186 000, die New Yorker Parität aber, trotz einer kleinen Besserung des Markkurses, 246 000. Wie stark sich aber das deutsche Wirtschaftsleben nach der Markbewertung in New York und London richtet, zeigt besonders deutlich die Preisentwicklung am Getreidemarkt, die unter Zugrundelegung des amtlichen Dollarstandes schon die Weltmarktparität überschritten haben würde.

Die Großbanken, die in letzter Zeit ihre Jahresbilanzen der Oeffentlichkeit unterbreitet haben, betonen mit großem Nachdruck, daß man sich durch die Milliarden- und Billionenziffern der Bilanzen nicht über die Verarmung hinwegtäuschen lassen dürfe, unter der auch unsere gesamte Industrie aufs schwerste zu leiden hat, weil auch die Substanz der Industrie fortgesetzt schwindet. Am meisten geht der Bericht der Deutschen Bank auf diese Lage der Dinge ein. Er weist besonders auch auf die Tatsache hin, daß bei den Banken, aber auch bei der gesamten Industrie wie in der deutschen Wirtschaft überhaupt, ungeheuer viel unproduktive Arbeit geleistet wird.

Aus der Notwendigkeit, allzu viel unproduktive Arbeit zu bezahlen, ergibt sich aber als unvermeidliche Folge der Unterbezahlung der deutschen Arbeit. Bevor wir nicht aufhören ein Uebermaß von unproduktiver Arbeit mitzuschleppen, die aus der Volkswirtschaft und ihren verminderten Erträgen bezahlt werden muß, ist das Problem der wertbeständigen Löhne nicht in befriedigender Weise lösbar. Die bevorstehende Veröffentlichung wöchentlicher Indexzahlen wird die Angleichung der Löhne und Gehälter an die Geldentwertung und damit wieder die Ausbreitung der Inflation wesentlich fördern.

Unter der Herrschaft der immer weiter fortschreitenden Markentwertung steigen alle Preise naturgemäß in rapidem Tempo weiter. Kohlenpreissteigerung, Kalipreiserhöhung, Eisenpreiserhöhung und Tariferhöhung auf allen Gebieten jagen einander. Ein Stillstand dieser Abwärtsentwicklung auf der schiefen Ebene ist nicht zu erwarten, solange die Ursachen dieses Unheils, die hauptsächlich auf außenpolitischem Gebiete liegen, unverändert fortdauern. Wie sehr das der Fall ist, zeigt uns der Halbjahresabschluß der Reichsbank, der ein Anschwellen des Banknotenumlaufs um 4,2 Billionen ℳ in einer einzigen Woche auf nunmehr 17,3 Billionen ℳ aufweist. Ebenso bedenklich ist die Außenhandelsstatistik, die für den Monat Mai wieder eine beträchtliche Verminderung der deutschen Ausfuhr feststellt.

„Der Kampf um die Erhaltung der Substanz", der im deutschen Wirtschaftsleben angesichts der von Woche zu Woche näher dahinschwindenden Markwährung eine große Rolle spielt, regiert augenblicklich auch

die Börse

Man ist allmählich dahinter gekommen, daß die Effektenbesitzer im allgemeinen ungeachtet der gewaltigen Kurssteigerungen nicht reicher, sondern eher ärmer geworden sind, weil ein Effektenverkauf einen Erlös mit unendlich geringerer Kaufkraft als noch vor wenigen Monaten ergeben würde. Und gerade deshalb ist man mehr wie je darauf bedacht, seinen Effektenbesitz zu erhalten, weil man allzuoft die Erfahrung machte, daß man nach einem „vorübergehenden" Verkauf, dem immer bald wieder angesichts der Geldentwertung Rückkäufe, Substanzsicherungskäufe folgten, weniger Effekten und weniger Substanz besaß. Die Börse fühlt sich gewissermaßen an die Effekten gekettet, weil ein auch noch vorübergehender Umtausch von Effekten in Markbeträge Verarmung bringen kann. Weder die Reisezeit, noch die energischen Gesten Englands gegenüber der französischen Raubpolitik haben es vermocht, die große Masse der Effektenbesitzer zu größeren Verkäufen zu veranlassen. Die Ungewißheit, wie auf den Schritt Englands die französische Antwort ausfallen wird, die Hochspannung der innerpolitischen Lage, die Streickwelle — alle diese Momente schufen eine gewisse Nervosität, führten auch zu einer gewissen Einschränkung der Geschäftstätigkeit und zum Umtausch von schweren in leichtere Papiere, aber ein eigentlicher Liquidationsprozeß entwickelte sich nicht, weil man eben sich nicht der Befürchtung erwehren kann, durch einen vorübergehenden Verkauf an „Substanz" einzubüßen. Aufgehört hat auch der Hin- und Hertausch der Spekulation zwischen Effekten und Devisen. Die Einschränkung des Devisenverkehrs führt dem Effektenhandel neue Kräfte zu. Auch das Ausland sieht sich angesichts der Einschränkung des Devisenhandels veranlaßt, Markbeträge, die sonst vielleicht in Devisen umgewandelt worden wären, in Effekten anzulegen. Mitunter trat freilich das Ausland auch als Verkäufer auf, wobei offenbar Befürchtungen vor einer Zuspitzung der innerpolitischen Lage und vor einer weiteren Verschlechterung der industriellen Situation Deutschlands eine Rolle spielten, aber das Angebot fand glatte Aufnahme, da der Kampf zwischen den deutschen und ausländischen Großkonzernen um die Einflußsphären in der westdeutschen Industrie wieder eingesetzt hat.

Lebhaft erörtert wird in Börsenkreisen immer wieder die Frage: Sind die jetzigen Kurse, auf Goldprozente umgerechnet, noch immer unterwertet, oder haben sie die Goldparität erreicht? Die Verschiedenheit der Anschauungen über diese Frage, findet ihre Erklärung in der Verschiedenheit der Auffassung darüber, wie hoch in Goldprozenten die deutschen Wertpapiere angesichts der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Zukunft und der der Industrie drohenden Reparationslast zu bewerten sind. Im allgemeinen überwiegt aber doch die Ansicht, daß die Wertpapiere Deutschlands mit seiner noch immer glänzenden industriellen Organisation und bei dem hohen technischen Stande der deutschen Industriewerke noch immer unterwertet sind. Diese Ansicht hat umso mehr Anhänger, als die Devisenlage und die Markstützungsaktion sehr skeptisch beurteilt werden. Eine gewisse Verstimmung rief die Geldverknappung hervor.

Am Montanaktienmarkte erlangten die schweren Papiere wieder größere Bedeutung. In Mannesmann wollte man Aufkäufe bemerken, in Phönix neue Majoritätskäufe als Vorboten neuer Transaktionen. Lebhaft gesucht sind fortgesetzt alle Rohstoffwerte, so die Kohlenpapiere, Braunkohlenwerte, Kaliwerte, ferner Schiffahrtswerte wegen ihres Valutacharakters. Das gleiche gilt von den Anilinwerten. Am Elektromarkte fanden besonders Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und Lahmeyer Beachtung; bei dem letzterwähnten Papier sprach man von einer Aufnahme durch den Elektro-Montantrust. Für Bankaktien regten die Jahresabschlüsse an, in Diskonto gehen die Aufkäufe weiter. Die österreichischen Bankaktien gelten als Halbvalutawerte. Am Markte der Valutawerte selbst standen türkische, österreichische und ungarische Werte im Vordergrunde.

* * *

Im Mannheimer Freiverkehr

herrschte zunächst auf allen Gebieten lebhafte Umsatztätigkeit; gegen Wochenschluß trat jedoch Neigung zur Gewinnmitnahme auf, so daß die höchsten Notierungen nicht aufrecht erhalten blieben. Besonders stark wurden Bugatti-Aktien zurückgeworfen. In diesem Papier hatte in der vorausgegangenen Woche auf Gerüchte verschiedener Art hin die inzwischen keine Bestätigung fanden, ein lebhaftes Kurstreiben begonnen, das die Notierung bis auf 150 000% hinaufbrachte. Am letzten Börsentag trat dann ein Rückschlag bis auf 80 000 ein. — Auch Hoffmann Söhne mußten von ihrem Kursgewinn einiges hergeben und schlossen 115 000 gegen 150 000% in der Vorwoche. Dem Vernehmen nach wurde jedoch das herauskommende Material vom Emissionshause schlank aufgenommen. Starke Nachfrage erhielt sich für Kreichgauer Maschinen, die mit 165 000 G. 175 000 Br. aus dem Verkehr gehen gegen 60 000 G. 65 000 Br. in der Vorwoche; auch Melliand chemische blieben gesucht und notierten zuletzt 155 000 gegen 77 500% in der Vorwoche, haben ihren Kurs also glatt verdoppelt. — Die Gerüchte über eine Interessengemeinschaft zwischen der Karlsruher Maschinenbaugesellschaft und der Badischen Motor-Lokomotiven A.-G. in Mosbach haben in der Zwischenzeit bestimmtere Form angenommen. Ein über die Mehrheit der Mosbacher Gesellschaft verfügendes Berliner Konsortium hat danach ein größeres Aktienpaket gegen Aktien der Karlsruher Gesellschaft ausgetauscht. In Verbindung mit dieser Transaktion wurden auch Mannheimer stat. Motoren wieder genannt. Badische Motor-Lokomotiven schließen 140 000 (Vorwoche 135 000), Mannheimer stat. Motoren 325 000 (250 000)%. Feste Grundtendenz bekundeten alle erstklassigen Werte, wie Germania Linoleum mit 562 500% (Vorwoche 465 000), Mez Söhne mit 315 000%, Brown, Boveri u. Cie. stiegen auf 185 000 gegen 165 000% in der Vorwoche. Sehr starke Beachtung fanden die neu in den Freiverkehr eingeführten Aktien der Zuckerwarenfabrik Speck-Karlsruhe. Diese Aktien blieben zuletzt mit 55 000% gesucht. Es handelt sich bei diesem Unternehmen um eine bereits 1885 gegründete Zuckerwarenfabrik, die 1922 mit 5 Mill. ℳ Kapital in eine A.-G. umgewandelt wurde und die das Aktienkapital inzwischen im April d. J auf 15 Mill. ℳ erhöht hat. Die Firma beschäftigt sich ausschließlich mit der Herstellung von Karamellerzeugnissen und genießt hierin als eine der größten Spezialfabriken Deutschlands bedeutenden Ruf; ihre gegenwärtige Tagesleistung wird uns mit 2000 kg Karamellen genannt. Außerdem wird eine Marmeladefabrik betrieben. Ihre Grundstücke allein repräsentieren nach amtlicher Schätzung einen Wert von 500 000 Goldmark. Das Unternehmen ist außerdem an der Firma „Aeska Zuckerwarenfabrik in Berlin-Spandau mit 30% des Aktienkapitals jener Gesellschaft beteiligt. Mit dieser Gesellschaft ist eine Interessengemeinschaft vorgesehen.

Von Kursveränderungen im Freiverkehr nennen wir noch (in %): Bammenthal Tapeten 195 000 (Vorwoche 100 000); Dörflinger 180 000 (105 000; Ebinger Trikot 30 000 (—); Entreprises 2 375 000 (3 500 000); Flinck Bronce 32 500 (32 500); Gonsenheim Kons. 50 000 (40 000); Gummi Neckar 42 500 (42 500); Hansa Konserven 92 500 (77 500); Hefftsche Kunstmühle 400 000 (400 000); Herrenmühle Genz 160 000 (175 000); Hohenlohe Nährmittel 200 000 (180 000); Kaweco 115 000 (135 000); Kühnle, Kopp u. Kausch 210 000 (120 000); Löwenwerke 115 000 (95 000); Ludwigsburger Porzellan 130 000 (52 500); Mohr u. Co. Holz 250 000 (110 000); Pfalzbrennerei 160 000 (40 000); Rastatter Waggon 170 000 (205 000); Rheinische Eisengießerei 95 000 (75 000); Rheinische Handelsbank 16 500 (19 500); Roth Eisengießerei 102 500 (90 000); Stahlwerk Mannheim 400 000 (300 000); Tehabau 12 000 (—); Waldorf Astoria 100 000 (100 000); Piton 35 000—40 000 (—); Deutsch-Südamerik. Ex.- u. Import 60 000 (62 500); Fritz-Schuh 38 000 (25 000); Schuck-Seifen 95 000 (—); Mez Söhne Bezugsrechte 40 000 G. 50 000 Br.

G. H.

Von den süddeutschen Warenmärkten

Mannheim, 13. Juli.

II.

Am Mehlmarkt bleibt die Lage fortgesetzt gespannt. Auf der einen Seite sind die Weltmarktpreise für Getreide und Mehl angesichts der bevorstehenden guten Ernte in allen Erzeugungsgebieten des Auslandes unter die Friedenspreise heruntergegangen, auf der andern Seite ziehen bei uns die Preise inländischer Ware infolge des knappen Angebots der Landwirte und der Hemmungen des süddeutschen Mühlengewerbes als Folge der Besetzung der leistungsfähigsten Mühlen täglich weiter an. Unter diesen Umständen haben sich die Getreideimporteure zum Teil auf den Import von Auslandsmehl geworfen. So sind in den letzten Tagen große Posten elsässische Mehle, zum Preise von 115 franz. Franken für Spezial 0, frei Waggon Kehl, für sofortige Lieferung, bzw. zu 100 franz. Franken auf September-Lieferung abgeschlossen worden. Auf der einen Seite nimmt Frankreich unsere deutschen Landsleute in eine eiserne Zange, auf der andern finden sich Geschäftsleute, denen Verdienem bedeutend höher steht als vaterländisches Gefühl, denn es ist natürlich Unsinn, wenn man „Vorteile der deutschen Volkswirtschaft" für solches Geschäftsgebaren anführt. Wir möchten sehen, wo diese Vorteile bleiben? Anders verhält es sich mit der Einfuhr sonstiger Auslandsmehle. So wurde holländisches Export-Patentmehl mit 16,80—17,— fl. frei Schiff oder Bahn Holland, bezahlt. Ferner fanden amerikanische bessere Weizenmehle in der Preislage von 6,60—7,— Doll. ab Hamburg Aufnahme. Würde die schwierige Beschaffung von Devisen nicht bestehen, so würden diese Erwerbungen weit größeren Umfang annehmen und auf den inländischen Markt durch Preisdruck verbilligend wirken.

Futtermittel haben sehr festen Markt. Es zeigt sich nur geringes Angebot, das schlanke Aufnahme findet. Am Melassemarkt sind die Hefefabriken die Hauptkäufer, auch einige Melassebrennereien kaufen; für die Futterfabriken erscheinen die Preise jetzt zu hoch. Für die 100 kg Rohmelasse werden 500 000 (Vorwoche 220—250 000) ℳ gefordert. Für Futtermehl wurden 900 000 bis 1 Mill. ℳ bei kleinem Angebot verlangt; Trockenschnitzel bedingen 500 000 ℳ ab Fabrikstation; vollwertige Zuckerschnitzel wurden mit 600 000 ℳ die 100 kg genannt. Für Malzkeime und Biertreber, die fast nicht angeboten sind, werden Preise von 500 000 bis 400 000 ℳ, je nach Fabrikat und Station die 100 kg. verlangt. Weizenkleie bedang 650—700 000 ℳ gegen 350—400 000 ℳ vor einer Woche. Weizenfuttermehl war gegen Schluß der Woche fast nicht mehr angeboten.

Heu, worin die Ernte zu Ende ist, fiel in der Menge und Beschaffenheit noch ziemlich gut aus. Für bahnfreie Ware wurden zuletzt die 100 kg genannt: Wiesenheu 120—150 000 ℳ (Montag 100 000—120 000 ℳ, Donnerstag der Vorwoche 80 000 bis 110 000 ℳ); Luzernekleeheu 130—160 000 ℳ (120—140 000 bzw. 100—120 000 ℳ); Preßstroh 140—150 000 ℳ (100—120 000 bzw. 100—110 000 ℳ).

Malz wurde stark gefragt und zuletzt mit 1 750 000 ℳ die 100 kg bezahlt.

Für Hopfen haben sich durch die warme Witterung die Ernteaussichten etwas gebessert, nur sollte jetzt wieder ergiebiger Regen kommen. Für alte Hopfen besteht nach wie vor starke Nachfrage. Am süddeutschen Markt wurden für beste Hopfen bereits bis zu 15 Mill. ℳ für den Zentner bezahlt, nicht etwa vom Ausland, sondern von deutschen Abnehmern. Außerdem hat man größere Posten Transithopfen aus Böhmen und Steiermark gehandelt. Das Geschäft in Auslandshopfen würde viel größer sein, wenn es nicht an Devisenbeschaffung fehlte. In der Heidelberger Gegend ist eine Partie alte Hopfen zu 5 Mill. ℳ der Zentner umgesetzt worden. In der Hopfenversorgung macht es sich stark bemerkbar, daß Elsässer Hopfen im Gegensatz zu Mehl vom deutschen Handel nicht aufgenommen werden. Die 30 000 Zentner Kontingentshopfen wurden von deutschen Verbrauchern noch nicht zur Hälfte abgenommen; angesichts des Valutastandes kommt elsässischer Hopfen zurzeit auch aus diesem Grunde nicht in Frage.

Am Tabakmarkt herrscht weiter rege Nachfrage nach alten Tabaken, wie nach Tabakrippen. Die Forderungen für den Zentner Tabak gehen bereits über 2 Mill. ℳ hinaus. Die anhaltende Hitze der letzten acht Tage hat, wie vorher das naßkalte Wetter, den Tabakpflanzen sehr geschadet, so daß ein Teil der Pflanzen eingeht. Eine Nachpflanzung aber ist wegen der Knappheit der Setzlinge wie wegen des Wetters sehr erschwert. Unter diesen Umständen muß man die Tabakernte vorläufig als ungünstig beurteilen.

G. Haller

Unionwerke A.-G., Maschinenfabriken, Mannheim-Berlin

Die heutige o. G.-V., in der 36 Aktionäre mit 5049 Stimmen vertreten waren, setzte die Dividende antragsgemäß auf 0,40 Goldmark = 4000 ℳ pro Aktie fest. In den Aufsichtsrat wurde neu hinzugewählt Großkaufmann Jakob Feitel in Mannheim. Einige Satzungsänderungen, die die Bezüge des Aufsichtsrats und die Hinterlegungsfrist für die Aktien betrafen, wurden einstimmig gutgeheißen. Danach erhält jedes Aufsichtsratsmitglied statt 5000 ℳ, wie es nach der alten Fassung hieß, in Zukunft 60 Goldmark, der Vorsitzende das Doppelte, jährlich. Die Aktien für die Teilnahme an einer G.-V. sind zwei Tage vor der G.-V., der Tag der G.-V. und der Tag der Hinterlegung nicht mitgerechnet, zu hinterlegen. Mit der Unterversicherung, wie sie durch die gegenwärtigen Verhältnisse bedingt wird, erklärte sich die G.-V. einstimmig einverstanden.

Devisenmarkt

* Mannheimer Devisenbörse. Die heutige Mannheimer Devisenbörse ist ausgefallen. Näheres siehe die Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Ausgabe.

Die Mark wurde aus New York mit 0,0004% gleich 246 000 ℳ für den Dollar gemeldet.

Berliner Devisen

* Berlin, 14. Juli. (Drahtb.) Wegen Beschränkung der Notierungstage für Devisen und Banknoten auf nur Vollbörsetage finden jetzt Beratungen des Börsenvorstandes statt. Für heute erfolgt bereits keine Festsetzung der Devisen und Banknotenkurse. Einzelheiten folgen nach Beendigung der Sitzung.

Dampfer
LEVIATHAN
59956 Br.-Reg.-Tonnen
Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer
Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen
Erste Reise
nach New York
am 17. Juli 1923
dann 7. August, 28. August, 18. Sept., 8. Oktober, 29. Oktober usw. alle drei Wochen Dienstags von Southampton-Cherbourg.
Alles nähere durch die untenstehenden Adressen.
Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer
NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	18. Juli	22. Aug.
President Roosevelt	25. Juli	29. Aug.
President Pillmore	26. Juli	30. Aug.
President Harding	1. Aug.	5. Sept.
President Arthur	8. Aug.	12. Sept.
George Washington	15. Aug.	19. Sept.

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Prosp. u. 64 seit. illustr. „Führer d. d. Vereinigten Staaten" Nr. 142 kostenfrei
Vorteilhafte Gutscheinheft für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 Unter den Linden 1
MANNHEIM Hansahaus, D 1, 1/8, Postfach 301
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Rheinische Creditbank, Mannheim

Geschäftsbericht für 1922

Die unerträgliche Last der Reparationsverpflichtungen mit allen Folgeerscheinungen hat auch dem Berichtsjahr 1922 das Gepräge gegeben.

Nachdem der Ausgang der Konferenzen von Cannes, Genua u. London, dank der intransigenten Haltung unserer Feinde, die letzten Reste eines vorübergehenden Optimismus endgültig zerstört hatte, nahm die Marksenkung einen Umfang an, der das deutsche Wirtschaftsleben den schwersten Erschütterungen aussetzte.

Dem Tempo der nach den Devisenkursen errechneten Entwertung konnte selbst die intensiv gesteigerte Tätigkeit der Notenpresse nicht entsprechend folgen. Ende 1922 hatte der Umlauf an Banknoten nahezu die erste Billion erreicht, während die schwebende Schuld des Reiches diese Ziffer noch wesentlich überschritt.

Die tragische Prophezeiung, daß dem Ausland die deutsche Mark eines Tages nur noch spekulatives Interesse bieten werde, hat sich somit erfüllt.

Den Banken stellte diese Wirtschaftsentwicklung ganz neue und häufig kaum zu bewältigende Aufgaben. Zu einer besonders ernsten Frage für sie wurde die Deckung des Kreditbedarfs, der sich in Handel und Industrie in einem bisher nie gekannten Ausmaß fühlbar machte. Konnte den Anforderungen im allgemeinen nur zum Teil nachgekommen werden, so lagen die Verhältnisse bei unserem Institut deswegen besonders schwierig, weil durch die Fusion mit der Pfälzischen Bank unsere Organisation um nicht weniger als 18 neue Zweigniederlassungen mit angegliederten 32 Depositenkassen, zusammen 50 Stellen, erweitert worden war.

Bei aller gebotenen Zurückhaltung und unvermeidlichen Rationierung haben wir es uns zur Pflicht gemacht, wenigstens unserer alten Stammkundschaft nach besten Kräften in der kritischen Zeit beizustehen.

Als die Sorge um die Kapitalbeschaffung — nicht zuletzt durch Wiedereinbürgerung des Warenwechsels — einigermaßen behoben war, bildete die Erleichterung auf dem Geldmarkt den Ausgangspunkt für eine außerordentliche Belebung des Effekten- und Börsenverkehrs.

Der aus den bekannten Gründen ohnehin stark angewachsene Kreis der deutschen Käufer wurde noch wesentlich erweitert durch das Ausland, das, zum Teil wenigstens, die enormen Verluste aus seinem Markbesitz durch Anlagen in guten deutschen Effekten auszugleichen suchte. Die Hochflut der eingehenden Aufträge machte ihre ordnungsmäßige Erledigung umso schwieriger, als der Mangel an banktechnisch durchgebildetem, erfahrenem Personal immer noch nicht behoben ist.

Aus den geschilderten Verhältnissen heraus ergibt sich eine beträchtliche Anschwellung unserer diesjährigen Abschlußziffern, sowohl bei den einzelnen Konten der Bilanz wie denjenigen der Gewinn- und Verlust-Rechnung.

In den Bilanzziffern sind erstmals die Ergebnisse der von uns übernommenen Pfalzbankfilialen enthalten, die (ebenso wie unsere alten Niederlassungen) durchweg befriedigend gearbeitet haben. Daß es ihnen gelungen ist, das früher genossene Vertrauen zurückzuerwerben, beweist der erfreuliche Zuwachs an neuer und guter Kundschaft.

Ein weiterer Ausbau unserer Organisation fand statt durch Errichtung einer neuen Niederlassung in Waldshut sowie von Zahlstellen in Badenweiler (bei Müllheim), Gailingen (bei Singen) und Meersburg (bei Ueberlingen).

Am 31. Dezember führten wir rund 190 000 Konten.

Die Umsätze an unserem Gesamtinstitut weisen eine Zunahme von rund ℳ 3 Billionen auf. Sie betragen

1922	ℳ	3 345 545 538 000.—
1921	„	320 534 422 000.—

Im einzelnen betragen die Umsätze

im Außen-Verkehr

1922	ℳ	591 024 083 000.—	
1921	„	68 550 679 000.—	mehr ℳ 522 473 354 000.—

im Konto-Korrent-Verkehr

1922	ℳ	1 800 674 146 000.—	
1921	„	182 665 647 000.—	mehr ℳ 1 618 008 499 000.—

im Wechsel-Verkehr

1922	ℳ	873 349 [illegible] 000.—	
1921	„	54 [illegible] 000.—	mehr ℳ 818 820 161 000.—

im Wertpapier-Verkehr

1922	ℳ	80 507 128 000.—	
1921	„	14 798 026 000.—	mehr ℳ 65 709 102 000.—

Zu den Bilanz-Konten ist folgendes zu bemerken:

Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine sowie Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken weisen eine Zunahme von rund ℳ 2 068 Millionen aus.

Der Betrag an Wechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen hat eine Steigerung von ℳ 6 274 Millionen erfahren.

Die Zunahme der vorstehend genannten Konten ist eine Folge der weiteren Erhöhung der fremden Gelder.

Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen zeigen ein Plus von über ℳ 20 Milliarden. Auch diese Erhöhung erklärt sich im wesentlichen aus der Zunahme der Kreditoren.

Lombards gegen börsengängige Wertpapiere zeigen eine Zunahme von ℳ 729 Millionen. Die im Bericht bereits erwähnte außerordentliche Belebung des Effektengeschäfts, die naturgemäß auch zur Gewährung kurzfristiger Vorschüsse führte, findet hierin ihren Ausdruck. Die gleiche Begründung gilt für die Vermehrung des Bestandes an eigenen Effekten, die rund ℳ 355 Millionen beträgt.

Bei der Bewertung der Bestände haben wir — wie üblich — besondere Vorsicht walten lassen.

Das Konto „Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen“ weist ein Plus von ℳ 226 Millionen aus.

Das Konto „Konsortialbeteiligungen“ hat sich angesichts der stark belebten Emissionstätigkeit um rund ℳ 107 Millionen vermehrt.

Das Konto „Dauernde Beteiligungen bei Banken“ ist um ℳ 2 Millionen vermindert dadurch, daß die Beteiligung bei der Pfälzischen Bank infolge deren Fusion mit uns weggefallen ist.

Die Debitoren sind um ℳ 18 510 Millionen, die Avaldebitoren um ℳ 5 740 Millionen gestiegen. Das Plus erklärt sich aus dem anhaltend großen Geldbedarf in Handel und Industrie, auf dessen Ursache in der Einleitung unseres Berichts schon hingewiesen wurde.

Das Konto „Bankgebäude“ hat sich um ℳ 16 Millionen erhöht. Hierin sind die übernommenen Bankgebäude sowie die Neubauten bezw. Umbauten in Säckingen, Heidelberg, Freiburg und Speyer enthalten.

Auf dem Konto „Sonstige Immobilien“ sind die von uns in Mannheim, Heilbronn, Kehl, Gernsbach und Müllheim erstellten Beamtenwohnhäuser verbucht.

Das Aktienkapital ist gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. Die gesetzliche Reserve ist auf ℳ 50 Millionen, die außerordentliche Reserve auf ℳ 22 Millionen angewachsen.

Der ordentlichen Reserve wird aus der Durchführung der am 23. Januar 1923 beschlossenen Erhöhung des Grundkapitals von ℳ 240 Millionen auf ℳ 420 Millionen ein Betrag von ℳ 490 Millionen zufließen, während zur weiteren Stärkung der Reserven die Zuwendung eines Betrages von ℳ 819 Millionen aus dem diesjährigen Gewinn vorgeschlagen werden soll. Die ausgewiesenen Reserven würden damit den Betrag von ℳ 1380 Millionen erreichen.

Die Kreditoren weisen eine Zunahme von rund ℳ 42 Milliarden aus und sind damit auf rund ℳ 45 Milliarden gestiegen.

Das Akzept-Konto zeigt ein Plus von ℳ 132 Millionen.

Der Pensionsfonds und der zugehörige Dispositionsfonds sind auf eine eigene Organisation übergegangen, die unter Mitwirkung und Mitleitung der Angestelltenschaft die Grundlagen schaffen soll, auf denen sich eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Alters- und Hinterbliebenenversorgung aufbaut.

Das Gewinn- und Verlustkonto hat einschließlich des Vortrags von ℳ 1 Million einen Bruttogewinn von . . ℳ 3 784 225 716.—
gegen 1921 „ 131 453 300.—
mithin ein Plus von ℳ 3 652 872 416.— erbracht.

Im einzelnen verteilt sich der Gewinn wie folgt:

	1922 ℳ	1921 ℳ
Vortrag	1 000 000	1 000 000
Wechsel- und Zinsen-Konto	1 895 006 780	68 200 408
Wertpapiere- und Konsortial-Konto	370 808 518	20 025 204
Zinsscheine- und Sorten-Konto	398 416 234	4 092 679
Provisions-Konto	1 089 065 211	38 135 011

Die erhebliche Zunahme auf Zinsen- und Provisions-Konto entspricht dem Anwachsen der Debitoren und der Vergrößerung des Geschäfts durch Uebernahme eines Teils der Pfälzischen Bank.

Der Gewinn auf dem Konto „Wertpapiere und Konsortial-Beteiligungen“ erklärt sich aus dem vorübergehend außergewöhnlich gesteigerten Effektenverkehr sowie aus dem sehr lebhaften Emissionsgeschäft.

Die Handlungsunkosten sind von ℳ 73 Millionen auf ℳ 2072 Millionen angewachsen, zeigen also eine Zunahme von fast ℳ 2 Milliarden.

An Steuern zahlten wir ℳ 302 Millionen gegen ℳ 21 Millionen, d. h. rund ℳ 281 Millionen mehr. Die Steuern betragen jetzt 21,4% vom Reingewinn oder rund 125% des Aktienkapitals.

Der Reingewinn einschließlich Vortrag beträgt:

1922	ℳ	1 409 551 410.—
gegen 1921	„	35 012 516.—
also mehr	ℳ	1 374 538 894.—

Von dem Reingewinn von	ℳ 1 409 551 410.—
ist satzungsgemäß die Dividende von 4% =	„ 9 000 000.—
abzusetzen, so daß verbleiben	ℳ 1 399 951 410.—

Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor:

der Beamtenpensionskasse zuzuwenden	ℳ 50 000 000.—	
den offenen Reserven zuzuweisen	„ 819 000 000.—	
und auf neue Rechnung vorzutragen	„ 1 000 000.—	ℳ 870 000 000.—
verbleiben		ℳ 529 551 410.—
hiervon in Abzug zu bringen die satzungsmäßigen Gewinnanteile für den Aufsichtsrat und die ständige Kommission mit		„ 59 551 410.—
den Rest von		ℳ 470 400 000.—

als 196% Superdividende zu verteilen.

Werden diese Vorschläge von der Generalversammlung zum Beschluß erhoben, so entfallen

auf jede Aktie von ℳ 600.— . . . ℳ 1200.—
auf jede Aktie von „ 1000.— . . . „ 2000.—
auf jede Aktie von „ 1200.— . . . „ 2400.—

als Dividende von 200% für das verflossene Geschäftsjahr.

Unser Aufsichtsratskollegium wurde von folgenden Verlusten betroffen:

Am 19. August 1922 starb Herr Geheimer Kommerzienrat Gustav Abt, Bad Orb, am 28. November 1922 Herr Geheimer Kommerzienrat Dr. Adolf Clemm, Mannheim.

Beide Herren haben seit einer großen Anzahl von Jahren unserem Institut angehört und seine Entwicklung stets mit lebhafter Anteilnahme verfolgt. Ihre reichen geschäftlichen Erfahrungen machten sie uns zu wertvollen Ratgebern. Wir beklagen ihren Tod aufrichtig und werden ihnen übers Grab hinaus ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Mannheim, den 6. Juli 1923.

Rheinische Creditbank

Dr. Jahr L. Jenser H. Vogelgesang F. Nierhoff
A. Reiser J. Hohenemser Dr. Fuchs.

5004

A
AGA
A

Der deutsche Gebrauchswagen

Sparsam ← 6/20 PS. → Zuverlässig

sofort lieferbar.

„Inkra“ G. m. b. H., Spezialhaus für Automobile

N 4, 1, (Inkrahaus) Teleph. 6464 MANNHEIM Teleph. 8421 Verkaufslokal P 3, 14 an den Planken

BADEN-BADEN! AUSSTELLUNG: Langestraße 47, Tel. 706

Die heutige Devisenbörse ist ausgefallen. Die den nachstehend verzeichneten Banken zur heutigen Börse gegebenen Aufträge werden zur Montagsbörse vorgemerkt, falls sie nicht spätestens bis Montag, den 16. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, widerrufen sind.

Mannheim, 14. Juli 1923.

Commerz- und Privatbank A.-G. Filiale Mannheim
Darmstädter und Nationalbank Kommanditges. auf Aktien Filiale Mannheim
Dresdner Bank, Filiale Mannheim
Gebr. Röchling, Bank, Mannheim
Mannheimer Bank A.-G., Mannheim
Mitteldeutsche Creditbank Filiale Mannheim
Rheinische Creditbank, Mannheim
Rheinische Creditbank Abt. Planken E 3, 16
Süddeutsche Bank Abt. der Rhein. Creditbank Mannheim
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. Mannheim. 9096

Plötzlich und unerwartet ist am 12. Juli unser bewährter Mitarbeiter

Herr Otto Singer

im Alter von nahezu 50 Jahren entschlafen.

Der Verstorbene, der als kaufmännischer Beamter fast fünfundzwanzig Jahre in unseren Diensten stand und in wenigen Wochen sein Dienstjubiläum gefeiert hätte, zeichnete sich durch großen Fleiß und beste Charaktereigenschaften aus und war unserem Werke in treuer Anhänglichkeit eine wertvolle Stütze.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 6272

Brown, Boveri & Cie.
Aktiengesellschaft
Mannheim-Käfertal.

Berti Gauß
Philipp Laible
Lehrer
Verlobte
Mannheim, Juli 1923
R 4, 9 *9816 G 5, 16

Else Reich-Frank
Richard Bronn
Verlobte.
Juli 1923
Mannheim. *9845

Kauf-Gesuche

Wohn- oder Geschäftshaus gegen Barzahlg. zu kaufen gesucht. Agent. verbeten. Angebote unt. P. C. 52 an die Geschäftsstelle. *9881

Nationalkassen aller Art, Uebernahme am Standort, kauft die National Registrier Kassen Ges. m. b. H. Berlin-Neukölln.

Gebrauchter **Garten-Schlauch** zu kaufen gesucht. Angebote unt. W. K. 184 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ig. Dipl.-Ingenieur (Dauermieter) sucht sof. **ein oder zwei möblierte Zimmer** geg. gutem Bezahlung zu mieten. *9845 Angeb. unt. U. S. 93 an die Geschäftsstelle.

Schöne **2 Zimmerwohnung auf dem Lindenhof** gegen gleichwertige Wohnung Lindenhof, Schwetzingerstadt oder Neckarau **zu tauschen gesucht.** Angeb. unter W. L. 183 an die Geschäftsst. dieses Bl. 1771

Tisch- u. Wandring-Ventilatoren in allen Größen, für Büro und Haushalt, kaufen Sie am Vorteilhaftesten bei **Paul Grunewald, Elektro-Zentrale** E 2, 16 Planken Mannheim Telephon 8376

2 fabrikneue **5 Tonnen-Anhänger** mit Gummibereifung weit unter Fabrikpreis **abzugeben.** Autovertrieb Akt.-Ges., Heidelberg. Telephon 1316 Blumenstr. 35. 5102

Beteiligung gesucht von vielseitig erfahrenem, sprachenkundigen Kaufmann mit 200 Millionen an Industrie od. Handelsunternehmen. Bedingung: mehrjährige, einwandfreie Bilanzen, sabell. Verkaufsorganisation, vorteilige Aufträge. Angebote unter F. L. 61 an die Geschäftsstelle d. Bl. *9699

Fernsprech-Anschluß zur Verfügung. Interessenten unter F. F. 56 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *9885

Sommerfrische in Waldkirch i. Schwarzwald bei Freiburg (½ Stunde Bahnfahrt), am Fuße des 1243 m hohen Kandels. Herrlich geleg. Luftkurort mit 5000 Einwohnern. Hotel Löwen-Post. Pension z. Zt. 40 000.— 26652

An bürgerlichem **Privat-Mittag- u. Abendtisch** können 2 Herren teilnehmen. Näheres in der Geschäftsstelle. *9887

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft

Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1922

Aktiva

		M	Pf
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken		6438316287	74
Wechsel, unverzinsliche Schatzanweisungen und Devisen		42012956306	04
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		10314492827	39
Reports u. Lombards geg. börsengängige Wertpapiere		6074455556	34
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen		1564413364	42
davon am Bilanztage gedeckt: a) durch Waren, Fracht- od. Lag.-Scheine	M. 1679138972,40		
b) durch and. Sicherheit	„ 45265728,—		
Eigene Wertpapiere: a) Anleihen u. verzinsliche Schatzanweisungen des Reiches u. d. Bundesstaaten	M. 16698807,15		
b) Sonst. bei der Reichsbank und and. Zentralnotenbanken beleihb. Wertpapiere	„ 5606452,65		
c) Sonstige börsengängige Wertpap.	„ 96223100,60		
d) Sonstige Wertpap.	„ 85818941,46	209347301	86
Konsortialbeteiligungen		155453314	28
Dauernde Beteiligung b. anderen Banken und Bankfirmen		29396561	10
Debitoren in laufender Rechnung: a) gedeckte	M. 24013763517,03		
b) ungedeckte	„ 13365264699,61	37379028216	64
Außerdem: Aval- u. Bürgschaftsdebitoren	M. 21517286518,10		
Fremde Währungen in Goldmark gerechnet	„ 55173723,—		
Verrechnungsposten mit Niederlassungen und Filialen		6408305613	75
Bankgebäude u. Inventar	M. 40371659,—		
abzügl. Hypotheken	„ 2731103,80	37640755	20
Sonstige Immobilien	M. 5083144,01		
abzügl. Hypotheken	„ 2295500,—	2637644	01
	M	112926445938	77

Passiva

			M	Pf
Aktienkapital { Stamm-Aktien	700000000,—			
Vorz.-Aktien	100000000,—			
Reservefonds I	2328239639,—			
Reservefonds II	71440000,—			
Zuweisung aus 1922	800320361,—		4000000000	—
Beamten-Pensions- u. Unterstützungsfonds			6037717	49
Kreditoren: a) Nostroverpflichtungen	216553384,14			
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	1089552397,65			
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	12552580611,33			
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung: 1. innerh. 7 Tag. fällig	M. 27340399297,48			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monat. fällig	1230521799,73			
3. nach 3 Monat. fällig	643126166,67	29214047263,88		
e) sonstige Kreditoren: 1. innerh. 7 [illegible] fällig	52484229580,20			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monat. fällig	9252453687,04			
3. nach 3 Monaten fällig	760953505,38	62497636722,62	105570750379	62
Akzepte			767484736	06
Noch nicht eingelöste Schecks			1927460289	10
Außerdem: Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen	21517286518,10			
Guthaben Dritter in fremder Währung in Goldmark gerechnet	55173723,—			
Dividenden-Rückstände			2073656	50
Reingewinn		1452979491,—		
./. Zuweisung an den Reservefonds (siehe oben)		800320361,—	652659130	—
Dividende	M. 525000000,—			
Gewinnanteil des Aufsichtsrats	„ 74784130,—			
Vortrag	„ 52875000,—			
	M. 652659130,—			
		M	112926445938	77

Gewinn- und Verlust-Rechnung

für das 53. Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1922

Ausgabe

		M	Pf
Unkosten		6554047246	74
Steuern		456598418	04
Reingewinn { Zuweisung a. d. Reservefonds	M. 800320361,—		
Divid.	„ 525000000,—		
Gew.-Ant. d. Aufsichtsrats	„ 74784130,—		
Vortrag	„ 52875000,—	1452979491	—
	M	8465625155	78

Einnahme

	M	Pf
Gewinnvortrag von 1921	4355700	—
Gewinn an Zinsen, Devisen und Sorten	5591477072	08
Provision	2869792383	70
M	8465625155	78

Der Aufsichtsrat:
F. H. Witthoefft
Vorsitzender

Der Vorstand:
Fischer Harter Horn Korn Lincke Pfister
Rosenberger de la Rey Schultze C. Sobernheim

Wir sind leider gezwungen, wegen Terror unserer Arbeiterschaft unseren Betrieb bis auf weiteres

zu schließen.

„A. W. G."
Allg. Werkzeugmasch.-Ges. A. G.
Mannheim, Industriestraße 2.
Die Direktion. *9009/11

Heirat.

Heiraten vermittelt Frau Schmid, T 1, 3. 513

Streds. Arbeit., 36 J., wünscht m. Frl. od. Wwe. m. 1 Kind u. ausgeschl., i. Verbindg. zu treten zwecks baldiger Heirat. *9836

Heirat. Gretha, Zuschr. m. mögl. m. Bild, m. wied. zur., gel. F. unt. E. G. 32 an die Geschäftsstelle.

2 nette lustige Mädels haben die Bekanntschaft beider netter jg. Herren (nicht unt. 28 J.) zw.

Heirat
Beamtenfreunde bevorz. Zuschrift. m. Bild erb. unter E. H. 35 an die Geschäftsstelle. *9837

Kaufm. gebildete Dame
Mitte 30er, schlanke, jug. Erscheinung, tüchtig im Geschäft und Haushalt mit schöner Ausstattung, natur-, musik- und sportliebend, wünscht gebild. charaktervollen Herrn in sicherer Position oder mit eig. Geschäft zw. späterer

Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. erbeten unt. A. H. 481 an Rudolf Mosse, Mannheim. E57

Heirat
Beff. Beamtentochter, 27 Jahre alt, Wwe. mit 5½ Jahre altem Kind, evgl., dunkelblond, sucht auf diesem Wege mit charaktervollem Herrn gleicher Konfession, Beamter, im Alter v. 28 bis 35 Jahr., recht bald in Verbindung zu treten. Nur ernstgem. Zuschrift. unter E. K. 38 an die Geschäftsstelle. *9841

Heirat
Gasthausbesitzer in einem Vorort Mannh., 40er, kath., wünscht mit kath. Mädchen in Briefwechsel zu treten zwecks Heirat. Ernstgem. Zuschriften erbitte m. Lichtbild u. näheren Details unter E. F. 40 an die Geschäftsstelle. *9840

Heirat.
Vermög. Fräul., kath. (Waise), 27 Jahre alt, stattl., hübsche Erschein., wünscht besseren Herrn, Staatsbeamten bevorz., kennen zu lernen. Anonym und Vermittlung zwecklos. Zuschriften unter D. H. 8 an die Geschäftsstelle. *9779

Vermischtes.

Nagold.
Gasthof u. Pension zum Löwen
Neu renoviert!
Erholungsbedürftige find. gute Verpflegung bei angenehmem Aufenthalt.
Franz Karlenbaur.
Bei Anfrag. bitte Retourmarken. B9160

Tapeten-Reste
in großer Auswahl billigst 830
Karl Götz
D 2, 1 Tel. 7387
verlängerte Kunststraße.

Achtung!
Zahle stets die Tagespreise für E58
Lumpen, Flaschen, Papier, Zeitungen, alte Badeöfen und Wannen, sow. sonstige **Öfen u Bierpression**
Wilhelm Zimmermann,
J 5. 17. Tel. 5361.

Miet-Gesuche

Junges, kinderloses Ehepaar (Ingenieur) sucht per sofort
1-2 möbl. oder unmöbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit in gutem Hause oder B9253
2-3 leere Zimmerwohnung.
Angebote unter F. O. 64 an die Geschäftsstelle.

Wohnungs-Tausch!
Geboten: 6 Z.-Wohn., Küche, Bad, Mans. u. Zubehör, Breitestraße, Nähe Friedrichsbrücke, 3 Z.-Wohn., Küche, Speisek. etc. in S 2.
Gesucht: 1 Wohnung 5—6 Zimmer, 1 Wohnung 3—4 Zimmer. *9907
Angebote unter F. K. 60 an die Geschäftsstelle.

Werkstudent
sucht
während Ferienzeit (1. August bis 15. September)
möbl. Zimmer
Gefl. Angebote unter V. Y. 173 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 5085

Wohnungstausch!
Geboten: Schöne 3 Zimmer-Wohnung, Bahnhofsnähe,
gegen 4—5 Zimmer-Wohnung in guter Lage. Umzug wird evtl. vergütet. *9908
Angebote unter F. Q. 66 an die Geschäftsstelle.

Kauf-Gesuche

Anwesen
mit größerem Hof und Einfahrt
zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Größere Lagerräume bevorzugt. Möglichst Nähe Tattersall. Angebote unter C. F. 81 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B9218/19

Tabak-Mehl
und Grus, garant. sandfrei, zu kaufen gesucht *9877/78
Tabakfabrik Frontenhausen (Niederbayern).

Offene Stellen

Bei Drucksachen-Verbrauchern wohlgm. gut eingef.
Provisions-Vertreter
sachkundig, v. leistungsf., mittl. Akzidenzdruckerei Nähe Mannheims gesucht. Angeb. m. Prov.-Anspr. u. Refer. unt. W. K. 176 a. d. Geschäftsst. 5104

Für Nord-, Mittel- & Süd-Baden wird je ein tüchtiger, bei der Industrie nachweisbar eingeführter E57
Vertreter
für den Vertrieb von
la Kernleder-Treibriemen
gesucht. Angebote unter Angabe von Referenzen und seitheriger Tätigkeit erb. unt. **S. G. 6013 an Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Zwei tüchtige
jüngere Kohlenfachleute
von hiesiger Großhandlung zum sofortigen oder späteren Eintritt
gesucht. B9244/45
Ausführliche Angebote erbeten unter E. Y. 49 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tücht. zuverläss. **jung. Mann** mit schöner Handschrift, der m. all. Kontorarbeit vertraut,
flott. Stenograph u. Maschinenschreib.
z. sof. Eintritt von hiesiger Großbrauerei ges. Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. W. Q. 181 an die Geschäftsstelle d. Bl. 5108

Zum baldmöglichen Eintritt wird ein
kaufmännisch gebildeter
Ingenieur
gesucht
der reiche Erfahrungen im Motorenbau und im Motor-Traktorenbau besitzt, zur selbständigen Erledigung umfangreicher Korrespondenzen. E57
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, der Gehaltsansprüche unter Beifügung von Zeugnisabschriften erbeten unt. C. M. 483 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Gesucht
von Mannheimer Zigarrenfabrik zum baldmöglichsten Eintritt branchekundigen, tüchtigen
jungen Mann
für die Lohnverrechnung, Führung der Tabakbücher, Zollabfertigung usw. Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinenschreiben erwünscht.
Ausführliche Angebote über seitherige Tätigkeit, sowie Referenzen erbeten unter F. N. 63 an die Geschäftsstelle d. Bl. *9901

Lehrling
mit guter Schulbildung, aus achtbarer Familie für
Eisenwaren-Engros-Geschäft
gesucht. Angebote unter F. P. 65 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9905

Angesehene Eisengrosshandlung sucht E57
perfekte Stenotypistinnen
Bewerbungen erbeten unt. C. M. 478 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Junge Stenotypistin
von Aktiengesellschaft sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild unter V. U. 169 an die Geschäftsstelle. 5072

Perfekte Stenotypistin
zur Aushilfe vom 15.—31. d. Mts.
gesucht. *9896
Angebote unt. F. J. 59 an die Geschäft.

Zum sofortigen Eintritt wird äußerst flott arbeitende perfekte
Stenotypistin
von Mannheimer-Ludwigshafener Großhandelsfirma gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen erbeten unter W. P. 180 an die Geschäftsstelle. 5106

Perfekte
Stenotypistin
mit guten Zeugnissen über seitherige Tätigkeit als solche, zum möglichst baldigen Eintritt
gesucht.
Bewerbungen unt. W. J. 183 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5112

Lagerarbeiter
tücht. Porzellan-Packer sucht *9879
C. Ziegler, L 8, 10.

Gewandte, branchekundige
Verkäuferin
per 1. September eventl. früher gesucht. *9832
Leo Rosenbaum
Spezial-Wäschehaus
Q 1, 7.

Möbelgeschäft sucht zum baldigen Eintritt selbständiges *9884
Fräulein
für **Büro u. Verkauf.** Ausführl. Angebote unter F. E. 55 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtige, gelernte
Handstickerin
sofort gesucht. *9904
Schober, Q 7, 15
Telephon 4378.

Für uns. Buchhdlg. u. Leihbibl. in Anfangsstellung gesucht, jüngeres
gebildetes Fräulein
gesucht, das Interesse für Literatur hat. Nur schriftl. Angebote. *9853
Bensheimer & Schwalbe
C 1, 9

Haushälterin
in frauenl. Haushalt gesucht. Eins., solid. Dienstmädchen oder Witwe ohne Kind bis zu 35 J. alt, bevorzugt. Angeb. m. genauer Angabe unt. F. H. 58 an die Geschäftsstelle d. Bl. *9893

Stellen-Gesuche

Geb. Dame, alleinstehend, 39 J. alt, ev., angenehme Erscheing., aus gut. achtb. Familie, Erfahrung in Haushalt u. Gartenbau, wünscht Stellung als
Wirtschafterin
in besseren, frauenlosen Haushalt. *9876
Angebote unt. E. Z. 50 an die Geschäftsst. d. Bl.

Kaufmann
32 Jahre in ungekündigter Stellung, repräsentable Erscheinung, rasche Auffassungsgabe, perfekt in sämtlichen kaufmännischen Arbeiten, **sucht** per bald oder später **Stellung** am liebsten bei einer Bank oder Fabrikbetrieb. Angebote unt. E. R. 42 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9856

Verkäufe

Gr. Geschäftshaus
im Zentrum der Stadt (Planken) zu verkaufen.
K. H. Weisinger & Co.
S 6, 16. Tel. 1961 u. 6462
*9838

Geschäftshaus
mit groß. Fabrikationsu. Arbeitsräum., Dampfkessel, elektr. Anlage, mit sofort freiwerdenden 3 Büros und 6 Zimmer-Wohnung zu verkaufen. Preis M 30,000 (Goldmark.) Näheres durch **J. Zilles,** Immobilien- und Hypotheken-Geschäft **N 5, 1.** Telephon 876
B9249/50

Haus
mit großen Werkstätten zu verkaufen. Angebote unter D. S. 18 an die Geschäftsstelle. *9814

Oststadt.
Schönes 4stöck.
Wohnhaus
m. Doppelwohnungen wegen anderw. Untern. **zu verkaufen.** 5 Z.-Wohnung kann gegen 3—4 Z.-Wohng. getauscht werden. Näh. Immob.-Büro (1767)
Levi & Sohn
Q 1, 4 Tel. 805.

Sofort verkäuflich an schnell entschloss. Käufer
landw. Güter
Geschäfte etc.
jeder Art in Ober- und Niederh. u. Unterfr.
Anfrag. m. Rückporto oder Telephon 23 an Fritz Hamberger in Hofheim, Unterfr. *9801

Geschäftshaus 1760
in guter zentr. Verkehrslage, mit **3 Läden,** fl. Magazin, gr. Hof, bel. Verh. bald. **zu verkaufen.** Näh. d. Immobilien-Büro
Levi & Sohn
Q 1, 4 Tel. 805.

Gebr., wenig.
Einspän.-Wagen
z. Verkauf ausl., tausche
Häckselmaschine
dagegen ein. *9655
Konrad Rofer, Lutzenberg, Untere Kirchstr. 26.

3 Motorräder
fabrikneu, 2½ PS., prima Bergsteiger, im Auftrage zu verkaufen. B9238
Kaiser, M 2, 13.

Neues
Herrenfahrrad
preiswert zu verkaufen. Anzusehen nur heute abend 6—8 Dohmen, M 1, 7. *9914

Feldschmiede und Feuerschraubstock
preiswert zu verk. *9868
Käfertalerstr. 31, 1 Tr. lks.

Guterhaltenes
Tafelklavier
massiv, sofort zu verk. Preis 4,4 Millionen. Eugen Haidt, Feudenheim, Ziethenstraße 45.

Verschied. Anzüge
gut erhalten (1 Cutaway mit Weste, 1 Gehrock, starke Figur, 1 Frackanzug, mittl. Fig. zu verkaufen eventl. wird ein Damenfahrrad eingetauscht. *9903
Friedel,
Seckenheimerstr. 35, III St.

Eisschrank
2türig zu verk. *9907
Claus,
Rich. Wagnerstr. 8.

Kauf-Gesuche

Haus
mit **Wirtschaft,** die bald **geräumt** übergeben wird, zu kauf. gesucht.
Angebote unt. F. B. 52 an die Geschäftsstelle.

1 gebr., sehr gut erhalt.
Badeeinrichtung
zu kauf. gesucht. Angeb. unt. E. T. 44 an d. Geschäftsst.

2 Herrenräder
gebraucht, auch reparaturbedürftig, aus Privathand zu kaufen ges. *9858
Baumgarten
Rheinhäuserstraße Nr. 77.

Nußbaum-Büfett
zu kaufen gesucht. *9915
Reimer, Spelzenstr. 9.

Vermischtes.

Schneiderin sucht im August *9912
Landaufenthalt.
Ang. u. F. R. 67 a. d. Gesch.

Ein kleiner
Teckelrüde entlaufen.
Gegen hohe Belohnung abzugeb. bei Lohmüller, Rheinvillenstr. 10 *9910

Wiener Operettenspiele Rosengarten.

Freitag, den 20. Juli 1923, abends 7¼ Uhr

Volksvorstellung

zu bedeutend ermäßigten Einheitspreisen 5000.—, 10000.—, 15000.— Mk.

„Mascottchen"

⅔ der Plätze sind den Gewerkschaften und den Berufsvereinen mit mindestens 100 Mitgliedern vorbehalten; ⅓ wird ab Mittwoch im freien Verkauf abgegeben.

Gewerkschaften und Berufsvereine, die Eintrittskarten wünschen, wollen ihre Bestellungen **schriftlich** unter Angabe der Mitgliederzahl und unter genauer Angabe der gewünschten Plätze (Zahl der Plätze und Abteilung) bis spätestens Mittwoch, den 18. Juli 1923 vormitt. 10 Uhr bei **der Rosengartenverwaltung einreichen**. Die zugeteilten Eintrittskarten sind am Donnerstag, den 19. Juli, vormittags zwischen **9 und 11 Uhr** an der Rosengartenkasse abzuholen. Bis 11 Uhr nicht abgeholte Karten werden frei verkauft. 11

Mannheim, den 14. Juli 1923.

Bürgermeisteramt.

Wiener Operettenspiele Rosengarten.

Sonntag, den 15. Juli 1923

„Liebe im Schnee"

Anfang 7¼ Uhr . 93 Ende nach 10 Uhr.

Ich habe mich als prakt. Arzt — Nachfolger von Herrn **Dr. med. Löckel** — in der Neckarstadt, Laurentiusstr. 1, pt. niedergelassen. *9903

Sprechstunden:
8–9½, 2–4½ Uhr.
Telephon 9419.

Dr. med. Gustav Keller
prakt. Arzt.

Anstreichen von Häusern, Eisenkonstruktion u. dergleichen

wird billigst mit u. ohne Material ausgeführt *9900

Albert Ullrich, Schwetzingerstr. 66

Achtung! Hausfrauen!

Was ist das notwendigste Stück Möbel im Hause?

Das ist das Bett. *9904/9905

Wann muß ein Bett gereinigt werden?

Mindestens alle 12 bis 15 Jahre.

Uebergeht man diesen Zeitraum, so werden die Federn dassig, was sehr schädlich für dieselben ist. Verschwitzte Federn sind Krankheitserreger, darum Hausfrauen legt alle einen größeren Wert auf die Betten und laßt dieselben reinigen, wo sich eben diese günstige Gelegenheit bietet. Die Betten werden morgens abgeholt und am gleichen Tage wieder abgeliefert, sodaß die Hausfrau keine Arbeit damit hat. Bestellungen nimmt dankend entgegen

Reinhold Ressel, Neckarau
Waldhornstr. 32
Dampfbettfedern-Reinigung mit Motorbetrieb.

Sofort lieferbare S66

Kassenschränke

Achtung!

Eilkraftwagenverkehr!

Uebernehme jeden Transport mit Lastwagen auch nach auswärts.

Georg Hübsch, Mannheim-Neckarau
Neckarauerstr. 1. Telephon 7636. *9901

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Die Durchführung des Fortbildungsschulgesetzes betr.

Gemäß § 9 des Gesetzes vom 19. Juli 1918, die allgemeine Fortbildungsschule betr., sind **Knaben drei Jahre und Mädchen zwei Jahre** nach ihrer Entlassung aus der Volksschule zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet. Durch statutarische Bestimmung kann auch die Fortbildungsschulpflicht der Mädchen auf drei Jahre ausgedehnt werden. Laut Ortsstatut (vergl. Stadtratsbeschluß vom 1. März 1923) ist die Fortbildungsschulpflicht der **Mädchen** in Mannheim von Ostern 1923 ab auf **drei Jahre** ausgedehnt. Eltern oder deren Stellvertreter, Arbeits- oder Lehrherren sind verbunden, die in ihrer Obhut stehenden, zum Besuche des Fortbildungsunterrichts verpflichteten Kinder zur Teilnahme an demselben **anzumelden** und ihnen die zum Besuche desselben **erforderliche Zeit zu gewähren**. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierherkommen, sind **sofort** anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, **oder nur versuchs- oder probeweise** aufgenommen sind. 108

Volksschulrektorat.

MANNHEIM

Automobil- und Motorrad-Zubehör

sämtlicher Art liefert 4984

„HAWAG"

Kraftfahrzeug-Zubehör G. m. b. H.

MANNHEIM

Größtes Spezialhaus am Platze.

Büro u. Verkaufsräume: Kaiserring 40 — Engros-Lager: Augartenstr. 55
Telephon 7866 u. 8725 — Telegrammadresse: Hawaghandel Mannheim

Beste Bezugsquelle für Händler.
Generalvertretung für SOLEX-VERGASER für Baden u. Pfalz

MANNHEIM

Melliand's Dreiem- Kernseife

Eingetragene Schutzmarke

in 200 Gramm Doppelstücken und 400 Gramm Blockstücken

sowie jede Art

Industrie-, Haushalt-, Toiletten- u. Medizinal-Seifen

in besten Qualitäten.

Spezialität:
Textil-chemische Produkte. ✡ **Export nach allen Weltteilen**

M. Melliand Chemische Fabrik Aktiengesellschaft **Mannheim**

Telegramm-Adresse: Textilchemie. Telephon: 5921, 5922, 5923.

Warum streiten,

„FREHO" ist und bleibt doch der beste Typenflachdrucker. Sie kaufen eine Maschine doch nicht für den Augenblick. **„FREHO"** hat sich tausendfach bewährt, weil ausser seiner richtigen Konstruktion unter Verwendung erstklassigen Materials **„FREHO"** jedem Besitzer dauernd nützt. Sie werden von Firmen der Handels- und Industriewelt sowie von Behörden das Gleiche hören. Im übrigen lassen Sie sich doch Katalog und Musterarbeiten schicken von der Firma S217

S. Gutmann, Mannheim, D 5, 4

Uhrmacher-Zwangsinnung.

Die Preise für Reparaturen sind ab heute wie folgt:

Taschenuhr,	Feder einsetzen	Mk.	35— 50000.—
„	reinigen	„	70— 90000.—
„	Neuer Cylinder	„	80—100000.—
Wanduhren,	Gehwerk	„	100—130000.—
„	mit Schlagwerk	„	150—180000.—
Hausuhren		„	190—250000.—

Bessere komplizierte Uhren entsprechend höhere Preise.

Den vielen Interessenten zur Kenntnis, daß die auf der Erfindermesse ausgestellte

Hiwa-Teekanne

mit dem praktischen Tee-Taucher

(kein tropfendes Tee-Ei u. Sieb, bequemste Teebereitung in jeder Stärke, kein bitterer Tee, sauberes Servieren!)

nunmehr in verschiedenen Preislagen erhältlich ist bei 5080

Hermann Bazlen, O 2, 1
Behrend & Co., O 7, 8
Max Keller & Co., M 1, 2
C. Bermann, Gontardplatz.

HIWA, Verkaufs-G. m. b. H., Mannheim.

Drucksachen für die gesamte **Industrie** liefert prompt

Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim ◆ E 6, 2

Miet-Gesuche

Junger, sehr ruhiger Herr (Akad.) **sucht**

möbliertes Zimmer

mit gutem Klavier (bezw. Klavierbenutzung). Zeitgemäße Bezahlung. Angebote zwecks näherer Vereinbarung an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten unter E. M. 37. B9242 43

Gesucht in gutem Zustand große 3 bis 4 Zimmerwohnung, Bad, Mädchenzimmer, Gas und Elektrisch in ruh. Hause Oberstadt. Umzugsvergütung Bedingung. *9852

Geboten 4 gr. Zim., groß. Bad, Balk., alles m. oben, Bismarckstraße. Angeb. u. E. Q. 41 a. d. Geschäftsst.

Von gebildet. jung. Ehepaar

2 möblierte Zimmer

in guter Gegend, vielleicht auch Vorort, gegen zeitgemäße Bezahlung zu mieten gesucht. Wäsche, eventl. auch Möbel können gestellt werden. Angebote unter W. H. 182 an die Geschäftsstelle d. Bl. 5110

Wohnungstausch Stuttgart – Mannheim.

Gesucht: in Mannheim mindestens 3-Zimmerwohnung m. Zubehör

Geboten: in Stuttgart 3 Zimmer, Küche, Bad, 2 Mansarden. 657

Evtl. wäre auch ein

Hauskauf in Mannheim

nicht ausgeschlossen, wenn freie Wohnung vorhanden wäre. Ausführl. Angeb. erbeten unt. T. M. 477 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Wohnungstausch!

Schöne 2 Zimmer-Wohnung gegen ebensolche größere zu tauschen gesucht. Dem Tauschenden wird freier Umzug zugesichert. Angebote unter C. Z. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. B9232

Led. Kaufmann mit eig. Möbeln **sucht**

2 geräumige Zimmer

in guter Lage gegen zeitgem. Bezahlung. Baldgefl. Angebote unter F. A. 51 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9880

Garage

für ein Personenauto möglichst Stadtmitte sofort gesucht. — Vermittlung wird gut honoriert. Angebote unter F. G. 57 an die Geschäftsstelle. *9889

RÖDERTAL
Büromaschinen-Vertrieb G. m. b. H.
Fernruf 3362 Mannheim D 6, 14

Unsere nur erstklassig., allgemein eingeführt. u. mehrmalig tausendfach freiwillig glänzend begutachteten **Bettstellen** aus Metall für Erwachsene und Kinder. Stahlmatratz., Polster, Decken, Federbetten usw. frachtfr. direkt an Private zu günst. Preis. u. Beding. Katalog 91 R. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.

6.

(Aufheben!) (Fortsetzung folgt.)

Aber lieber Freund! Wenn man solche Hühneraugen operieren wollte, so brauchte man Säge und Meißel. Das sind ja keine Hühneraugen mehr, sondern schon eher Telephonglocken. Da könnten Sie eine G. m. b. H. zur Verarbeitung von Horn drauf gründen. Wenn es das in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol nicht gäbe, so wüßte selbst ich, Dr. Unblutig und Professor der Kukirologie, keinen Rat. Aber mit Kukirol ist es eine Kleinigkeit, auch Sie von Ihren Hühneraugen zu befreien. Merken Sie sich den Vers: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los." Kaufen Sie sich jetzt gleich in der nächsten größeren Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Kukirol, und nach einigen Tagen werden vor Ihnen zwei Stücke Leder liegen, welche ehemals zwei Hühneraugen an Ihrem linken Fuße waren. Ich empfehle Ihnen auch, gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mitzukaufen. Das Kukirol-Fußbad erleichtert solchen Riesen-Hühneraugen den Abschied sehr, verhütet aber auch Fußschweiß, Wundlaufen und das lästige Brennen der Füße. Außerdem stärkt es Nerven und Sehnen. Lassen Sie sich noch heute die lehrreiche und interessante Broschüre „Die richtige Fußpflege" kommen. Die Zusendung erfolgt gratis und portofrei durch die Eil[illegible]

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 461 bei Magdeburg.

Lassen Sie sich niemals etwas anderes als „auch sehr gut" aufreden, sondern gehen Sie, wenn ein Geschäft die millionenfach bewährten Kukirol-Fabrikate nicht führt, in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

MARCHIVUM